

Freitag,
24. April 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 189.
53. Jahrgang.

Das Posener Tageblatt
erscheint
an allen Wochentagen
zweimal.
Der Bezugspreis beträgt
vierteljährlich
in den Geschäftsstellen 3,00,
in den Ausgabestellen 3,25,
frei ins Haus 3,50,
bei allen Postanstalten des
Deutschen Reiches 3,50 M.

Posener Tageblatt

Anzeigenpreis
für eine kleine Zeile in
Anzeigenteil 25 Pf.,
Reklamenteil 30 Pf.,
Stellengedruckte 15 Pf.
Anzeigen nehmen an
die Geschäftsstellen
Zielerstraße 6
St. Martinstr. 62
und alle
Annoncenbureaus.

Verlags-Nr. 4246, 3110, 3249 u. 2273.

Herausgegeben im Auftrage des Komitees des Posener Tageblattes von E. Gischel.

Telegr.: Tageblatt Posen.

Ausendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitige Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt. Unverlangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn das Postfach für die Rücksendung betriebsfähig ist.

Der „Krieg“ in Mexiko.

So haben denn nun die Amerikaner, noch ehe sie eine Blockade erklärten, Veracruz, den Haupthafen Mexikos, der mit einem Aufwand von 40 Millionen Pesos modern ausgebaut ist und einen Schiffsverkehr von jährlich tausend Fahrzeugen hat, nach erfolgreicher Zurückweisung des mexikanischen Widerstandes in Besitz genommen. Mexikos Ohnmacht zur See kam den Amerikanern bei diesem Vorgehen bestens zu statten. Besteht doch die mexikanische Marine, wie Dr. Emil Böse, Departementschef im Instituto Geológico de Mexico, in einer Abhandlung über die wirtschaftlichen und staatlichen Verhältnisse Mexikos, die die „Marine-Rundschau“ vom Februar und März d. J. veröffentlichte, mitgeteilt hat, eigentlich nur aus 6 Kanonenbooten. Davon haben „Tampico“ und „Veracruz“ vier 10 Ztm.-Geschütze und sechs 5,7 Ztm.-Geschütze sowie ein Torpedoboot, „Bravo“ und „Morelos“ zwei 10 Ztm.-Geschütze und sechs 5,7 Ztm.-Geschütze, „General Guerrero“ und „Progreso“ sechs 10 Ztm.-Geschütze und zwei 5,7 Ztm.-Geschütze. Daß mit diesen Streitkräften, zu denen noch ein kleines Schulschiff vom Jahre 1892 hinzutritt, gegenüber der gewaltigen amerikanischen Flotte gar kein Versuch eines Widerstandes zur See gemacht werden kann, leuchtet ohne weiteres ein. Inzwischen ist ja der Besetzung von Veracruz die von Tampico gefolgt, das als Mexikos zweiter Hafen anzusehen ist und jährlich einen Verkehr von über 500 Schiffen aufweist.

So wenig Schwierigkeiten diese militärischen Maßnahmen den Vereinigten Staaten bereiten, so wenig ist zu verkennen, daß die damit verbundene Störung des Handelsverkehrs in erster Linie die Vereinigten Staaten schädigt. Denn im Jahre 1910/11 betrug die mexikanische Einfuhr aus der Union rund 113 Millionen Pesos = 55 Proz. der Gesamtimporte, während von der mexikanischen Ausfuhr Waren im Werte von rund 224 Millionen Pesos = 76 Proz. der Gesamtausfuhr nach den Vereinigten Staaten gingen. Letztere sind ferner an dem Schiffsverkehr mit Mexiko im größten Umfange beteiligt. 454 amerikanische Schiffe von rd. 703 000 Brutto-Registertonnen vermitteln den direkten Verkehr zwischen der Union und Mexiko, 362 amerikanische Schiffe von 1,04 Millionen Brutto-Registertonnen berühren auf der Fahrt nach anderen Ländern mexikanische Häfen, und am mexikanischen Küstenverkehr sind 825 amerikanische Schiffe von rd. 747 000 Brutto-Registertonnen beteiligt. Die Störung des Handels, die die Besetzung mexikanischer Häfen teils unmittelbar teils mittelbar zur Folge haben muß, wird also hauptsächlich dem amerikanischen Handel fühlbar.

Die Ausbreitung des Schienenweges zwischen Veracruz und Mexiko, die Huerta schon am 21. d. Mts. anordnete, läßt erkennen, daß der Präsident mit dem sofortigen Anmarsch der Amerikaner auf seine Hauptstadt rechnet. Erfolgt dieser, dann beginnt die Union damit einen Landkrieg, dessen Verlauf trotz der reichen amerikanischen Hilfsquellen

langwierig genug werden kann. Denn die Größe der Republik Mexiko, die schlechte Beschaffenheit der in ihr vorhandenen Fahrwege, der Gebirgscharakter des Landes und die Häufigkeit des Wassermangels stellen eine Invasionsarmee vor überaus schwierige Aufgaben. Hierzu kommt die militärische Schwäche des Landheeres der Vereinigten Staaten, dem gegenüber die mexikanischen Streitkräfte nicht wenig bedeuten.

Nach der Botschaft, die Huerta am 15. September 1913 an den Kongreß richtete, bestand das mexikanische Landheer aus 182 Generalen, 1801 Chefs der Irregulären, 5537 Offizieren und 84 985 Mannschaften; es hatte 23 071 Pferde und 10 409 Maultiere. Heute soll an Unteroffizieren und Mannschaften schon ein Bestand von 100 000 Mann vorhanden sein, der bis auf 150 000 Mann vermehrt werden soll. Über die genaue Zahl der Staatstruppen ist keine bestimmte Angabe zu erlangen, doch sollen etwa 12 000 Mann Burales (berittene Landpolizei) vorhanden sein. Das Heer wird in 6 Armeekorps zu je 3 Divisionen eingeteilt (sobald die Zahl von 150 000 Mann erreicht ist), dazu kommen noch eine weitere Division und mehrere Korps von Aufklärern. Die Divisionen sind 10 000 Mann stark.

Natürlich erleidet diese Streitmacht durch den mexikanischen Bürgerkrieg eine starke Einbuße. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob das Erscheinen amerikanischer Truppen auf dem Boden Mexikos nicht vielleicht doch zur Einigung Huertas mit den Rebellen-Generalen führt, was ja doch nicht ganz ausgeschlossen ist, wie aus der schon mitgeteilten Ausrufung des einen der Rebellenführer hervorgeht.

Ueber die weiteren kriegerischen Vorgänge

wird noch berichtet:

Washington, 23. April. Dem nordamerikanischen Geschäftsträger in Mexiko, D'Shaughnessy, sind seine Pässe ausgestellt worden.

Neuport, 23. April. Konteradmiral Badger berichtet, bei der Einnahme von Veracruz seien zwölf Mann getötet und fünfzig gefangen worden.

London, 23. April. Die „Limes“ melden aus Veracruz vom 22. April: Die Fremdenkolonie hat an Bord eines der Ward-Union gehörigen Dampfers außerhalb des Hafens Schutz gesucht.

Washington, 22. April. Wie hier verlautet, ist eine Vereinbarung dahin getroffen worden, daß der Dampfer „Yparanga“ seine Waffenladung wieder an die früheren Eigentümer in Deutschland zurückgeben soll und daß diese die Transportkosten für die beiden Wege zu tragen haben.

Die deutschen Interessen in Mexiko.

Der Ausbruch von Feindseligkeiten in Mexiko legt es nahe, einen Blick auf die deutschen Interessen in Mexiko zu werfen. Die „Marine-Rundschau“ enthält hierüber ein sehr reichhaltiges Material, der wir die nachstehenden Angaben entnehmen:

Im Jahre 1910/11 betrug die deutsche Ausfuhr nach Mexiko 25,5 Millionen Pesos, gleich 12,4 Prozent der mexikanischen Ge-

samteinfuhr. Im gleichen Jahre führte Deutschland Waren im Werte von 8,7 Mill. Pesos, gleich 2,97 Prozent der mexikanischen Gesamtausfuhr aus Mexiko ein. Unsere bestentwickelten Industrien (Metall-, Textil-, Chemische Industrie usw.) sind an der Ausfuhr nach Mexiko beteiligt. Als Abnehmer Mexikos kommt Deutschland jetzt weit weniger als in vergangenen Jahren in Frage. Den Schiffsdienst zwischen Mexiko und Deutschland versieht auf der Golfseite die Hamburg-Amerika-Linie, die durchschnittlich im Monat 5 Passagierdampfer und eine größere Anzahl Frachtdampfer laufen läßt. Auf der pazifischen Seite verkehrt die Deutsche Kosmos-Gesellschaft, deren Dampfer auf der Fahrt von Hamburg nach Vancouver die mexikanischen Häfen mehr oder weniger regelmäßig anlaufen. Am mexikanischen Küstenverkehr sind 69 deutsche Schiffe von rund 323 000 Brutto-Registertonnen beteiligt.

Das Deutschtum in der Republik Mexiko selbst ist 1912 vom Generalkonsulat statistisch aufgenommen worden. Es wurden damals 1555 Männer, 663 Frauen und 1392 Kinder gezählt. Da aber ein Teil der Deutschen Mexikos, die auch in ganz abgelegenen Orten wohnen, von der Statistik des Generalkonsulats nichts gewußt haben dürfte, nimmt Dr. Böse an, daß in Mexiko im ganzen etwa 4500 Deutsche leben. Davon entfallen 939 auf den Handel, 194 auf die Maschinenindustrie, 92 auf Landwirtschaft und Gärtnerei, 50 auf die freien Berufe, 42 auf die Industrie der Steine und Erden, 30 auf die chemische Industrie, 20 auf die Nahrungs- und Genussmittelindustrie usw. Daß eine Anzahl großer industrieller Unternehmungen Deutschlands in Mexiko eigene Agenturen unterhalten, bedarf kaum besonderer Erwähnung. Deutsche Schulen, die vor dem Bürgerkrieg in Mexiko-Stadt, in Chihuahua, Torreón und Toluca bestanden, wurden vom Reiche teilweise unterstügt; die Realchule in Mexiko-Stadt z. B. erhält durchschnittlich 16 000 Mark im Jahre. An deutschen Vereinen fehlt es besonders in der Landeshauptstadt nicht.

Das Ergebnis des Pariser Besuchs

dürfte, kurz ausgedrückt, „es bleibt alles beim alten“ lauten. Das scheint wenigstens aus einer Pariser offiziellen Verlautbarung hervorzugehen, über die uns der Draht folgendes meldet:

Paris, 23. April. (Privattelegramm.) Der offiziöse „Petit Parisien“ veröffentlicht heute folgende Note: Die diplomatischen Verhandlungen zwischen Sir Edward Grey, dem französischen Ministerpräsidenten Doumergue und dem Direktor des Kabinetts des Auswärtigen, de Margerie, haben gestern begonnen. Die Aussprache beschäftigte sich hauptsächlich mit den Anregungen, die vor einiger Zeit vom Londoner Kabinett gegeben wurden, um die Geltungskraft der Tripleentente zu verstärken. Es wurde vorgeschlagen, die Verbindung zwischen den drei befreundeten Kanzleien zu vereinfachen. Die langsame Arbeit der Verhandlungen habe sich gerade während des Balkankrieges gezeigt. Der französische Botschafter für London, Cambon, der in Paris

Die Richels.

Roman von Horst Bodemer.

(5. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Groß blickten seine blauen Augen sie an — forschend. Er wollte ergründen, was sie dachte. Sie sah an ihm vorbei. Er hielt den Atem an. Der Gedanke schoß in ihm hoch: Ich hab' sie damals schwer gekränkt. Ich will das gut machen. Sie soll das gleich herausfühlen.

„Ich bin eigentlich nicht gekommen, um hier einen offiziellen Besuch zu machen. Mit Ihrem Herrn Vater wollte ich sprechen, über eine — geschäftliche Angelegenheit! Das heißt, verstehen Sie mich nicht falsch: Gelder will ich nicht aufnehmen!“

Sie zögerte mit der Antwort, merkte, daß Roderich Dernfurth vor einer Entscheidung stand. Ja, was sollte sie antworten?

Da fuhr er schon fort:

„Ich möchte nämlich spätestens im Herbst den Dienst quittieren, — auswandern!“

Jetzt kam Leben in sie. Das durfte nicht sein!

„Heute werden Sie Papa schwerlich antreffen. Er hat nämlich um sieben Uhr noch eine Zusammenkunft mit ein paar Geschäftsfreunden, zufällig weiß ich das!“

Roderich Dernfurth beugte sich weit vor, preßte die Fingerspitzen gegen einander.

„Könnte ich's Ihnen nicht sagen? Es ist die einfachste Geschichte von der Welt!“

„Verschwiegen kann ich wohl sein! Aber meine Hände hab' ich noch niemals in Gefäße gesteckt!“

„Und wenn ich Sie bitte, gnädiges Fräulein?“

Weich klang die Frage — verbend. Sie hörte die unausgesprochenen Worte hindurch. Ich hab' Dich einmal gekränkt. Nun will ich's gut machen! Du sollst sehen, ich hab' Vertrauen zu Dir.

„Ich kann Ihnen nicht mehr versprechen, als daß Sie unbedingt auf meine Verschwiegenheit rechnen können!“

„Das weiß ich, gnädiges Fräulein, und das genügt mir vollkommen!“

Er sprach nicht weiter, sah sie an mit seinen großen, blauen Augen; das machte Ella Richels nervös. Saß da ein gequältes Menschenkind oder ein raffinierter Frauenjäger? ... Nur nicht jetzt unsicher werden, predigte sie sich. Also freundlich getan! Wenn er aber über die Stränge schlug, dann konnte er was erleben.

„Aber so reden Sie doch, Herr von Dernfurth! Ich muß doch meinem Vater Bericht erstatten können!“

„Ich kann mich nicht halten — auf die Dauer! Das Wasser steht mir noch nicht am Hals, aber über Jahr und Tag! Meinem Vater habe ich eine tüchtige Stange Gold gesteckt; ich würde mir das Geld von meinen beiden Schwestern nicht! Und die Schulden, die ich im Herbst haben werde, ob die bedeutend sind, hängt davon ab, was meine beiden Pferde zusammen galoppieren. Was zu bezahlen ist, wird schon der Familienverband übernehmen — vielleicht kann ich's mal zurückgeben. In Geldsachen bin ich nämlich ein Waisenknecht! ... Ja, und was soll dann aus mir werden? ... Kurz und gut, ich muß in eine ganz gottverlassene Ecke, in die das Läuten der Startglocke, das Donnern der Pferdehufe nicht klingt! ... Neulich las ich in der Zeitung, im malayischen Archipel, in Sumatra oder Java seien viele deutsche Niederlassungen. Vielleicht könnte mir Ihr Herr Vater ein Unterkommen dort verschaffen. Mir egal, ob da Malaria oder gelber Fieber ist. Erstens bin ich ein zäher Kerl, zweitens wär's um mich nicht schade! Und daß ich gewissenhaft meinen Dienst versehen würde, dafür lege ich meine Hand ins Feuer! Es leidet eben jeder an einer Marotte! Der eine an den Frauen, der andere am Alkohol — ich an den Pferden! Also eine Zwangsentziehungskur! — Und für halbe Maßregeln bin ich mein Lebtag nicht gewesen!“

Ella Richels Herz krampfte sich zusammen. Da saß sie nun! Er brauchte nur die Hand auszustrecken! Nein, der litt nicht an den Frauen! Sonst hätte er nicht hier gesessen und — gebeicht und sich gedemütigt. Denn schwer war's ihm gefallen, zu reden, das hatte sie ihm an-

gemerkt ... Jetzt Zeit gewinnen, schoß es ihr durch den Kopf. Tief holte sie Atem.

„Herr von Dernfurth, das scheint mir wirklich eine Zwangsentziehungskur zu sein! Wenn Sie nun — Glück mit Ihren Pferden hätten!“

Ein müdes Lächeln spielte um seine bartlosen Lippen. „Das müßte schon mehr sein — ein Heidenbusel, der mich über Wasser halten könnte! Damit darf ich als vernünftiger Mensch gar nicht rechnen! Da könnte mir's eines Tages passieren, daß ich zwangsweise verabschiedet würde, und dafür danke ich!“

„Aber für Sie gab's doch noch andere Möglichkeiten, sich zu rangieren,“ fuhr es ihr heraus. Dann sagte sie entsetzt: „Gott, was red' ich da!“

Er neigte ernst den Kopf.

„Dies offene Wort von Ihnen hat mir nur wohl getan, denn ich fühl' da eine gewisse Anteilnahme an meinem Geschick heraus. Und da ist eine ehrliche Antwort am Platze. Ich würde eine Frau nicht glücklich machen, mein Leben würde weiter auf die Pferde eingestellt bleiben, — so lange ich nicht in einer Ecke hause, wo sie gar keine Rolle spielen!“

„Sie sind so grauenhaft ehrlich — und anständig!“ Roderich Dernfurth erhob sich.

„Das ist wohl die erste Voraussetzung, wenn man so freundlich angehört wird, wie ich von Ihnen! ... Darf ich mich empfehlen, gnädiges Fräulein, darf ich Ihnen dankbar die Hand küssen?“

Sie hielt ihm die Hand hin, er küßte sie.

Noch einmal schlugen die Sporen zusammen, dann war Ella Richels allein. Die Hand, die er geküßt, auf die Stirn gedrückt, stand sie da, zwei große Tränen rannten ihre Wangen herunter.

IV.

Ella Richels sagte ihren Angehörigen gleich nach der Rückkehr, daß Dernfurth Besuch gemacht habe. Fred lehnte sich, die Hände auf dem Rücken, gegen den Türpfosten und machte ein spöttisches Gesicht. Der Geheimrat brummte:

„Ich weiß, Anton hat mir schon erzählt ... Ja, abweisen konntest Du ihn wohl nicht?“

weilt, hat wertvolle Anregungen für die Verhandlungen gegeben. Das albanische Problem soll gleichfalls besprochen werden. Heute wird die ganze Orientfrage noch einmal von den Ministern besprochen werden.

Eine besondere Veränderung gegen den vorherigen Stand der Dinge bedeutet das Forum.

In ähnlicher Weise wie in England stoßen die französischen Hoffnungen und Entwürfe übrigens auch in Rußland auf eine bemerkenswerte Kühle, was die engere „Heranziehung“ Englands zu der Alliance betrifft. In einer Petersburger Drahtung heißt es:

Petersburg, 23. April. Das amtliche Nachrichtenbureau weist eine „Umbildung der Triple-Entente in eine Triple-Alliance“ überführten Artikel der „Weschnaja Wremja“ zurück und erklärt, die russische Regierung, die in der Tat stets die lebhaftesten Sympathien für ein beständiges Engerträpfen der Rußland, Frankreich und England einigenden Bande hegt und in der immer engeren Verbindung dieser Staaten ein Unterpfand für den Frieden Europas erblickt, hat dennoch niemals die Frage einer Umbildung der Entente in ein Bündnis aufgeworfen. Unter diesen Umständen hatte die englische Regierung keine Gelegenheit, gegenüber dem Vorschlag des russischen Ministeriums des Äußeren betreffend eine Umbildung der Entente äußerste Kälte zu zeigen, wie die „Weschnaja Wremja“ behauptet; denn ein solcher Vorschlag ist gar nicht gemacht worden.

Ueber die weiteren Veranstaltungen in Paris

zu Ehren des englischen Königspaares berichtet der Draht noch: Paris, 22. April. Der König und die Königin von England veranfaßten am Abend in der englischen Botschaft zu Ehren des Präsidenten Poincaré ein Mahl, an dem auch das diplomatische Korps, darunter der deutsche Botschafter und Frau von Schön, die Mitglieder der Regierung und hohe Würdenträger teilnahmen. Darauf folgten der König und die Königin mit dem Präsidenten zur Gala-Vorstellung im prächtig geschmückten Opernhause. Bei dem Gebränge vor dem Opernhause wurden mehrere Personen leicht verletzt. Gegen 1/1 Uhr kehrten der König und die Königin in das Ministerium des Äußeren zurück.

Rußlands Polenpolitik.

Der Petersburger Korrespondent des „Temps“, Charles Rivet, sendet seinem Blatt einen Bericht über eine Audienz, die der verstorbene Warschauer Generalgouverneur Skalon wenige Tage vor seinem Tode beim Zaren gehabt haben soll.

An dem Tage, an dem Delcassé Petersburg verließ (30. Januar), schreibt Rivet, weilte Skalon in Petersburg und benutzte die Gelegenheit, dem Zaren über die polnischen Angelegenheiten Vortrag zu halten. Er wies dabei auf die Notwendigkeit einer Besserung der russisch-polnischen Beziehungen hin und versicherte, daß sie unzweifelhaft eintreten würde, wenn der Entwurf über die polnische Städteordnung Gesetz würde, dessen wichtigste Bestimmungen der Reichsrat abgelehnt hatte. „Es gibt zwei Arten von Politik gegen Polen“, hätte Skalon ausgerufen, „die deutsche Politik, die nach Vernichtung (?) der Polen strebt, und die russische, die durch Dich, erhabenster Herr, 1904 inaugurirt ist.“ Er hätte dabei an einen Ministerrat gedacht, der vor Ausbruch des russisch-japanischen Krieges stattfand und der den Beschluß faßte, zu einer versöhnlichen Polenpolitik überzugehen. Dieser Beschluß habe die Bestätigung des Zaren gefunden und sei darauf hinausgelaufen, die Interessen des Staates zu schützen, ohne doch die der Polen zu verletzen. General Skalon habe darauf aus dem Munde des Kaisers die Versicherung gehört, daß er noch an dieser selben Ansicht über Versöhnungspolitik gegenüber den Polen festhalte und daß er wünsche, der Reichsrat möchte den Sprachen-Paragraphen in der neuen polnischen Städteordnung bestätigen.

„Nein!“
Fred lachte kurz auf. Da wurde Ella ernstlich böse.
„Was soll das heißen? Bin ich ein Kind? Fünf Minuten ist er geblieben!“
„Und wird wieder kommen!“
Da warf sie den Kopf in den Nacken.
„Offentlich, Fred!... Er ist doch Dein Regimentskamerad!“
„Lange wohl nicht mehr!“

Dem Geheimrat wurde dieses Geplänkel unangenehm. Er mußte zu einer Besprechung, bei der es sich um Millionen handelte, da wollte er seine Nerven schonen.

„Es ist geschehen, und damit basta!... Ihr Weiden werdet Frieden halten! Früher habt Ihr Euch doch immer glänzend vertragen! Also hört gefälligst mit den Anrennpfeifen auf!“

Ella ging auf das Zimmer. Dornfurths Ansuchen teilte sie ihrem Vater nicht mit. Das hatte sie sich schon vorgenommen, eine halbe Stunde nachdem er gegangen war. Es mußte sich ein Ausweg finden. Da war ja der Kampf, nach dem sie sich immer gesehnt. Den Mann riß sie hoch. Es steckte auch ein guter Kern in ihm, gleich hatte sie das herausgefühlt... Sie hatten sich gegenübergeessen! Waren sich nicht mehr vollkommen fremd, eine Brücke mußte sich schlagen lassen... Waren nur erst die nächsten zwei, drei Schritte getan, dann hatte sie festen Grund unter den Füßen. Und so schwer konnten diese Schritte nicht sein, denn Roderich Dornfurth hatte bekannt. Und wenn der Mensch einmal bekannt hatte, dann fehlte es ihm auch nicht an Mut zu einer entschlossenen Tat... Ein Geheimnis verband sie. Dieses Geheimnis mußte vorläufig gewahrt werden, das war das Seil von einem Ufer zum anderen. Da setzte sie sich hin und schrieb an ihn.

„Ich habe meinem Vater nichts gesagt. Bei Ihrer Willensstärke wird sich ein Ausweg finden lassen. Es wäre schade um Sie!“

Da stand es, und sie schämte sich nicht! Sie trat ja auf den Kampfsplatz. Da schweigen die Komplimente...

Diese Verheißung des Zaren hätte Skalon in Warschau seinen Vertrauten mitgeteilt und hinzugefügt, daß er sich durch diese Worte in seiner Stellung gehärtet fühle. Der Reichsrat aber habe in der Ausgleichskommission entgegen dieser kaiserlichen Willensäußerung den Sprachenparagraphen abermals verworfen. Goremynkin, der nach Übernahme der Regierungsgeschäfte durch den Zaren von dieser Audienz Skalons und dem ihm gegebenen Versprechen in Kenntnis gesetzt worden sei, befindet sich jetzt in einer schwierigen Lage; seine Versuche, auf seine politischen Freunde im Reichsrat einzuwirken, seien bis jetzt erfolglos geblieben.

Wir geben diese Korrespondenz nicht so sehr ihrer sachlichen Mitteilungen wegen wieder, die ja der Hauptsache nach nicht nachzuprüfen sind, sondern als Beitrag zur Frage der französischen Einwirkungen auf die russische Polenpolitik. Ihr Zweck ist ja klar: Am 10. April hat die Duma mit 151 gegen 84 Stimmen den Sprachenparagraphen der polnischen Städteordnung dahin abgeändert, daß die polnische Sprache bei den Verhandlungen in den Stadtverwaltungen Russisch-Polens nur unter der Bedingung zugelassen werden soll, daß der Vorsitzende russisch spricht und die polnischen Reden ins Russische übersetzt werden, wenn es einer der Anwesenden verlangt. Infolgedessen hat sich der Reichsrat im Mai noch einmal mit der Angelegenheit zu beschäftigen, und deshalb soll augenblicklich mit diesen „Enthüllungen“ auf ihn ein Druck ausgeübt werden.

„Wichtig erscheint uns die Korrespondenz des „Temps“ vor allem auch deshalb, weil sie zeigt, wie man französischerseits unausgesetzt bemüht ist, durch eine Besserung der russisch-polnischen Beziehungen die deutsch-russische Interessengemeinschaft in der polnischen Frage zu sprengen und damit die deutsch-russischen Beziehungen an einer sehr empfindlichen Stelle zu treffen. Wir möchten die Bedeutung dieser französischen Versuche nicht überschätzen; erst dieser Tage hat der Nachfolger Skalons, General Skilinski, es ausgesprochen, daß die örtlichen Behörden im Weichselgebiet nichts anderes darstellen werden als eine „wohlwollende, zugleich aber auch feste Macht, die erforderlichenfalls die Kraft zu zeigen imstande ist, die ihr das Gesetz gibt und die Pflicht befiehlt.“ Erinnert man sich aber, daß auch der französische Generalstab in einer unlängst veröffentlichten Denkschrift den russisch-polnischen Ausgleich gefordert hat, daß Frankreich immerhin auch über ganz beachtliche Druckmittel verfügt, so wird man andererseits doch die französischen Bestrebungen nicht allzu gering einschätzen dürfen und sorgfältig im Auge behalten müssen.

Weitere reichsländische Preßstimmen zum Statthalterwechsel.

Das lothringische Zentrumsblatt, die „Meßer Volksstimme“, schreibt über den Straßburger Statthalterwechsel:

Auf seinen des Zentrums ist man sehr ruhig und objektiv in der Beurteilung des neuen Statthalters. Man schätzt ihn als einen intelligenten Staatsmann von konservativer Gesinnung, der sowohl die geistige Befähigung wie auch die nötige Schulung und Erfahrung mitbringt und die Notwendigkeit einer staatsrechtlichen Politik in den Vordergrund stellt. Hoffentlich befreit er die nötige Anpassungsfähigkeit, um sich in der neuen Umgebung rasch zu orientieren und einzuleben. Wenn der neue Statthalter der Bevölkerung Liebe und Vertrauen entgegenbringt, so werden es auch die Elsaß-Lothringer nicht an sich fehlen lassen; sie sind leicht zu regieren, sobald man richtig mit ihnen umzugehen weiß.

Das liberale Organ des lothringischen Blochs, der „Meßin“ sagt:

Im allgemeinen hat der Statthalter keine so schlechte Presse, wie man sieht. Wenn er der Mann ist, der sich in die Verhältnisse zu finden weiß, wie man sagt, so wird er manche Gelegenheiten haben, es in Elsaß-Lothringen zu tun. Man soll ihm nur

Und wenn er zwischen den Zeilen zu lesen verstand, so erriet er ihren Wunsch! Ich will Dich wiedersehen...
(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

(Nachdruck unterlag.)
Ein Schauspiel aus der Ostmark.

Über eine Aufführung in Eberswalde wird dem Berl. „Volks-Anz.“ geschrieben:

Hermann Hoppe, ehemals Bürgersekretär in Eberswalde, jetzt Schulrat in Neumark in Westpreußen, hatte zur Erstaufführung seines dreitägigen Schauspiels „Landesverräter“ eingeladen. Das Drama behandelt folgenden Vorwurf: Die Wiedenhöfster haben seit Menschengedenken ihr Rittergut inne. Der augenblickliche Besitzer, der ein Spieler ist, muß das Gut in des Reiches Ostmark den Polen überlassen. Wie er allmählich dazu gebrängt wird, wie ein Stück seines Deutschthums nach dem anderen abbröckelt und im Kampf um die Existenz ihm die Kraft verloren geht, der Vater weiß dem eigenen Volkstum zu erhalten, das schildert das Stück in ziemlich trasser Weise. Gegen die Benutzung des Namens Orłanski in dem Stücke hatten polnische Gellente des gleichen Familiennamens Klage erhoben, die zu einem Vergleich führte. Der Pole des Schauspiels heißt nunmehr Drowski, aber die Tendenz ist die gleiche geblieben. Deutschen Grund und Boden hat ein Deutscher an die Polen verschachert. Er ist ein Landesverräter. Tüchtige Berliner Schauspielkräfte unter Direktor Otto haben dem Stück zu einem vollen Erfolg verholfen. Am Schlusse des zweiten Aktes brauste der Beifallsturm durch das bis auf den letzten Platz besetzte Haus, in dem mehr als 800 Menschen anwesend waren. Immer wieder wurde der Autor gerufen, dem man Vorbeerbänge reichte. Die Aufführung hat einen starken Eindruck hinterlassen.

Was die Zeitgenossen von Shakespeare dachten.

Stürbe Shakespeare heute, so würde der Telegraph in wenigen Stunden die Kunde durch die ganze bewohnte Erde tragen, aus allen Teilen der Welt würden seine Verehrer herbeiströmen, um an seinem Grabe zu stehen, und die ganze Menschheit nähme Anteil an seinem Dahinscheiden. Als Shakespeare am 23. April 1616, an seinem Geburtstag, die Augen zur ewigen Ruhe schloß, da geschah nichts dergleichen. Nur seine nächsten Angehörigen und Landsleute fanden um seine Bahre, ohne eine Ahnung von seinem Wert zu besitzen; nach Wochen erst kam die Trauerbotschaft nach London, und die übrige Welt wußte über-

Zeit lassen, seine Fähigkeiten zu zeigen, ein so leicht zu leitendes Volk zu regieren.

Der „Lorrain“, das Organ des Ehrenböhmer Collin, meint:

„Seine Ernennung scheint uns die Wichtigkeit und die Situation unserer Provinz herabzumindern; sie bleibt offiziell Reichsland, aber sie wird administrativ eine preussische Provinz. Man schickt uns als Statthalter keinen Prinzen und Diplomaten von Ruf, sondern eine Art von Bureauvorsteher, einen Geschäftsleiter, einen Minister, der in intimer Verbindung mit dem Reichskanzler bleiben wird, der notwendigerweise seine Direktiven von Berlin erhält und der uns als einen großen territorialen Reichsauschnitt behandeln wird. Elsaß-Lothringen als Land scheint mir also offiziell herabgemindert. Nachdem ich diese Feststellungen gemacht habe, heiße ich Herrn v. Dalkow in Elsaß-Lothringen willkommen! Er wird weder so viel schlechten Willen, noch so viel Opposition finden, wie die Chauvinisten behaupten. Er darf besonders wenn er will, daß ihm sein Werk gelinge, eines nicht vergessen nämlich daß wir in jeder Hinsicht bleiben wollen, was wir sind, trennen unsern Charakter und unsere Überlieferungen, ohne etwas abzulehnen, was uns die Annerktion bringt, wenn es gut ist.“

Wir fürchten nur, daß der „Lothringer“ hier auch die Überlieferungen und den Charakter meint, deren Äußerungen gerade zu den letzten Konflikten geführt hat.

Zur Tagesgeschichte.

Defektion zweier Zaberer 99er zur Fremdenlegion?

Als die Wogen der Zaberer-Errregung hochgingen, wurde von französischer Seite unter anderen dreißigen Lügen auch die von einer Massenmelbung jetzt und künftiger Rekruten bei der Fremdenlegion verbreitet. Der Schwindel stellte sich indes als solcher bald heraus. Jetzt, nach dem Wiedereintrücken der 99er, in Zabern, wird von Paris aus wieder folgende Melbung verbreitet:

Paris, 23. April. (Privattelegramm.) Die „Agence Journal“ meldet aus Lunéville, daß zwei Soldaten des 99. Infanterieregiments, die von ihrem Regiment desertiert waren, im Rekrutierungszimmer der Fremdenlegion erschienen. Einer hat sich in die Legion einstellen lassen, der andere wurde auf seine Bitt nach Tropes gebracht wo er Verwandte hat.

Der Sinn dieser Melbung ist klar: Die armen Rekruten beim 99. Regiment fühlen sich dort so schlecht behandelt, daß sie lieber die paradiesisch glücklichen Zustände in der Fremdenlegion vorziehen. Es muß natürlich abgewartet werden, was an dieser Nachricht Wahres ist, und ob die Dinge nicht vielleicht ganz anders liegen.

Rücktritt des gothaischen Staatsministers Dr. v. Richter.

Staatsminister Dr. v. Richter hat am 21. d. Mts. sein Entlassungsgesuch überreicht. Der Herzog hat sich die Entscheidung bis nach seiner Rückkehr aus Italien vorbehalten. Über die Gründe hat der Minister der „Gothaer Zeitung“ eine Erklärung übermittelt, in der es heißt:

Der Hofkammerpräsident von Bassowitz hat Ende der vorigen Woche ohne von dieser Absicht dem Staatsministerium Mitteilung zu machen, den Herzog in Monsiunmano Vortrag gehalten. Der Herzog hat ihm nach dem Vortrag eine hohe Auszeichnung überreicht. Diese Entschliekung ist an sich für die Öffentlichkeit und den Staatsminister gleichgültig. Unter den vorliegenden Umständen muß sie aber den Eindruck erwecken, daß in den Angelegenheiten, in denen in letzter Zeit namentlich auch im Landtage von Angehörigen aller Parteien Beschwerden gegen die Handlungsweise der Hofkammer erhoben sind, der Herzog bei alleinigem Vortrag des Hofkammerpräsidenten den Standpunkt der Hofkammer zu dem seinigen machte, ohne auch nur den politisch verantwortlichen Staatsminister vorher zu hören und daher die Gewähr zu haben, daß auch die Interessen und Rechte der Bevölkerung dieser gegenüber zur Geltung gebracht

haupte nichts davon, daß der größte dramatische Dichter aller Zeiten und Völker seine Erdenlaufbahn vollendet. Er war schon fast vergessen, der „Seelenerschütterer“ Shakespeare; andere Mobergötter hatten ihn in der Gunst der Menge abgelöst, und eine richtige Würdigung seiner künstlerischen Leistungen war ihm nie zuteil geworden. Das ist das Resultat, zu dem Prof. Edwin L. Schilling in seinem Werk über Shakespeare im literarischen Urteil seiner Zeit gelangt, in dem zum ersten Male das gesamte Material kritisch durchgearbeitet und zusammengestellt ist.

Es ist schon sehr auffällig, daß das höchste Lob, das Shakespeare überhaupt von der zeitgenössischen Kritik gespendet wurde, am Anfang der Urteile steht, die wir über ihn besitzen. Der gelehrte Rektor Francis Meres, der in seinem „Schätzkästlein der Weisheit“ 1598 einen Überblick über die künstlerischen Leistungen Englands darbietet, vergleicht dabei den britischen Dichter mit den Poeten des Altertums und rechnet Shakespeare mit den Worten den Kranz: „Wie Plautus und Seneca bei den Lateinern als die ersten in Komödie und Tragödie galten, so ist Shakespeare unter den Engländern der ausgezeichnetste in beiden Gattungen für die Bühne.“ Man darf annehmen, daß der beschränkte und wenig eigenartige Meres mit dieser Behauptung nur das allgemeine Urteil ausdrückt: Shakespeare stand damals auf der Höhe seiner Popularität und galt beim Volk als „der beste Stückeschreiber“. Danach aber wird Shakespeare niemals wieder an erster Stelle angeführt, sondern muß im Urteil stets hinter anderen Dichtern zurücktreten. Seit 1600 ist sein Ansehen erschüttert, und diese Geringschätzung, die immer mehr um sich greift, hängt mit einer tiefgehenden Wandlung im Charakter der elisabethanischen Dichtung zusammen. Damals begann Ben Jonson seine „Reform der Volksbühne“, die Nachahmung der Alten wurde proklamiert, und als das Ideal erschien der Dichter-Gelehrte, der die besten Muster der Vergangenheit studiert hat und nachahmt. Shakespeares Vorgänger Marlowe hielt man für völlig veraltet; man wandte sich verächtlich ab von seinem „blutrünstigen Schwulst“, und gegen die klassizistische Kunst der Beaumont und Fletcher galt auch Shakespeare nicht mehr, wie es ein Lobgedicht der Zeit auf sie mit dürren Worten meldet: „Früher war Shakespeare und so anzuschauen, — Wie man gewandelt geht im Morgengraun, — Der Tag sah Euch, Ihr tragt das rechte Kleid — Und liebt den Pluderhosen-Witz beiseite.“

Man tabelt mit Schärfe den Mangel an Originalität in der Erfindung Shakespeares, was ja wirklich eine schwache Seite des Dichters war, und meint, daß er zu vieles von andern entlehnt habe. Überhaupt „fehlte es ihm an Kunst“, wie Ben Jonson sich ausdrückt, an Gelehrsamkeit, und dann gehörte er zu jenen „Schauspielern, Gauklern und solchem Volk“, von denen John Davies sagt: „Es war ein Komödiant. Für ein paar

wurden. Der Staatsminister hat es abgelehnt, die verfassungsmäßige Verantwortung für einen solchen Schritt und seine politischen Folgen zu übernehmen.

Die Prüfungsergebnisse für das höhere Lehramt.

Die Prüfungen für das höhere Lehramt in Preußen 1912/13 haben, wie aus einem Aufsatz von Oberlehrer Simon-Steglich im „Deutschen Philologenblatt“ hervorgeht, die höchste Zahl von Examinanden seit 1901 ergeben, nämlich 2059. Dagegen bestanden die Prüfungen infolge verschärfter Handhabung der Prüfungsordnung nur etwa 61 v. H. Dabei könne es kaum mehr noch als zufällig betrachtet werden, daß auch in diesem Jahre die Realisten mit etwa 66 v. H. bedeutend besser abgeschnitten haben als die Humanisten mit 59 v. H. Bedeutend günstigere Ergebnisse als die männlichen Kandidaten hatten die weiblichen zu verzeichnen, von denen allerdings nur 62 geprüft wurden.

Die russische Kriegsgefahr.

Auf die schon erwähnte Umfrage der „Zeitung der Zeitungen“ über unser Verhältnis zu Rußland hat der bekannte Slawist der Berliner Universität, Prof. Dr. Theodor Schiemann, geantwortet:

Unvermeidlich ist eine Kriegsgefahr niemals, wo der Wille vorhanden ist, Frieden zu halten. Das es in Deutschland an leitender Stelle an diesem guten Willen nicht fehlt, ist weltbekannt. Ob dasselbe von Rußland gilt, wird hier ernstlich bezweifelt. Das Treiben des leitenden russischen Blattes (der „Nowoje Wremja“) spricht dafür, daß diejenigen, die sie inspirieren, auf einen Krieg hinarbeiten. Die Rüstungen in Heer und Flotte und ihre Wendung gegen die österreichischen und deutschen Grenzen bekräftigen diese Prekognition, und die Zusammenarbeit mit den Nationalisten und Chauvinisten Frankreichs befördert sie. So besteht gewiß eine Kriegsgefahr; wo, wann und mit welchen Folgen sie sich äußern wird, kann nur die Zukunft ergeben.

Professor Dr. Theodor Schiemann.

Deutsches Reich.

Die Nordlandsreise wird der Kaiser, nach einer Mitteilung des „Deutschen Kuriers“, wie alljährlich, im unmittelbaren Anschluß an den Besuch der Kieler Woche antreten. Da die sportlichen Veranstaltungen der Kieler Woche gegen Ende des Monats Juni angesetzt sind, so ist die Abreise des Monarchen in die nordischen Gewässer für die letzten Tage des Juni zu erwarten. Es sind auch bereits dahingehende Anordnungen an den norwegischen Hof des Kaisers ergangen, sich um diese Zeit für den Kaiserbesuch vorzubereiten. Die Kieler Woche selbst beginnt am 25. Juni.

Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind zum Besuch des Prinzen und der Prinzessin Max von Baden in Salem am Bodensee eingetroffen.

Zur Erkrankung der Gemahlin des Reichskanzlers. Das Befinden der Gemahlin des Reichskanzlers hat sich, dem „Tag“ zufolge, erheblich gebessert. Zu ihrem Geburtstag, den Frau von Bethmann Hollweg am Dienstag beging, trafen zahlreiche Gratulationen ein. Die Kaiserin gedachte des Tages unter Überbringung eines Blumenstraußes, der Kaiser ließ Frau von Bethmann Hollweg eine Sendung Orangen zukommen.

Hof und Gesellschaft. Die Gräfin Wilhelm v. Hochberg in Schloß Grotz, Kreis Garmisch, ist von einem gesunden Sohne glücklich entbunden worden.

Statthalter von Dalmatien. Der Statthalter der Reichslande, Dr. von Dallwitz, wird sich am 29. d. Mts. von den Räten und Beamten des Ministeriums des Innern verabschieden, um alsbald die Geschäfte des neuen Amtes zu übernehmen.

Ernennung. Im Reichskolonialamt ist der bisherige erste Referent beim kaiserlichen Gouverneur von Deutsch-Nieu-Guinea, Geheimer Regierungsrat Dr. Arthur Oswald zum Vortragenden Rat ernannt worden.

Kronen — Zu einem Nachtmahl kann sie jeder haben. — Den König wie den Clown vom Schauspielhaus. Wohl hielt die große Waise noch an ihrem Dichter fest; man jubelte seinen Eriden zu, aber gerade das nahm die Gebildeten gegen ihn ein und ließ sie sich immer strenger von ihm abkehren. Die Schauspieler und ihre Buchhändler machten mit seinen Werken gute Geschäfte; ja die Nachdrucker, die ihre Raubausgaben seiner Stücke verbreiteten, gingen so weit, fremde Arbeiten unter seinem jugendlichen Namen zu veröffentlichen. Der vornehme Kunstfreund, der Mann, der auf der Höhe der Bildung seiner Zeit zu stehen glaubte, hatte nur ein überlegenes und geringfügiges Lächeln für ihn. Das beweisen aus deutlichste die Äußerungen eines gelehrten schottischen Aristokraten, des William Drummond, Lord of Hawthornden, der als das Spiegelbild des damaligen guten Geschmacks gelten darf. Wir besitzen noch sein Tagebuch, in dem durch Jahre hin die Bücher sorgfältig eingetragen sind, die er las. Shakespeares wird überhaupt nur im Jahre 1606 erwähnt, und in der großen Bibliothek des Lords befanden sich nur die beiden Epen „Venus und Adonis“ und „Lucresia“ sowie von den Dramen „Romeo und Julia“ und der „Sommertraum“. In seinen Äußerungen über den Dichter hat er nichts als Worte des Spottes für seine Unbildung, für seine geographischen Unkenntnisse, die Dörner an das Meer verlegen, und er erlebte ihn mit der Bemerkung, daß „es ihm an Kunst gemangelt“ habe. Nur die Sonette und die epischen Gedichte läßt er als Übungen eines schönen Talentes gelten, wie überhaupt diese Dichtungen, die uns heute als Nebenwerke Shakespeares erscheinen, von seinen Zeitgenossen am meisten gerühmt und am häufigsten zitiert werden. An zweiter Stelle in der Schöpfung standen dann die Komödien; so nennt ihn John Davies „den englischen Terenz“, während er den Tragiker völlig ignoriert, und sein Freund Michael Drayton tut ihn mit folgenden Versen ab: „Shakespeare, Du hattest eine so leichtflüssige förmliche Über — Die für die Bühne geeignet war und in Deinem natürlichen Denken (natural brain) — Eine so lebhaft Auffassungsgabe und eine so laute Leidenschaft — Wie nur irgend einer, der es mit der Bühne zu tun hatte.“ In der Rangliste der Dichter der Zeit erscheint Shakespeare immer erst in zweiter Reihe, so bei John Webster 1612 neben Deder und Heywood, in Jonsons herrlichem Lobgedicht der Folioausgabe von 1623 nur in Parallele mit den damals völlig veralteten Lillo, Kyd und Marlowe, nicht aber neben Beaumont und Fletcher, den „Dichterkönigen“. Mit andern Lobgedichten der Zeit verglichen, erscheint Ben Jonsons Preislied ziemlich dürftig; sehr bescheiden auch die Dedikation, mit der die Kleinigkeiten den hohen Gönnern empfohlen werden. Shakespeare galt nichts mehr bei der Menge. Erst das enthuhiastische Gedicht, das der größte Dichter nach ihm John Milton der zweiten Folioausgabe voranstellte, kündete die Morgenröte eines neuen Ruhmes an.

Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen und seine Gemahlin. Abheide, geborene Prinzessin zur Lippe, feiern am Sonnabend, 25. April, ihre silberne Hochzeit. Ihre Vermählung fand am 25. April 1889 auf Schloß Neudorf bei Bentzen statt. Der am 12. Oktober 1861 zu Meiningen geborene Prinz Friedrich ist der jüngste Sohn des regierenden Herzogs Georg II., aus dessen zweiter Ehe mit der Prinzessin Feodora von Hessen-Kasselburg-Gr. Kommandierte zuletzt die 20. Feld-Artillerie-Brigade in Hannover. Seine Gemahlin, die am 20. Juni 1870 zu Oberfaßel bei Bonn geborene Prinzessin Abheide, ist eine ältere Schwester des regierenden Fürsten Leopold IV. zur Lippe. Sie hat ihn mit sechs Kindern, drei Söhnen und drei Töchtern, geschenkt. Die älteste Tochter, die am 29. Mai 1890 in Hannover geborene Prinzessin Feodora, ist seit dem 4. Januar 1910 mit dem Großherzog von Sachsen vermählt, der älteste Sohn, der am 11. Oktober 1892 geborene Prinz Georg, der nach menschlicher Voraussicht einmal zur Thronfolge im Herzogtum Meiningen und Hildburghausen berufen sein wird, steht als Leutnant à la suite des 6. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 95 und studierte bis vor kurzem auf der Universität München.

Wahlreform und Herrenhaus. Aus Herrenhauskreisen schreibt man der „Deutschen Parlaments-Korresp.“ u. a.: Wie sich bei einer neuen Vorlage im Abgeordnetenhaus die Mehrheitsverhältnisse für eine Wahlreform gestalten werden, ist nach den Erfahrungen der ersten Vorlage sehr schwer zu sagen. Aber der preussische Landtag hat bekanntlich noch eine erste Kammer, und über die Auffassung der dortigen Mehrheit in bezug auf eine Umgestaltung des Wahlrechts dürften kaum Zweifel bestehen. Sollte aber die preussische Regierung sich zur Einbringung einer Wahlvorlage für verpflichtet zu halten, dann gibt es ein Mittel, das wenigstens geeignet ist, größeres Unheil aus der Vorlage zu verhüten: Man lege die Vorlage zunächst dem Herrenhaus vor. Aus dem Ergebnis der Beratungen dort wird man sehr bald erkennen, ob eine Beratung im Abgeordnetenhaus überhaupt irgendwelchen Zweck hat. Diese Erkenntnis wird jedenfalls negativ ausfallen. Es wird dann aber einmal der große Aufwand von Zeit, der für die Beratungen im Abgeordnetenhaus erforderlich wäre, erspart, und es wird ferner eine weitere Verschärfung der Parteigegensätze zwischen den bürgerlichen Parteien vermieden. Denn daß eine Wahlvorlage kein Mittel zur Förderung der Sammlungspolitik ist, wird der Ministerpräsident nach den ersten Erfahrungen wohl eingesehen haben.

Festmahl der Duppel-Offiziere. Von 60 noch lebenden Offizieren der 1864 bestandenen kombinierten Garbdivision versammelten sich am gestrigen Mittwoch 21 alte Herren im Hotel Royal in Berlin, um bei einem Festmahl des Tages zu gedenken, an dem vor 50 Jahren die Division wenige Tage nach Erstürmung der Düppeler Schanzen bei Apenrade vor König Wilhelm I. in Parade stand.

Außer dem General der Kavallerie Grafen von Wartenleben-Carow, der als Ältester der Anwesenden ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte, waren noch erschienen der rumänische Gesandte, Minister Dr. jur. A. Velbiman, der als Vertreter des Königs von Rumänien dessen Grüße überbrachte, ferner die Generale der Infanterie Vogel von Falkenstein und von Widmann, die Generalleutnants J. D. Robne, Graf von Noen, von Biemelt, von Braumüller, Frhr. von Gnatten, die Wirklichen Geheimen Räte Graf von Wartenleben-Gogäjen, Senatspräsident Heinsius, Regierungspräsident a. D. Graf Due de Grais, die Generalmajore J. D. von Kunowski, von Carlowski, die Obersten a. D. Frhr. von Gnatten, von Gustel, Frhr. von Tauchnitz, der Obermarshall des Königreichs Preußen Graf von Kallmeier, die Majore a. D. Frhr. Hans Ehler zu Putlig, Blume, der Major a. D. von Seel und der Rittmeister a. D. Freiherr von Puttkamer. In einem Trinkspruch wurde auch des Königs von Rumänien als Mitkämpfer gedacht.

Ist ein Zündholzmonopol in Sicht? Die deutschen Zündholzfabriken reden einem Zündholzmonopol das Wort, weil ihre Rentabilität in Frage steht. Sie wünschen, daß der Staat ihre Fabriken aufkaufe, und zwar für 40 Millionen Mark. Wie wir hören, denkt die Reichsregierung zurzeit nicht an die Verwirklichung eines solchen Planes.

Benennung. Der Geheime Oberregierungsrat und vortragende Rat im Ministerium des Innern Roedenbeck ist zum Mitgliede des Disziplinarhofes für die nichtrichterlichen Beamten im Nebenamt genannt worden.

Das Breslauer Domkapitel und „das katholische Deutschland“. Das Breslauer Domkapitel ersucht die „Schles. Volksztg.“ um Veröffentlichung nachstehender Erklärung:

„Mit der unberechtigten Miene eines Eingeweihten publiziert das Herrn Pfarrers Dr. Nieborowski Blatt „Das katholische Deutschland“ (Nr. 16) die Bilder und Biographien zweier angeblich zur engeren Wahl für Breslau bestimmten Bischöfe. Wir erklären hiermit diese Einmischung in die Bischofswahl für durchaus ungehörig und unbauerlich.“

Das Zivildienstinkommen pensionierter Offiziere. Eine wichtige Entscheidung über das Zivildienstinkommen pensionierter Offiziere hat das Oberverwaltungsgericht gefällt.

Einem im Zivildienst angestellten Militärpensionär war nicht, wie die vom Kriegsministerium herausgegebenen „Anstellungsnachrichten“ schreiben, das volle Dienstinkommen der Zivilstelle, sondern nur der Unterschied zwischen dem letzten pensionsfähigen Militärdienstinkommen und Militärpension gewährt worden. Dies hat das Preussische Oberverwaltungsgericht für ungültig erklärt und dabei ausgeführt, daß bei Anstellung im Zivildienst das Recht auf den Pensionsbezug ganz oder teilweise ruht. Es widerspricht dem Offizier-Pensionsgesetz, wenn statt der Militärpension das Zivildienstinkommen von der Zivilbehörde gekürzt wird.

Die Veröffentlichung der Gesamtergebnisse der Veranlagung zum Wehrbeitrag ist bis spätestens März 1915 zu erwarten. Der Reichskanzler hat angeordnet, daß alle Veranlagungsbehörden die einheitlichen Formulare über die wichtigsten Ergebnisse der Veranlagung zum Wehrbeitrag bis spätestens 1. November 1914 auszufüllen haben. Zu beachten ist, daß nicht nur die Aufstellung einer Reichsvermögensstatistik auf Grund der Veranlagung zum Wehrbeitrag ermöglicht wird, sondern auch die Aufnahme einer genauer gegliederten Reichseinkommensstatistik.

Versammlung des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie. In einer stark besuchten Versammlung des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie sprach am Sonntag in Stuttgart Generalleutnant J. D. von Liebert über die „heutige Macht der Sozialdemokratie“.

Er wies vor allem darauf hin, daß wir heute, da wir mit einem großen Krieg innerhalb weniger Jahre rechnen müssen, Ruhe und Ordnung im Innern brauchen. Dann charakterisierte er die Sozialdemokratie als kulturzerstörende

Macht; sie ist geschichtslos, autoritätslos und religionslos. Ihre politische Macht ist immer größer geworden. Mit ihren Verbündeten zusammen können sie die ganze Rinde der Gesetzgebung in der Hand halten. Und am 3. Dezember erlebte man ja im Reichstag, wie ihre Zahl mit einer Massenagitation auch die Nationalliberalen hinter sich zog. Dazu kommen ihre geradezu verbrecherischen Anträge auf Entscheidung über Krieg und Frieden durch den Reichstag, gegen die Kommandogewalt des Kaisers, gegen die Militärgerichtsbarkeit usw. In ihrer Presse hat das Verantwortlichkeitsgefühl aufgehört, was z. B. im „Erfolg“ auch auf bürgerliche Blätter übergriff. Auch die fortschrittliche Presse — der Redner nannte namentlich das „Berliner Tageblatt“ und die „Frankfurter Zeitung“ — hat sich zum Teil angeschlossen. Bei der Haltung der Nationalliberalen komme in Betracht, daß Wassermann durch die Stichwahlhilfe an die Sozialdemokratie gebunden sei. Sehr ernst sei, daß die Sozialdemokratie auch in die Kreise der kleinen und mittleren Beamten eindringe. Den Erlaß des Berliner Polizeipräsidenten, wonach die Gewerkschaften als politische Vereine zu behandeln sind, finde höchst unerwünscht. Zum Schluß erinnerte Herr von Liebert daran, daß der neue preussische Minister des Innern, von Boeckel, vor zehn Jahren einer der Hauptbegründer des Reichsverbandes gewesen ist.

Der Vortrag fand viel Beifall. Von nationalliberaler Seite wurde in der Diskussion den Bemerkungen über Wassermann und über die Anlehnung der nationalliberalen Partei an die Sozialdemokratie scharf entgegengetreten und es kam hierbei sehr lebhaften Ausdrücken.

Prinz Georg von Bayern wohnte in den letzten Tagen auf dem Linienkessel „Pöfen“ den Schießübungen der gesamten Hochseeflotte in der westlichen Ostsee bei. Am Mittwoch nachmittag 2½ Uhr trat der Prinz die Heimreise nach München an.

Exzellenz von Vindequitt, der frühere Staatssekretär des Reichskolonialamtes, ist jüngst von seiner Studienreise nach Südamerika, die ein halbes Jahr währte, zurückgekehrt und hat sich in kolonialen Kreisen sehr anerkennend über die bedeutende deutsche Kulturarbeit ausgesprochen. Die dort und vor allem in den großen deutschen Anstellungen in den Südstaaten Brasiliens geleistet wird. — Wie wir hören, hat Herr von Vindequitt die Insel Rügen zu seinem dauernden Sommeraufenthalt auserkoren und zu diesem Zweck einen Landstift zwischen Bahren und Sall erworben, den er im Mai zu beziehen gedenkt.

Der Ausschuss des nationalen Deutschen Arbeiterkongresses hat eine Reihe sozialpolitischer Forderungen beschlossen, über die Abg. Giesberts in der „Sozialen Praxis“ berichtet. Betreffs der preussischen Wohnungsreform spricht sich der Ausschuss gegen die Abschwächungen der Regierungsvorlage durch die Kommission aus; betreffs des Kommunalabgabengesetzes fordert er die Beibehaltung der Steuer nach dem gemeinen Wert. Zur Förderung des Kleinwohnungsbaues in städtischen und industriellen Siedlungsgebieten beantragt er die Gewährung eines staatlichen Kredits von 100 Mill. Mk. Mit der Verbesserung der Altpensionäre will der Ausschuss folgendes verbunden sehen: die Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente von 70 auf 65 Jahre, die Erhöhung der Witwen- und Waisenrente und die Erweiterung der Kinderbeihilfen für invalide Arbeiter, endlich eine Erhöhung der vor dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung festgestellten Unfallrente.

Luftschiffahrt und Flugwesen.

Freiburg-Berlin. Mittwoch nachmittag 5.50 Uhr landeten auf dem Flugplatz Johannisthal die Offiziersflieger Oberleutnant Hempel mit Hauptmann Gündel als Beobachter auf einem Aviatikdoppeldecker, von Freiburg i. Br. kommend. Beide Herren waren morgens in Freiburg i. Br. aufgestiegen und sind über Straßburg und Leipzig nach Berlin geflogen.

Konservative Versammlung in Danzig-Land

Am 20. März fand zu Oliva eine Versammlung rechtsstehender Männer statt, die mit der Gründung eines konservativen Vereins endete. Es nahmen neben Mittelständlern Deutsche Konservative und Freikonservative teil, die in unserer Provinz im besten Einvernehmen mit einander leben. Reichsanwalt Dr. W. anow-Boppo sprach über die politische Lage. Er knüpfte an die 50jährige Wiederkehr des Tages von Düppel an, wies an der Hand von Zahlenmaterial auf die Segnungen der heutigen Wirtschaftspolitik hin und betonte, daß sie zugleich Landwirtschaft und Industrie fördere, und daß Deutschland zugleich Agrar- und Industriestaat sei und bleiben müsse. Die industrielle Entwicklung habe auch Gefahren mit sich gebracht. Die eine Gefahr die in der Gefährdung der Volksgesundheit liege, sei so lange einigermaßen ausgeglichen, als daneben eine starke landwirtschaftliche Bevölkerung erhalten bleibe. Die andere Gefahr aber liegt darin, daß wir auf die Zufuhr vieler ausländischer Produkte und auf Export angewiesen sind. Unsere Industrie kann nicht existieren ohne diese Zufuhr und ohne die Zufuhr ihres Rohstoffes. Hierin liegt unsere Schwäche. Ergand hat sein natürliches Rohproduktionsgebiet und Absatzgebiet in seinem gewaltigen Kolonialreich. Auch mit den Vereinigten Staaten und ihren gewaltigen Territorien können wir uns in dieser Beziehung nicht messen, ebenso mit dem russischen Ländertum, der dazu noch sein Herrschaftsgebiet in Asien immer mehr erweitert. Wir aber, die wir in Handel und Industrie mit England konkurrieren und alle anderen Staaten weit übertreffen, haben, abgesehen von unsern verhältnismäßig unbedeutenden Kolonien zur Grundlage unserer Wirtschaftspolitik nur das territoriale so beschränkte Deutsche Reich; wir sind bei vielen Rohprodukten und bei der Zufuhr unserer überschüssigen Fabrikate auf fremde Laune angewiesen. Das ist eine gefährliche Abhängigkeit, die uns verhängnisvoll werden kann. Freilich können wir auch aus fremden Ländern Rohprodukte einführen und nach fremden Ländern exportieren. Doch sind wir hier auf Handelsverträge angewiesen, und der Gewalttäter hat immer der Vorzug. Wir, ein starkes, aufblühendes Volk, von unerhörtem Schaffensdrang, wir gehen bei der Aufteilung der Welt über all leer aus, wir erklären uns für desinteressiert oder ziehen die Hände zurück, wenn man uns schief ansieht. Meine Herren, wir Konservativen bewilligen, was die Regierung für Heer und Flotte verlangt, und so sind wir auch 1913 freudigen Herzens für die Wehrvorlage eingetreten. Aber das muß offen ausgesprochen werden, daß unsere Bewilligungsfreude eine reinere sein würde, wenn es unsere Staatsmännern gelingen möchte, das Deutsche Reich wieder zu heben auf die Stellung der Macht und des Ansehens, die es innehatte zu Zeiten Bismarck. Jetzt aber fragen wir uns, manchmal in trüben Stunden: Wozu unsere starke Marine und unser starkes Heer, wenn man uns doch nirgends achtet, wenn die anderen Mächte die Welt aufteilen ohne uns, wenn nichts, rein nichts geschieht für Deutschlands Zukunft. Die Sicherung des Weltfriedens kann nicht einziges Ziel eines großen vorwärtstrebenden Volkes sein. Unsere auswärtige Politik hat größere Aufgaben. Die Regierung achtet nicht, wie das Volk hinter ihr stehen würde bei einer aktiven Weltpolitik. Wir werden, wenn es sein muß, für Deutschlands Zukunft zu kämpfen wissen.

Der Redner forderte schließlich, indem er jedes starke Stammesgefühl, möge es bayerisch oder preussisch sein, gerade vom konservativen Standpunkt aus für ein wertvolles Gut und mithin als einen Vorteil für das Deutsche Reich bezeichnet, Scham und Pflege auch der preussischen Stammesart.

4% Anleihe der Schiff- und Maschinenbau- Aktiengesellschaft „Germania“

jetzt
Fried. Krupp Aktiengesellschaft Germaniawerft,
Kiel-Gaarden.

Bei der am 15. April 1914 im Geschäftsgebäude der Germania-
werft stattgehabten XII. Verlosung von Teilschuldverschreibungen
sind folgende Nummern, zur Rückzahlung mit 102 % am 1. Oktober
1914, gezogen worden:

Sit. A. 28 Stück zu M. 5000,— rückzahlbar mit M. 5100,— Renn-
wert M. 140 000,—

Nr. 65, 70, 72, 77, 166, 199, 222, 368, 383, 423, 435, 439, 465, 469,
481, 496, 552, 577, 583, 641, 668, 702, 734, 751, 941, 954, 967,
990.

Sit. B. 81 Stück zu M. 2000,— rückzahlbar mit M. 2040,—
Rennwert M. 162 000,—

Nr. 1002, 1034, 1055, 1073, 1086, 1113, 1115, 1150, 1183, 1408,
1441, 1482, 1528, 1532, 1540, 1584, 1647, 1648, 1675, 1767,
1781, 1863, 1866, 1869, 2072, 2078, 2114, 2165, 2205, 2213,
2219, 2246, 2322, 2336, 2345, 2361, 2364, 2378, 2424, 2432,
2433, 2508, 2600, 2603, 2605, 2619, 2630, 2830, 2884, 2920,
2932, 2946, 2966, 2993, 3010, 3083, 3093, 3150, 3175, 3229,
3243, 3249, 3327, 3354, 3364, 3439, 3451, 3475, 3478, 3548,
3559, 3609, 3624, 3634, 3644, 3657, 3708, 3747, 3815, 3951,
3989.

Sit. C. 191 Stück zu M. 1000,— rückzahlbar mit M. 1020,—
Rennwert M. 191 000,—

Nr. 4030, 4066, 4079, 4083, 4134, 4137, 4204, 4221, 4224, 4263,
4315, 4326, 4388, 4417, 4431, 4462, 4463, 4627, 4655, 4668,
4673, 4679, 4690, 4740, 4742, 4758, 4763, 4815, 4820, 4823,
4922, 4934, 4947, 4985, 5048, 5052, 5102, 5183, 5190, 5203,
5227, 5229, 5260, 5314, 5318, 5364, 5367, 5407, 5494, 5538,
5539, 5634, 5646, 5653, 5655, 5676, 5681, 5728, 5851, 5861,
5929, 5931, 6098, 6145, 6154, 6165, 6181, 6220, 6243, 6266,
6284, 6333, 6345, 6355, 6372, 6406, 6450, 6460, 6462, 6465,
6554, 6561, 6570, 6571, 6655, 6718, 6790, 6825, 6876, 6956,
7050, 7066, 7079, 7095, 7137, 7193, 7217, 7257, 7285, 7320,
7326, 7333, 7371, 7520, 7573, 7632, 7687, 7706, 7820, 7877,
7880, 7917, 7925, 7972, 8006, 8007, 8023, 8063, 8106, 8108,
8125, 8156, 8177, 8180, 8195, 8240, 8318, 8350, 8355, 8399,
8485, 8544, 8622, 8669, 8732, 8749, 8766, 8767, 8841, 8858,
8911, 8938, 9008, 9016, 9059, 9092, 9099, 9139, 9160, 9165,
9183, 9184, 9196, 9245, 9293, 9360, 9426, 9538, 9547, 9560,
9587, 9653, 9692, 9802, 9831, 9931, 9938, 9994, 9997, 10102,
10150, 10151, 10180, 10322, 10335, 10336, 10363, 10381, 10423,
10534, 10600, 10602, 10636, 10710, 10722, 10752, 10786, 10896,
10901, 10917, 10995.

Sit. D. 111 Stück zu M. 500,— rückzahlbar mit M. 510,—
Rennwert M. 55 500,—

Nr. 11022, 11083, 11158, 11215, 11235, 11432, 11435, 11533, 11538,
11625, 11626, 11636, 11640, 11652, 11681, 11682, 11759, 11850,
11892, 11914, 11981, 12017, 12114, 12148, 12174, 12177, 12190,
12227, 12248, 12263, 12294, 12350, 12358, 12374, 12454, 12472,
12505, 12565, 12597, 12609, 12643, 12674, 12691, 12720, 12753,
12775, 12783, 12806, 12818, 12833, 12860, 12883, 12950, 13006,
13051, 13073, 13109, 13133, 13161, 13242, 13261, 13311, 13315,
13386, 13397, 13414, 13425, 13429, 13443, 13452, 13486, 13539,
13612, 13637, 13653, 13757, 13760, 13765, 13778, 13790, 13841,
13858, 13883, 13909, 13910, 13920, 13942, 13943, 13979, 13988,
13996, 14186, 14220, 14247, 14330, 14410, 14429, 14459, 14556,
14584, 14590, 14602, 14674, 14733, 14774, 14815, 14822, 14844,
14864, 14865, 14928.

Die Verzinsung dieser Teilschuldverschreibungen hört am
1. Oktober 1914 auf.

Aus früheren Verlosungen sind folgende Teilschuldverschreibungen
noch nicht zur Einlösung vorgezeigt worden:

Zur Rückzahlung am 1. Oktober 1912:
Sit. C. zu M. 1000 Nr. 4686, 5532, 6247. Sit. D. zu M. 500 Nr. 14364.

Zur Rückzahlung am 1. Oktober 1913:
Sit. B. zu M. 2000 Nr. 1759, 3232. Sit. C. zu M. 1000 Nr. 4301,
4786, 4911, 5416, 6104, 6310, 7546, 7976.

Sit. D. zu M. 500 Nr. 11534, 11698, 12424.

Amst. Bekanntmachungen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsver-
steigerung sollen die in Scharfenort
belegenen, im Grundbuche von
Scharfenort Band II Blatt 23
und Band VII Blatt 124 zur Zeit
der Eintragung des Versteigerungs-
vermerks auf den Namen des
Wirts Thomas Wojciechowski
in Oleschin II bei Obornik
eingetragenen Grundstücke und zwar:

Scharfenort Blatt 23: be-
stehend aus Wohnhaus mit
Garten, Schlachthaus, Hof-
raum und Holzstall am Markt
und Schloßburgstraße, Kartennr.

1265 1266
Blatt I, Parzellen 354 und 354,
von zusammen 03,38 ar Größe,
mit 553 M. Gebäudesteuer-
vermerks; Gebäudesteuer-
rolle Nr. 24, Grundsteuer-
mutterrolle Artikel 23.

Scharfenort Blatt 124: be-
stehend aus Acker, Kartennr. Blatt I,
Parzellen 582, 583, 587, von
18,90 ar Größe und 0,66 Hl. r.
Grundsteuervermerk; Grund-
steuerrolle Artikel 156

am 20. Juni 1914,
vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht
an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 23,
versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist
am 6. April 1914 in das Grund-
buch eingetragen.

Samter, den 16. April 1914.

Rönlgl. Amtsgericht.

Die beiden durch die Meliorationsarbeiten im Samnigatal ent-
behrlich gewordenen hölzernen Brücken km 1,3/1,4 der Chaussee
Alsbogen-Ratibow sollen auf Abbruch verkauft werden.

Verkaufsbedingungen und Holzliste können auf meinem Bureau
eingesehen, auch gegen Einsendung von M. 0,50 von da bezogen
werden.

Angebote erbitte ich bis 6. Mai.

Schmiegel, den 19. April 1914.

Der Kreisbaumeister.

Bekanntmachung.

Die volle Jagd auf dem An-
siedlungsgute Schierau, Bahn-
station Dombrowa, Kreis Posen-
West, in der ungefähren Größe von
542 ha soll für die Zeit von sofort
bis Ende Juni 1920 am 30. April,
vormittags 11 Uhr im hiesigen
Gutsbureau öffentlich meistbietend
verpachtet werden. Die Auswahl
unter den Bietern behält sich der
Herr Präsident der königlichen
Ansielungskommission vor.

Die staatl. Gutsverwaltung
Schierau.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsver-
steigerung soll das in Koforzyn
belegene, im Grundbuche von
Koforzyn Band III Blatt Nr. 77
zur Zeit der Eintragung des Verstei-
gerungsvermerks auf den Namen
des Wäurers Josef Kowalski in
Szczodrowo eingetragene Grund-
stück

am 2. Juli 1914,
vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht,
an Gerichtsstelle, 1 Treppe,
Zimmer Nr. 17, versteigert werden.

Das Grundstück ist eine Hausst-
stelle, 40 ar 60 qm groß mit
2,60 Talern Grundsteuervermerk
und 60 M. Gebäudesteuerrolle 78.
Gebäudesteuerrolle 48.

Der Versteigerungsvermerk ist
am 9. April 1914 in das Grund-
buch eingetragen.

Kosten, den 19. April 1914.

Rönlgl. Amtsgericht.

Die Arbeiten und Lieferun-
gen zur Herstellung der neuen
Zaunstraße auf Bahnhof Stal-
mierzge und zwar Los I Pflaster-
und Chauffierungsarbeiten (1400 cbm
Erdbewegung, 11100 qm Pflaster
und 220 qm Chauffierung); Los II
Lieferung von 3300 t Granit-
pflastersteinen IV. Klasse und Los III
Lieferung von 2260 cbm Pflaster-
fliesen sollen im Wege öffentlicher
Auszeichnung vergeben werden.

Bedingungen usw. können hier ein-
gesehen oder gegen postfreie Ein-
sendung von 1,00 Mk. für Los I
und je 0,50 Mk. für Los II und III
in bar (nicht in Briefmarken) be-
zogen werden. Die Angebote sind
mit entsprechender Aufschrift ver-
sehen bis Freitag, den 8. Mai
d. Js., vorm. 11 Uhr an das
unterzeichnete Betriebsamt versiegelt
und postfrei einzureichen. Zuschlags-
frist 3 Wochen. Fertigstellungsfrist
für Los I 12 Wochen, Lieferfrist
für Los II und III je 7 Wochen.

Ofrowo, im April 1914.

Königliches
Eisenbahn-Betriebsamt.

LEIPZIG 1914



MAI-
OKTOBER

Weltausstellung

für das
BUCHGEWERBE
und die
GRAPHISCHEN KÜNSTE

Eigene Gebäude fremder Staaten
SONDER-AUSSTELLUNGEN

Festliche Veranstaltungen
Grosser Vergnügungspark

Täglich frische, feinste Waldmorcheln
Pfund Mt. 0,80, bei größerer Abnahme billiger.

Täglich frisch gesammelte Kiebitzeier
Stück Mt. 0,30.

Lebende Edel-Fluß-Krebse in jeder Größe
und Preislage.

Lebende Fluß-Aale in jeder Stärke.
Pfund Mt. 1,30.

Lebende Portions-Schleie.

Täglich frisch gefangene Fluß-Zander
in allen Größen, Pfund Mt. 1,20.

Junge Hamburger Gänse stets vorrätig.
Französische, brüssler, steirische, ungarische
und deutsche Poullarden

in jeder Preislage, von Mt. 3,00 pro Stück an aufwärts, empfiehlt

Hermann Matthes

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers

Glogauer Str. 107. Fernspr. 3424. Telegr.-Adr. Krebsmatthes-Posen.

Prompter Post- und Bahnversand.

Zur Hütte

Wilhelmsplatz 7. Spezial-Ausschank Wilhelmsplatz 7.

PILSNER URQUELL.

Hervorragendes kaltes Büfett.

Heute abend Stamm: Eisbein mit Sauerkohl.
Freitag zum Frühstück: Deutsches Beefsteak.
abend Stamm: Hammelbraten mit Bohnen.
Sonntag zum Frühstück: Beinfleisch mit Bouillonkartoffeln.

Zweiggeschäft: Hotel de Rome.

Täglich Tafelmusik.

Eine hygienisch vollkommenste, in Anlage u. Betrieb billige

Heizung für das Einfamilienhaus

ist die Frischluft-Ventilations-Heizung. In jedes auch alte
Haus leicht einzubauen. Prospekte gratis und franko durch
Schwarzhaupf, Spiecker & Co. Nachf. G. m. b. H. Frankfurt a. M.

Stellenangebote.

Rittergut Zucawia bei Egin
sucht von sofort einen deutschen,
der polnischen Sprache mächtigen
Hofinspektor.

Derselbe muß mit dem Rechnungs-
wesen vollständig vertraut sein.
Gutsverwaltungsgeheimnisse bearbeiten
können. Jährliches Gehalt bei
freier Station erstl. Wäsche 600 Mk.
Meldungen an den Administrator
Arnemann. Vorstellung erst
auf Wunsch.

Zu bald werden 2 kräftige jg.
Leute zur gründlichen
Erlernung d. Molkereifaches
ge sucht. Lehrzeit ein Jahr bei
freier Station und 10 Mk. monatl.
Taschengeld. Off. erbittet Dampf-
molkerei Zhiemendorf, Bez. Jfo.

Stadttheater
Direktion Franz Gottscheid.

Barisfal

2 Aufführungen: 23. und 24. Mai 1914.

Eintrittspreise: Parkett, 1. Rang 12,60 M., 1. Ranglogen 15,75 M.
Der 2. und 3. Rang sind für beide Vorstellungen vollkommen
ausverkauft. Im 1. Rang sind nur noch wenige Plätze zu haben.
Verkauf der Eintrittskarten an der Tageskasse und bei Glückman
Kalisti, Viktoriastraße 21.

Vortrag

des Musikhistorikers Dr. Leopold Hirschberg aus Berlin über
das Musikdrama Barisfal, am Klavier und durch Gesang erläutert
am 9. Mai 1914, abends 8 1/2 Uhr im großen Saale der Kgl.
Akademie. Eintrittspreise: Mt. 0,55 und 0,80. Verkauf der Eintritts-
karten an der Theaterkasse und bei Bose & Bod, Wilhelmstraße.

Sanatorium [M 1745
Friedrichshöhe
Obernigk b. Breslau. Tel. 26.
für Nerven-, Zucker-, Stoff-
wechsel-, innerlich Kranke u.
Erholungsbedürftige.

Abteilung II. Pauschalpreis
(Zimmer, Pension, Kur, Arzt)
von 6 bis 8 Mark pro Tag.
Prospekte bereitwilligst.

Leit. Ärzte: Dr. F. Köbisch.
Nervenarzt, Besitzer.
Dr. Dierling, Spez.
für innerlich Kranke.

Tel. 2616 Detektiv- Tel. 2616
Auskünfte

Bojen, „Greif“ Bromberg,
Viktoriastr. 4., Bahnhoffstr. 11
Ermittlungen, Auskünfte, Beobacht.

Wiener Café
Bismarckstr. 8/9

Frei! Familien-
Cabaret

Das neue
Schlager-Programm
Karl Lothar Karienberg
Margit Nemes,
Bella Torska,
Marga Ressek,
Wanda Hildebrandt
Walter Walter.

ALTPOSEN

Vergnügungspalast
Varieté
Täglich 8 Uhr:
Das vollständig neue
Gastspiel-Kunst-Program.
Paul Coradini
Posens Liebling.
14 neue Nummern.
Vorzugskarten
haben Gültigkeit.

PALAIS DE DANSE

Moderne Tänze
Täglich
11 1/2 Uhr
Aufr. o. Tanztr.
Hausball.
Der neue Furlana.
Modetanz Weltstadt-
betrieb.

Gemeinde-Synagoge A
(Neue Synagoge).

Andacht:
Freitag, den 24. April, abends
7 1/4 Uhr.
Sonntag, vorm. 9 1/2 Uhr mit
Neumondsweihe und Predigt.
Sonntag nachmittags 3 1/4 Uhr:
Jugend-Andacht.
Sabbath-Ausgang 7 Uhr 55 Min.
An den Wochentagen: morgens
6 Uhr,
abends 7 1/4 Uhr.

Gemeinde-Synagoge B
(Israel. Brüder-Gemeinde).

Gottesdienst:
Freitag, den 24. April d. Js.,
abends 7 1/4 Uhr.
Sonntag vorm. 9 1/4 Uhr mit
Neumondsweihe.
An den Wochentagen: morgens
6 1/2 Uhr und abends 7 1/4 Uhr.

Wohnungen.

Herrschaftliche Wohnungen
von 6 bis 7 Zimmern mit Balkon
und Garten, reichlichem Nebengelass
und allem Komfort, sofort oder
später Naumannstr. 2 u. 3 zu
vermieten. Näheres daselbst beim
Hausdiener.

Der Wertheim-Krach.

Der Gläubiger-Ausschuß des mit 20 bis 25 Mill. Mark Passiven in Konkurs geratenen Warenhauses Wolf Wertheim G. m. b. H. in Berlin versendet ein Rundschreiben, in dem es heißt:

„Die uns zugehenden Korrespondenzen in der Konkursache W. Wertheim lassen sich nur zum Teil wiedergeben, der Außenstehende kann sich kein Bild von der Erbitterung machen, die in den Kreisen der Gläubiger herrscht. Die Begleitumstände des Konkurses sind so eigenartiger Natur, daß eine Nachprüfung im Interesse von Treu und Glauben im Handelsverkehr geordert werden muß. Selbst die Bestimmungen nach der Abstoßung der Häuser Potsdamer Straße und Leipziger Straße zu der Auffassung kommen, daß das Passagehaus bzw. die Firma W. Wertheim G. m. b. H. unter allen Umständen von dem Fürstentum kongern gehalten werden sollte; von den vielen verständlichen Maßnahmen dieser Finanzgruppe ist gerade die Tatsache am unerklärlichsten, daß man ansieht den Konkurs Ende Dezember anzumelden und hierdurch die Lösung der Mietverträge für Anfang April möglich zu machen, die Geschäfte Potsdamer und Leipziger Straße auslöste, für die Lösung der Mietverträge hohe Abfindungen zahlte und nun auch noch den Apriltermin vorübergehen ließ, um dann Anfang April die Zahlungseinstellung zu deklarieren. Die letztere Tatsache kostet den Gläubigern fast den dritten Teil ihrer gesamten Forderung. Die Gläubiger hoffen immer noch auf ein Entgegenkommen des Fürstentums; von Seiten des Fürsten Fürstberg ist aber anscheinend nicht viel zu erwarten.“

Der Fürstliche Kammerpräsident Rünzig sagt in einem von ihm persönlich unterzeichneten Briefe u. a. folgendes:

„Ich bedaure auf Ihre Ausführungen antworten zu müssen, daß Seine Durchlaucht Fürst zu Fürstberg in keiner Weise an der Warenhausfirma Wolf Wertheim und deren Schicksal beteiligt ist; Seine Durchlaucht war auch niemals daran beteiligt. Auf die Berliner Terrains- und Bauaktien, die Seine Durchlaucht besaßen, hat er inzwischen ohne Entschädigung verzichtet, so daß er an der Berliner Terrains- und Bau-Aktien-Gesellschaft nicht mehr beteiligt ist. Ich persönlich war der Auffassung, daß der Erlös aus dem Warenlager der Firma W. Wertheim G. m. b. H. an die Firma A. Wertheim abzüglich der Vergütung für die Vermietung für die Warengläubiger reserviert worden sei.“

Bemerkenswert an diesem Schreiben ist, wie der Gläubiger-Ausschuß betont, besonders der Schlussatz, wonach der Kammerpräsident des Fürsten Fürstberg selbst der Auffassung war, daß der Erlös aus dem Warenlager für die Gläubiger reserviert worden sei. Des weiteren bemerkt der Gläubiger-Ausschuß:

„Gewiß verliert der Fürstentum, ganz abgesehen von Wolf Wertheim selbst, der unserer Berechnung nach wohl sechs bis acht Millionen eingebüßt hat. Summen, die den Verlust der Warengläubiger um das Vielfache übertreffen; für die Warengläubiger ist dies aber ein schlechter Trost, und der Versuch, die verantwortlichen Stellen für die Verluste der Gläubiger regreßpflichtig zu machen, muß unter allen Umständen gemacht werden; gerade diesen verantwortlichen Stellen ist der Vorschlag nicht zu ersparen, daß sie bei der W. Wertheim G. m. b. H. eine Miswirtschaft geübt haben, die wohl kaum ihresgleichen findet.“

Ein Tag im Leben Kaiser Franz Josefs.

Die Erkränkung des greisen Kaisers Franz Joseph lenkt die Blicke der Welt nach dem Schlosse Schönbrunn, das in den letzten Jahren immer mehr der Hauptwohnsitz des Monarchen geworden ist, und wo ihn auch jetzt das Unwohlsein nicht hindert, seine strengen Lebensgewohnheiten innezuhalten. Es gibt wohl kaum einen Monarchen, dessen Tageseinteilung so sorgsam festgelegt und so gewissenhaft eingehalten wird als die des greisen Oberhauptes des Hauses Habsburg. In allen Berichten von Persönlichkeiten, die das Leben des Kaisers aus der Nähe beobachten konnten, klingt die Verwunderung über die fast spartanische Lebensweise ein, die Franz Joseph sich als seinem Wesen gemäß auferlegte und an der selbst das Alter wenig oder nichts verändern konnte, trotz aller Vorstellungen der heilkundigen getrennten Effekthasards des Monarchen, des Hofrates Kersl, der mit seinem kaiserlichen Patienten schon manchen bitteren Strauß durchgemacht hat und es nur mit Mühe vor einiger Zeit durchsetzte, daß Franz Joseph seine schweren und schwarzen Virginias aufgab und sich mit einer leichteren und milderen Zigarre beschränkte. Jetzt aber ist der Kaiser allen jenen Gewohnheiten treu geblieben, die er von seiner Mutter übernahm und deren Grundzug immer in dem Glauben gipfelte: Wer viel arbeiten will, muß früh anfangen.

Im August wird Franz Joseph seinen 84. Geburtstag erleben, aber trotz dieses patriarchalischen Reichthums an Jahren erlebt die Wiener Stadt wenig Sonnenaufgänge, denen der Monarch nicht zuvorkäme. Unerschütterlich gilt das Gesetz: im Sommer um 4 Uhr morgens, im Winter um 5 Uhr heißt es aufstehen. Der Kammerdiener, der um diese Zeit an das schmale Schreibtisch tritt, in dem der Kaiser ruht, braucht seinen Herrn nicht erst zu wecken. Der Monarch erwacht von selbst unweigerlich zur bestimmten Stunde. Er steht dann sofort auf, eine kalte Abwaschung erfolgt, und dann beginnt die Toilette, bei der auf die aktive Hilfe des Kammerdieners verzichtet wird; nur die Reinigungshilfe darf der Diener seinem kaiserlichen Herrn reichen. Auch der Frühstück ist überzählig. Franz Joseph rasiert sich selbst. Wie er als einmal baten ihn Löhner und Entkinder, daß die Zeit nahen könne, da der Kaisers Hand un sicher werde und er sich schneiden könne. Aber der Monarch lächelt nur und schüttelt den Kopf: er hat sich immer selbst rasiert und so soll es auch bleiben. Selbst die Bitte, daß des gewöhnlichen Rasiermessers einen Rasierapparat zu benutzen, blieb fruchtlos. Nach der Toilette, bei der der Kaiser sofort seine Uniform anlegt, wird das Frühstück serviert. Hier hat der Hofrat Kersl nach langen Mühen seinen Willen durchgesetzt; der Monarch erhält nicht mehr regelmäßig sein Lieblingsfrühstück, Kaffee und Wiener Gebäck — Kipferl — sondern mit einem leisen Seufzer fügt er sich in das leichte englische Frühstück, das sein Leibarzt ihm aufdrängt: Tee, ein weiches Ei, ein wenig Schinken. Hin und wieder bringt ein kleiner Teller frischer Erdbeeren eine willkommene Abwechslung in dieses Menü. Dann folgt fast immer ein kleiner Spaziergang, der erst seit wenigen Jahren von der Witterung abhängig geworden ist. Und nun beginnt die Arbeit, das Aktstudium, bei dem der Kaiser sich einer Brille bedient. Wenn es 8 Uhr schlägt, setzen bereits die Audienzen ein, jeden Mittwoch erscheint der Chef des Generalstabes, Minister, Räte und Sekretäre. Den ganzen Morgen und den ganzen Vormittag bleibt nun der Kaiser am Schreibtisch, die Eingeweihten müssen sich dabei immer wieder von neuem wundern, wie gründlich der Kaiser das zu bearbeitende Material bis in die geringfügigsten Einzelheiten beherrscht; ein erstaunliches Gedächtnis unterstützt dabei den Monarchen. Um 12 Uhr wird im Arbeitszimmer auf einem kleinen Tablett das zweite Frühstück serviert; ein wenig Suppe, Fleisch, etwas Gemüse und dazu ein kleiner Krug Bier, aus dem jedoch der Kaiser nur einen Zug nimmt. Acht, zehn, im besten Falle zwölf Minuten opfert

der Herrscher dieser zweiten Mahlzeit; und er wird fast ungeduldig, wenn das Tablett dann nicht schnelligst verschwindet, damit er weiter arbeiten kann. Denn nur, wenn besondere Anlässe vorliegen, verläßt der Kaiser seinen Arbeitsstisch vor nachmittags 1½ Uhr; es ist die Regel, daß er von 7 Uhr früh bis um diese Nachmittagsstunde in seinem Arbeitszimmer weilt. Erst dann gönnt er sich die Erholung einer kleinen Ausfahrt oder eines einsamen Spazierganges im Schloßgarten. Um 7 Uhr erfolgt das Diner. In vergangenen Zeiten wurden dazu bisweilen Angehörige der Hofgesellschaft geladen; in den letzten Jahren erscheinen fast nur noch die zufällig anwesenden Familienmitglieder zur Tafel, ja, oft ist der Kaiser allein. Das Menü ist dabei durchaus bürgerlich: Suppe, eine, höchstens zwei Fleischbeissen, eine Mehlspeise — und dazu entweder ein Glas österreichischen Landweines oder ein Schäl Bier. Nur in Fisch verändert sich die Speisenfolge der Abendmahlzeit: das Fischler Souper besteht aus einem großen Glase saurer Milch und einem Butterbrot. Nach dem Abendessen liest der Kaiser seine Zeitung, liest sie sehr gründlich; dann noch ein Blick in Aktien oder eine Viertelstunde am Arbeitsstisch. Punkt 8 Uhr abends begibt sich der Kaiser zur Ruhe. Das ist der Tageslauf des Trägers der österreichischen und ungarischen Krone, das ist Franz Josefs Leben. Denn in den letzten Jahren sind die Fälle, in denen Repräsentationspflichten diese Tagesordnung veränderten, so selten geworden, daß sie kaum zählen.

Veracruz.

Nicht das erst in den letzten Jahren emporblühende Tampico, sondern das alte Veracruz, die Villa eroica, die heldenhafte Stadt, war bestimmt, in den Feindseligkeiten der Vereinigten Staaten gegen Mexiko den ersten Ansturm hinzunehmen. Die amerikanischen Matrosen, die aus den Geschützturen ihrer Dreackboughts auf die allberühmte Stadt hinüberblickten, werden im ersten Augenblick mit einer gewissen Enttäuschung zu kämpfen gehabt haben. Denn die Wahrzeichen, die daran erinnern können, daß dieser Ort einst den stolzen Namen Villa rica de la Veracruz, die reichste Stadt von Veracruz, führte, sind spärlich, und die Hoffnungen, jener Unkundigen, die von einer üppigen Tropenlandschaft träumten, sind schnell zerstört.

Auf trostlos oder flacher Sandebene lagern hier hart am Meere die Häuser, und selbst trügerischem Ergeiz können die Überreste der alten Mauern und die altentwürfelten acht Bollwerke der Stadt wenig Verlockendes bieten. Im ersten Augenblick kann man wähnen, an eine unbekannte Stadt Nordamerikas vorzuliegen zu sein, denn noch zeigen die Häuser den Einfluß der spanischen mitgebrachter maurischer Bauformen. Zwischen den flachen Dächern der niedrigen Häuser tauchen Kupferne, Türme und Türmchen auf und geben in ihrer Gesamtheit der Stadtsilhouette ein charakteristisches Gepräge. In den heißen Mittagsstunden liegen die regelmäßigen Straßen und die bescheidenen Plätze wie im trägen Halbtag, und selbst drunten an der See — denn von einem eigentlichen Hafen kann trotz der großen Mole kaum gesprochen werden — waltet schon die gleiche Stille. Es ist ein schlechter Schatz, der sich hier den Schiffen bietet, und mancher Kapitän, der in den Frühlingstagen in Veracruz Unter war, wird sich ohne Freude der Stürme erinnern, mit denen jetzt auch die Amerikaner zu kämpfen hatten und die besonders im Lenz über den Golf hinweg. Das sind die Northe, stürmische und Verderben bringende Nordweststürme, die jahresweise über die Küste hereinziehen. Mit einem lindenden Landwind, dem zu misstrauen die Bewohner längst gelernt haben, fängt es an, schwül und schwer wird die Luft, eine seltsame Beleuchtung legt sich über Stein, Metall und Holz, und an dem wolkenlosen Himmel treten die Umrisse der im Hintergrund liegenden Berge mit einer Klarheit und Schärfe hervor, die fast etwas Gekünsteltes haben. Wenn aber dann an den unteren Gebirgshängen ganz feine zarte und durchsichtige Nebelschleier aufsteigen und breit hinlagern, dann weiß der Kundige: nun noch wenige Augenblicke und aus heiterem Himmel bricht der Northe los, der schon so viel Unheil anrichtete. Dann beginnt für die kleinen Schiffe die Flucht hinaus ins offene Meer, wenn sie der Gefahr entgehen wollen, gegen die Küste zu werden und zu scheitern. Die Fälle, daß die im Winter einkehrenden Northe selbst bis Mai und Juni toben, sind schon mehrfach vorgekommen. Ist diese Plage endlich vorüber, dann bricht mit niederdrückender Regelmäßigkeit eine neue Heimtückung über Villa eroica herein: das gelbe Fieber. Die Regierung hat in den letzten Jahren zwar Vieles getan, um die unzureichenden sanitären Verhältnisse in Veracruz zu bessern; und man hat auch mannigfache Erfolge und Fortschritte zu verzeichnen, wiewohl die Zeit noch fern ist, da in den heißen Sommermonaten diese Stadt, besonders für Europäer, als ein ungeförharter Aufenthalt gelten wird. Einweilen beginnen mit dem Ende der Nordwinde, zum Schluß des April und zum Anfang Mai, also gerade um die gegenwärtige Zeit, die Flucht der Wohlhabenden in die gesunden höher gelegenen Orte des Innern, besonders nach Jalapa, der Hauptstadt des Staates, die alljährlich um die Zeit gar viele Küstenbewohner in ihr günstiges Klima und in ihre herrliche landschaftliche Lage lockt. So werden die Amerikaner jetzt in Veracruz eine Stadt finden, aus der die meisten besser gestellten Bewohner flüchten und nur die ärmere Bevölkerung, die Indianer und die Meistigen sowie die in der Umgegend von Veracruz besonders zahlreichen Neger zurückbleiben, um mit fatalistischer Resignation der alljährlich wiederkehrenden Fieberwelle zu trotzen.

Beischüßerdienste geleistet. Er habe Mittel von ihr nur angenommen, weil er dadurch seinen Lieblingswunsch, Artist zu werden, erfüllen konnte. Er habe dann mit dem Zirkus Braum Cipreuzen und Rosen bereist, auch weitere Engagements angenommen, sei aber immer wieder, bis zu seiner Verheiratung, zu der Krause zurückgekehrt. Ununterbrochen habe er vormittags und nachmittags geübt und es dadurch in seiner Kunst so weit gebracht, daß er noch heute unerreicht, als Wänonen dasbehe. In einem Lokale in Berlin habe er dann seine Frau, die sich als Reisende ausgegeben hatte, kennen gelernt, die eine Schönheit war und in die er sich sofort verliebt. In sechs Wochen habe sie ihn so weit gebracht, daß er sie heiratete. Als die Krause von seiner Verheiratung hörte, habe sie ihn wegen Zuhälterei angezeigt, worauf er flüchtete und mit seiner Frau England, Nordamerika und Brasilien bereiste. Zur Ableistung seiner Militärpflicht sei er wieder nach Berlin zurückgekehrt, wo er verhaftet und dann wegen Zuhälterei bestraft wurde. Seine Frau habe während der langen Freiheitsstrafe mit anderen Männern, namentlich mit Artisten verkehrt. Erst jetzt habe er erfahren, daß seine Frau eine internationale Dirne sei. Deshalb habe er sich von ihr getrennt. 1903 habe er die Pritschel kennen gelernt, von der er gewußt habe, daß sie eine Prostituierte war. Er habe sie als Assistentin bei seinen Artistenstücken engagiert und sei mit ihr in verschiedenen Städten aufgetreten. In Hannover sei er schwer erkrankt und von der Pritschel in geradezu idealer Weise gepflegt worden. Aus Mitleid sei Liebe entstanden. Trotzdem habe sie ihn verlassen, weil ihr die Pflege zu schwer geworden war, und sei nach Bremen gegangen. Später sei er auch nach Bremen gekommen und habe dort ein Briefmarkengeschäft eröffnet. Das Geschäft florierte und brachte ihm ein Vermögen ein; er habe es aber aufgeben müssen, weil die Pritschel ihm Szenen vorgespielt habe, die ihn unmöglich machten. Der Angeklagte habe sich entschieden gegen die Annahme, daß, wenn man mit einer Prostituierten verkehre, ihr Zuhälter sein müsse. Sie seien dann in München und zuletzt in Düsseldorf gewesen, wo er krank geworden sei und fälschlich an Blinddarmentzündung operiert wurde, während er in Wirklichkeit an Gallensteinen litt. Da er seinen Beruf als Artist aufgeben mußte, seien sie 1907 nach Berlin gezogen, wo er der Pritschel ein Zigarrengeschäft eingerichtet habe. Das Geschäft sei aber nicht gegangen, er habe immer wieder Geld zuschießen müssen, bis die Pritschel endlich davonging. Mit seinem Rest von Briefmarken sei er dann nach Kassel gegangen und habe dort wieder einen Briefmarkenhandel begonnen, der glänzend gegangen sei. Die Pritschel kam nun wieder zu ihm, und er richtete ihr eine Wohnung ein, die sie an Dirnen vermieten wollte. Nach seiner Beurteilung zur Polizeiaufsicht habe er sich unter Fürsorge stellen lassen. Durch einen anonymen Brief sei die Kasseler Polizei auf seinen Verkehr mit der P. aufmerksam gemacht worden und hätte ihm nun die Wahl gelassen, entweder die P. in Jahresfrist zu heiraten oder ausgewiesen zu werden. Inzwischen sei er Morphium geworden, habe das Geschäft in Kassel verlaufen müssen und sei mit der P. nach Berlin gezogen und habe hier eine Zierfischzüchterei eingerichtet, die wieder glänzend gegangen sei und ihm eine brillante Zukunft verhieß. Plötzlich sei er auf eine Anzeige seiner Frau wegen einer noch unerledigten Strafsache verhaftet worden. Er habe der P. unbefugte Vollmacht gegeben, die aber das Geschäft und fast das ganze Mobiliar veräußert. Er sei dadurch wieder ruiniert worden und habe sein ganzes, 16.000 M. betragendes Vermögen verloren. Nach Verbüßung seiner zweiten Strafe sei er mit der Pritschel nach Posen gekommen, da er angenommen habe, daß in dieser aufstrebenden Stadt sich irgend eine Existenz ermöglichen lassen würde. Durch Zufall sei er hier darauf gekommen, eine Hundepension anzulegen. Er habe hier den Zelder kennen gelernt, der ihm goldene Berge versprochen habe und seine Teilhaberschaft anbot. Zelder habe ihn aber zum Narren gehalten, so daß er schließlich selbständig vorgegangen sei. Als er dies den Zelderchen Geheuten mitgeteilt hatte, war es, als wenn eine Bombe explodiert wäre. Sie taten ihm gegenüber zwar noch freundlich, schädigten ihn aber hinter dem Rücken auf die verwerflichste Art und Weise.

Der Angeklagte schilderte darauf mehrere Fälle solcher hinterlistigen Schändung, die zu offenen Feindseligkeiten zwischen ihm und dem erschossenen Zelder, der von ihm einen Kaninchenstall gepachtet hatte, führte. So habe Zelder einmal nach seinem Zierfischgehege gezeigt und gesagt, daß dort „Berliner Zuhälter“ stehen müßte, ferner Zuchthäuser, Lump usw. geschimpft. Sie seien beide bis auf änderliche geladen gewesen; bei ihm habe es sich um die Erhaltung seiner Existenz gehandelt. Er habe aber nicht gesagt: „Geh ich ins Gefängnis, komme ich eine Leiche“, sondern nur einmal gelegentlich zu einem Bekannten: „Wenn er mich noch einmal mit dem Revolver bedroht, komme ich für nichts mehr auf!“ Die Pritschel habe er mit nach Posen gebracht, da mit sie sich hier eine Existenz durch Vermieten von Zimmern an Dirnen verschaffen sollte. Er liebe das Mädchen mit allen Fasern seines Herzens und könne auch heute noch nicht von ihr lassen. Am 13. Dezember habe die Pritschel ihm Mittagessen gebracht und sei, als sie bereits den Heimweg angetreten, erregt mit Wein und aufgelöstem Haar zurückgekommen und habe gesagt, daß Zelder und Lewin sie auf der Eichwaldstraße geschlagen und beleidigt hätten. Er sei sofort in Wut geraten und sei mit seiner Peitsche vor das Geheft getreten, wo er den Zelder gesehen habe, der eine alte Frau umfaßt gehalten habe und immer nach seiner Firma gegetelt habe. Einige Schritte sei er auf ihn zugegangen und habe in dessen Tasche die Form eines Revolvers

Schluss des redaktionellen Teiles.

Die Bluttat in der Eichwaldstraße vor den Geschworenen.

ke. Posen, 23. April. Die Bluttat in der Eichwaldstraße, die seinerzeit Aufsehen erregte, fand heute vor den Geschworenen ihre Sühne. Angeklagt ist der Hundezüchter Adolf Gudzun aus Posen wegen Totschlages. Geladen sind 30 Zeugen und zwei Sachverständige. Der Angeklagte ist beschuldigt, am 13. Dezember 1913 den Handelsmann Robert Zelder in Posen vorfälschlich getötet zu haben. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Den Pressevertretern und einigen nicht ausgelassenen Geschworenen wurde gestattet, der Verhandlung beizuwohnen.

Der Angeklagte, der 36 Jahre alt, von Beruf Artist und wiederholt vorbestraft ist, erzählt zunächst die Geschichte seines bewegten Lebens. Er betritt, sich des Totschlages schuldig gemacht zu haben. Er wolle nicht leugnen, daß der Schuß, durch den Zelder getötet wurde, von seiner Hand gefallen sei, aber nicht mit seinem Wissen und Willen. Er neige als großer Tierfreund nicht zu Mordtaten, sein Leben möchte er hingeben, wenn er die Tat ungehehen machen könnte. Er habe sich in einem Zustande sinnloser Aufregung befunden, so daß er nicht wisse, was geschehen sei. Weiter gab er an, daß in seiner Familie Herzkrankheiten vorgekommen seien. Sein Vater sei ein Trinker gewesen und habe ein Vermögen durchgebracht, seine Mutter lebe heute noch im Alter von 77 Jahren. Er sei in Berlin aufgewachsen. Mit seinem zwölften Jahre habe sich sein Vater von der Mutter getrennt, ihn zu sich genommen, aber ihn sich selbst überlassen. Als Junge habe er bereits Geld verdient, sein Vater habe ihm aber alles abgenommen und nur täglich 30 Pf. zum Unterhalt gelassen. Im 16. Lebensjahre habe er eine Prostituierte Krause kennen gelernt, mit ihr zusammen gelebt und ihr

Scheunen
jeder Art, aus jedem Material.

Mehrere 1000 Bauten ausgeführt,
„ 1000 Referenzen.

Instruktive Broschüre mit 200 Abbildungen, sowie Preisveranschlagung u. Fachmannbesuch für
Bauberatung kostenfrei.

Müller Act-Ges.
Charlottenburg 21. Fritschestraße 27/28.

Zweibüros: Köln a. R., Halle a. S., Königsberg i. Pr.
Sägewerke, Zimmerei- und Maurer-Betriebe.

sich abheben sehen. Mit geballten und erhobenen Fäusten sei jeder auf ihn zugekommen und habe ihm einen Stoß vor den Leib, wobei ein einziger Stoß vor die Brust gegeben. Was dann geschah, sei, könne er nicht sagen. Er habe einen Schlag fallen hören und selber hinstürzen sehen. Die Flucht ergreifen und sich in Berlin, als er in den Zeitungen die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen gelesen, der Polizei selbst gestellt. Er wisse auch nicht, ob er zur Bräutigam gelagt habe, sie solle die Zeugen feststellen, daß er in Notwehr gehandelt habe. Er gibt zu, er habe die Leute zur Rede stellen wollen. Den Browning, den er zu seinem Schutze ständig bei sich führe, habe er instinktiv in die Hand genommen, weil er sich sagte, er habe es hier mit zwei Leuten zu tun, denen alles gleich sei. Durch den Schlag des Zedler sei wahrscheinlich der Drücker des Revolvers angerührt und zur Entladung gebracht worden. Der Angeklagte gibt zum Schluß seiner Vernehmung noch an, daß er in Moskau bei einer Vorstellung abgestürzt sei und eine Schädelverletzung erlitten habe. (Schluß folgt.)

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 23. April.

Geschichts-Kalender. (Nachdr. unterj.)

Freitag, 24. April. 1547. Niederlage der Protestanten bei Mühlberg, Ende des Schmalkaldischen Krieges und Bundes. 1580. Philippine Welsch, Gemahlin des Erzherzogs Ferdinand von Österreich, †. 1743. Cdm. Cartwright, Erfinder des Maschinenwebstuhls und der Vorkampfmachine. * Warschau. 1788. Karl Rothschild, Generalanwaltschaft, Chef des Reapere-Hauses Rothschild. * 1796. Karl Immermann, Dichter. * Magdeburg. 1819. Klaus Groth, plattdeutscher Schriftsteller. * Heide, Holstein. 1829. Benj. Bantier, Maler. * Morges bei Genf. 1831. Albert Lindner, Bühnendichter. * Sulza. 1847. D. v. Leizner, Literaturhistoriker. * Saar. 1867. Zufammentritt des 1. Norddeutschen Reichstages. 1877. Russlands Kriegserklärung an die Türkei. 1891. Selmut Graf Moltke, Feldmarschall und Chef des Großen Generalstabes, † Berlin. 1908. Ernst von Solleben, ehem. Kanzler im Königreich Preußen, † Kassel.

Wie wird das Wetter?

Eine prächtige warme Witterung ist uns jetzt beschieden, die Temperatur betrug gestern beispielsweise + 21 Grad Cels. im Schatten. Die Wärme dürfte ihr endgültiges Ende noch nicht so bald erreichen, wenn auch die Möglichkeit einer leichten Zunahme der Bewölkung in den nächsten Tagen gegeben ist.

Fast der gesamte Erdball wies gestern Barometerstände über 760 Mmtr. und demgemäß schönes, ruhiges, sonniges Wetter auf. Nur im höchsten Norden des Kontinents herrschte etwas tieferer Druck, während in ganz Mitteleuropa der Luftdruck 770 Mmtr. erreichte, oder übersteigt. Da in Deutschland überdies eine schwache südliche Luftströmung weht, sind alle Vorbedingungen für eine sehr beträchtliche Erwärmung gegeben, die sich denn auch von Tag zu Tag mehr bemerkbar macht. Dabei kommt es an freigelegenen Plätzen noch zu sehr beträchtlicher nächtlicher Abkühlung. An vielen Orten stellt sich das nächtliche Temperaturminimum noch auf 0—2 Grad, während in den Mittagsstunden das Thermometer jetzt fast überall über 20 Gr. C. hinaussteigt. Der gestrige Mittwoch gehörte in Berlin zu den wärmsten Tagen, die in dieser Jahreszeit hier vorgekommen sind, obwohl die Maximaltemperaturen bisher noch nicht bemerkenswert hoch sind und hinter den höchsten Temperaturen des April 1911 noch um etwa 4, hinter denen des April 1913 sogar noch um 7 Gr. zurückstehen.

Zur Hauptversammlung des Wehrvereins

am 10. Mai haben, wie wir erfahren, auch Nichtmitglieder sowie auf vaterländischem Boden stehende (Männer und Frauen) Zutritt. Der Deutsche Wehrverein hofft die Tagung zu einer großen vaterländischen Kundgebung auszugestalten zu können und rechnet hierbei auf lebhafteste Unterstützung aller deutsch denkenden Teile der Bevölkerung unserer Ostmarken. Näheres zu erfahren durch die Geschäftsstelle des Provinzialverbandes Posen, Posen W 3, Kanalstraße 3.

Kirchenkonzerte und Lustbarkeitssteuer.

Die Besteuerung von Kirchenkonzerten als Lustbarkeiten betrifft eine soeben ergangene interessante Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts.

Der Pfarrer von St. Ulrich zu M. sorgt seit Jahren dafür, daß an seiner Kirche geistliche Musikaufführungen stattfinden. Zur Deckung der Unkosten wird verlangt, daß die Besucher ein Programm für 20 Pf. kaufen im übrigen steht der Eintritt jedem frei. Die Darbietungen bestehen aus Vokal- und Instrumentalmusik. Als die Stadt ihn wegen mehrerer dieser Konzerte zur Lustbarkeitssteuer herangezogen hatte, klagte er im Verwaltungsstreitverfahren mit dem Antrag, ihn freizustellen. Eines der beiden Konzerte fand als Vorfeier zum Totenfest statt, und es wurden Tonchöre aus der Wissa in Es-dur von Votti, Choräle alter Meister, Werke von Brahms u. dergl. zum Vortrag gebracht. Alle die Konzerte enden mit einem allgemeinen Schlusssong. „Man müsse die Ewigkeit in die Herzen der Menschen pflanzen, auch mit Hilfe der Musik“, meinte der Pfarrer. Man könne doch diese Darbietungen nicht als Lustbarkeiten bezeichnen und als solche besteuern. Die Stadt war dagegen der Ansicht, für die Besteuerung sei ihr Ortsgesetz maßgebend. Das unterwerfe der Lustbarkeitssteuer alle Konzerte und konzertähnlichen Veranstaltungen. Auf den Oberst. Lustbarkeiten“ dürfte man demgegenüber nicht so sehr den Ton legen. Der Bezirksauschuß sprach jedoch den Pfarrer frei. Die betreffenden Darbietungen dürften als Lustbarkeiten nicht besteuert werden, da sie keine seien. Die Musik sei so ernst religiös, daß ihre Wirkung nur erbauend und religiös anregend sein könne. Im übrigen liege es schon aus allgemeinen Erwägungen nahe, daß ein Gotteshaus zu Lustbarkeiten keine Verwendung finden dürfe. Wegen des Urteils legte der Magistrat Revision ein, das Oberverwaltungsgericht bestätigte jedoch die Vorentscheidung. Kirchenkonzerte könnten allerdings nach der Rechtsprechung des Senats, „Lustbarkeiten“ im höheren Sinne des Kommunalabgabengesetzes sein, sie seien es aber nicht, wenn sie wie die hier in Betracht kommenden, nicht in erster Linie ästhetisch wirken, sondern religiös erbaulich.

○ Militärische Personalien. Zahlmeister Richter vom Jäger-Bat. Nr. 5 wird mit dem 1. Mai zum Jäger-Bataillon Nr. 2 und Zahlmeister Gieseler vom letzten Bataillon zum Jäger-Bataillon Nr. 5 versetzt.

○ Auszeichnung eines Landwehrvereins. Der Kaiser hat dem Landwehrverein Dobornik ein neues Fahnenstück verliehen.

○ Erledigte Oberförsterstelle. Die Oberförsterstelle Munster im Regierungsbezirk Posen ist zum 1. November 1914 zu besetzen. Bewerbungen müssen bis zum 15. Mai eingehen.

○ Todesfall. In der Nacht zum Mittwoch starb in Dresden der langjährige Oberlehrer a. D. der hiesigen kgl. Luisenstiftung, Heinrich Rast, der länger als ein Menschenalter an der genannten Anstalt mit pädagogischem Geschick, großer Treue, Liebe und Hingabe an der Heranbildung unserer weiblichen Jugend mitgearbeitet und sich bei seinen Vorgesetzten, wie bei seinen zahlreichen Schülern ein bleibendes Andenken gesichert hat. Er war erst im September v. J. in den Ruhestand getreten, hat sich demnach nach seinem arbeitsreichen und deshalb köstlichen Leben nicht lange der wohlverdienten Ruhe erfreuen dürfen. Von Allerhöchster Stelle war ihm damals der kgl. Kronenorden dritter Klasse verliehen worden. Möge ihm die Erde leicht sein!

○ Königlich Akademische. Morgen beginnen: 1. Im Akademieggebäude: K. u. M. u. w. Ausgewählte Kapitel aus der neuen Geometrie (5—7 Uhr). Wörner, Grundzüge der organischen Chemie (5—6 Uhr). Herrmann, Übungen zur physikalischen

Kirchenpolitik (8—10 Uhr). 2. Im Hygienischen Institut: Werner, Hygienisch-medizinische Tagesliteratur (5—7 Uhr).

○ St. Marienverein. Bei der Geschäftsstelle Posen ist am 1. d. Mts. Dr. Paul Wagner aus Gnesen als Assistent eingetreten.

○ Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Auf die heutige Aufführung von „Cafard“ sei nochmals besonders hingewiesen, desgleichen auf die letzte Aufführung von „Hedda Gabler“ am Freitag dieser Woche. Sonnabend und Sonntag die beiden einzigen Gastspiele des bekannten Schauspielers Friedrich Käßler. Für die beiden „Parfisi“-Aufführungen am 23. und 24. Mai sind Eintrittskarten nur noch für ersten Rang-Vorposten, Parterre und ersten Rang zu haben. Die übrigen Plätze sind für beide Vorstellungen vollkommen ausverkauft. Das Theaterpublikum wird daher gebeten, die gewünschten Eintrittskarten rechtzeitig einzulösen. (Siehe heutige Inserate.)

○ Warnung vor dem Privatforstbesitzer. Der Verein für Privatforstbesitzer Deutschlands warnt erneut vor dem Eintritt in die Privatforstbesitzer-Kaufbahn, da diese wegen starker Überfüllung, mangelnder Anwartschaft und unsicherer Anstellungsverhältnisse nur wenigen der Tüchtigsten oder vom Glück Begünstigten eine gesicherte Zukunft gewährt, den meisten aber nur Enttäuschung bringt. Es gelte dies sowohl vom Forstbesitzer wie insbesondere auch von der Forstverwaltungslaufbahn.

○ Reise des Deutschen Flottenvereins nach der Wasserfront. Nachdem die bisher vom Deutschen Flottenverein, Provinzialverband Schlesien unternommenen Gesellschaftsfahrten (Damen und Herren) nach der Wasserfront so großen Anklang gefunden haben, ist der Provinzialverband bereit, auch in diesem Jahre eine solche Fahrt zu veranstalten. Sie wird in Berlin am 9. Juni morgens beginnen und dort am 14. Juni endigen nachdem Hamburg, Friedrichsruh, Helgoland und Kiel besucht worden sind. Es werden Sonderzüge mit Wagen 2. Klasse und eigene Dampfer benutzt werden. Die Unterkunft findet in guten Hotels statt. Der Preis beträgt 120 M. für die Person, sämtliche Fahrten, Unterkunft, volle Verpflegung ohne Getränke, sämtliche Verpflegungen, Trinkgelder und Unfallversicherung inbegriffen. Die Leitung der Fahrt ist vom Vorstand des Provinzialverbandes wiederum dem Geschäftsführer, Hauptmann a. D. Polack in Breslau, Goethestraße 79, übertragen worden. Alles Nähere enthalten die Programme, die bereits an die Orts- und Kreisgruppen verandt worden sind. Auch sind solche bei Hauptmann a. D. Polack, sowie im Bureau des Oberpräsidiums in Posen, Zimmer 368, erhältlich. Anmeldungen sind in Breslau bis zum 1. Mai d. J. zu bewirken.

○ Straßenpflasterung. Wegen Ausführung von Pflasterarbeiten ist die Sperrung des Nordrings (Südbseite) zwischen der St. Adalbertstraße und Nordstraße (Offiziersperranlage) für Fuhrwerke, Reiter und geschlossene Truppeneinheiten von gestern ab auf voraussichtlich 6 Wochen erforderlich geworden.

○ Budewitz, 22. April. Vor einigen Wochen verstarb der Sekretär der hiesigen Stadtkasse, Stodhausen. Jetzt wurde seine Leiche im See bei Budewitz gefunden. An der Leiche wurde eine Schußwunde am Kopf festgestellt; daraus ist zu schließen, daß St. in den See ging und erst dann den Schuß auf sich abgab. Bei der Leiche wurden ein Bund Schlüssel und 90 Pf. in kleinen Münzen gefunden. Es ist ohne Zweifel, daß St. Selbstmord wegen Veruntreuungen verübte, die er sich hatte zuschulden kommen lassen.

Besitzwechsel in der Ostmark.

W. Z. Klegto. 21. April. Der hiesige Viehhändler Max Dichtenstein hat sein in der Langenstraße gelegenes Grundstück für 33 000 Mark an die polnische Genossenschaft „Holvik“ verkauft. In Woleslawowo veräußerte die Landwirte Kas. ar Käster seine 45 Morgen große Besitzung und Thomas Polus seine 50 Morgen große Wirtschaft, jener für 24 000 Mark, letzterer für 30 000 Mark an den Rittergutsbesitzer Lorenz in Modlitzhagen. Er hat in den letzten drei Jahren bis auf 4 Morgen Land die ganze Gemeinde Woleslawowo ausgekauft, die somit in deutschen Besitz übergegangen ist. Der Landwirt Käster aus Woleslawowo hat die 60 Morgen große Wirtschaft des Landwirts Koleraki in Dzielanowice für 44 000 Mark gekauft.

○ Breschen, 22. April. Der Arbeiter Smolarek sank gestern im Jüdischen Gehöft plötzlich tot zu Boden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

○ Witkows, 22. April. Landrat Dr. de Roberti-Jessen ist vom 20. d. Mts. bis zum 16. Mai d. J. beurlaubt. Seine Vertretung ist dem Kreissekretär von Wascholz übertragen worden. Gestern nachmittag stürzte der Zimmermann Nebel, der am Neubau der katholischen Schule beschäftigt war, vom Turm des drei Stock hohen Gebäudes bis in das Kellergeräusch hinab, wo er mit gebrochenen Armen und Beinen liegen blieb. Außerdem hat er schwere innere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung erlitten. Er wurde in das Kreiskrankenhaus „Bethesda“ nach Gnesen übergeführt.

○ Gnesen, 22. April. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung erstattete Stadtverordnetensekretär Schilling den Geschäftsbericht für das abgelaufene Vierteljahr. Einem lang-erwarteten Bedürfnis kam die Versammlung dadurch nach, daß sie die Genehmigung zu dem Vertrage mit der Provinzialverwaltung wegen der Leitung der elektrischen Straßenbeleuchtung auf der Chaussee Gnesen-Witkowo bis Kilometerstein 21 erteilte; außerdem wurde der Antrag betreffend Verlängerung der Gasleitung in der Dalkir Straße, die sich in der letzten Zeit gut ausgebaut hat, genehmigt. Das Wachsische Grundstück an der Ecke Hospital- und Kasernenstraße, das der Militärkassens zum Bau von Unteroffizierswohnungen verwendet wird, wurde dem Fiskus für 21 704 M. überlassen. Die Stadt hatte dieses Grundstück im Jahre 1912 für 20 000 M. angekauft. Durch die Verstärkung unserer Garnison, die Zunahme unserer Bevölkerung und die Erweiterung des Wasserwerkes nach Piaski hat sich in unserer Stadt in der letzten Zeit ein Wassermangel fühlbar gemacht. Um diesem abzuwehren, wurden 7500 M. zu Probebohrungen am Wasserwerk und zur Anlage eines neuen Brunnens bewilligt. Anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers fand in Gnesen ein Kornblumentag statt; von den Einnahmen sollen 500 M. dem Veteranenfonds der Kriegervereine-Stiftung überwiesen werden. Zu den Kosten der Neupflasterung der Horn- und Nikolaistraße, die sich auf 39 373 Mark belaufen, sollen die Anwohner der Straßen mit 12 M. Beitrag für den laufenden Straßenmeter herangezogen werden. Als Vertreter unserer Stadt auf dem Deutschen Städtetage in Köln wurden Oberbürgermeister Schöppen und Stadtverordnetensekretär Schilling gewählt. Zur Prüfung der Frage wegen Aufhebung des Wochenmarktes mit anderen als Lebensmitteln, sowie der Frammart wurde, da eine große Anzahl Petitionen „für und wider“ eingelaufen ist, eine Kommission gewählt; desgleichen wurde eine Kommission gewählt, die über eine Erhebung des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 49, das im November d. J. sein 50jähriges Jubiläum feiert, beraten soll. Die Lehrpersonen der Handels- und Gewerbeschule wurden von der Krankenversicherungspflicht entbunden. Am Ostende unseres Bahnhofes wird zurzeit eine 40 Meter lange Unterführung, die 6 Meter breit ist, gebaut. Die Versammlung lehnte den Antrag von 5000 M. zu den Mehrkosten der Erweiterung der Unterführung auf eine Breite von 8 Metern mit der Begründung ab, daß für die Stadt zurzeit kein Bedürfnis für die Erweiterung vorliege.

○ Bobiens, 22. April. Die Stadtverordneten beschloßen, da der Regierungspräsident eine andere Aufführung der Kommunalsteuer für 1914 wünscht, die Erhebung einer Biersteuer.

○ Gembitz, 21. April. Der Bau einer evangelischen Kirche hier selbst ist bereits ausgeschrieben worden. Durch den beschlossenen Bau wird einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen, da unsere Stadt wohl als die einzige in der Provinz Posen noch nicht ein eigenes evangelisches Gotteshaus besessen hat, vielmehr war sie nach Blüthenau eingepfarrt. Die neue Kirche wird auf dem Marktplatz errichtet werden. Die Baukosten belaufen sich auf etwa 90 000 Mark.

K. Kruschwitz, 22. April. Der Magistrat hat beschlossen, von der Erhebung der Wertzuwachssteuer Abstand zu nehmen.

○ Bromberg, 22. April. Der langjährige Kammerer der Stadt Bromberg, Stadtrat Max Jeschke ist gestorben. Der Verstorbene war 1860 zu Spremberg in der Pommern geboren, wo er später vom 1. Oktober 1881 bis 1. August 1887 erst als Elber, dann als Assistent und zuletzt als Stadtkassier beschäftigt war. Vom 1. August 1887 bis 1. Oktober 1890 war er Stadtkassier in Habelberg, dann vom 1. Oktober 1890 bis 15. Mai 1894 Stadtkassier in Bromberg in seiner Vaterstadt Spremberg. Am 16. Mai 1894 übernahm er nach erfolgter ehrenvoller Berufung das Amt des Bürgermeisters der Stadt Kyritz, das er am 1. Juli 1898 mit dem zweiten Bürgermeisterposten in Fürstentum vertrat. Von dort wurde er am 23. August 1900 zum Stadtrat und Kammerer nach Bromberg berufen. Nach Ablauf seiner 12jährigen Amtszeit wurde Stadtrat Jeschke durch das Stadtverordneten-Kollegium wiedergewählt. Am 30. August wurde ihm der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen. Während seiner ganzen hiesigen Tätigkeit hat Stadtrat Jeschke die Kammereigenschaften und die Stadtparke mit großem Fleiß und peinlichster Gewissenhaftigkeit verwaltet, selbst dann noch, als ihn eine schleichende Krankheit an der vollen Entfaltung seiner Arbeitskraft hinderte.

○ Breslau, 22. April. Der in Untersuchungshaft sitzende ehemalige Vädergeselle, der in Stendal festgenommen wurde, hat vermutlich die Wirtin an Haase in Gemeinschaft mit zwei anderen Männern verurteilt und mit ihnen den Mord geteilt. Diese beiden Männer, namens Langner und Kipke, sind im Laufe des Dienstes ermittelt, festgenommen und in Untersuchungshaft eingeliefert worden. Die drei Verdächtigen sollen nun einander gegenübergestellt werden, und es wird sich dabei ergeben, ob die beiden zuletzt festgenommenen die Männer sind, von denen der ehemalige Vädergeselle das bei ihm vorgefundene Geld bekommen hat.

○ Neumark i. Schle., 22. April. Einen gräßlichen Tod fand nachts auf der Rückkehr von einer Geschäftsreise der hiesige Maurermeister Brandt. Er irrte in der Dunkelheit vom Wege ab. Dabei geriet er in eine sumpfige Stelle, wo ihn Schlinggewächse berartig gefangen hielten, daß er sich nicht mehr zu befreien vermochte. Er verankert immer mehr, und in der Todesangst dürfte ihn ein Herzschlag ereilt haben. Erst zwei Tage nach seinem Verschwinden wurde er in jenem Sumpf tot aufgefunden.

○ Laurahütte, 22. April. Durch eigenes Verschulden in russische Gefangenschaft geraten ist ein junger Mann aus Laurahütte. Er hat einem Kosaken in der Nähe des Diensthofes eine Zigarette zugeworfen, und da dieser auch noch Feuer verlangte, so überschritt er die Grenze, um ihm das gewünschte Streichholz zu geben. Dabei wurde er von dem „dankbaren“ Kosaken gepackt, der sofort Alarm schlug, worauf eine Grenzpatrouille erschien, die den jungen Mann mitnahm. Er wurde in das Distriktsgefängnis in Weiden eingeliefert.

○ Glatz, 22. April. Auf der Chaussee zwischen Wölfsdorf und der kleinen Ortschaft Weisbrodt fuhr der Gutsbesitzer Spittel aus Wölfsdorf mit seinem Kade direkt in ein ihm entgegenkommendes Automobil. Er konnte nur als Leiche unter dem Kraftwagen hervorgezogen werden. Dieser hatte ihm den Kopf zerquetscht.

○ Stettin, 22. April. Ein grausamer Kampf spielt sich in dem Erie Warnin bei Stettin zwischen dem Arbeiter Janz und dem Gastwirt Horn ab. Beide Männer waren in einen Streit geraten, der bald in ein Handgemenge ausartete. Dabei hatte sich der große Hofhund des Janz von seiner Kette gelöst und brachte dem Wirt so schwere Verletzungen bei, daß dieser kurz darauf starb. Janz wurde verhaftet. Den Hund ließ der Amtsdorster auf der Stelle erschießen.

wb. Tilsit, 23. April. (Privattelegramm.) Der Direktor der Tilsiter Vereinsbrauerei, Fehr, stürzte vormittags infolge eines Schlüssels in den Fahrstuhl und erlitt einen Halswirbelbruch, so daß der Tod sofort eintrat.

Polnische Nachrichten.

Posen 23. April.

○ Eine Mahnung an polnische Gutsleute. Das Testament des verstorbenen galizischen Landesmarschalls, Grafen Goliczowski, wurde dieser Tage in Husiatin geöffnet. Der Verstorbene hat sein gesamtes, rund 15 Millionen Kronen betragendes Vermögen seinem ältesten Sohne, dem Grafen Agnol Goliczowski vermacht. Die Schwester des Verstorbenen erhält nur lebenslänglich die Rente eines Gutes und 100 000 Kronen in bar mit der Verpflichtung, von diesem Gelde den begonnenen Bau einer Kirche in Wajnia zu vollenden. In dem Testament befindet sich nur ein Wohlthatigkeitsvermachnis; der Vorse in Husiatin werden 4000 Gulden überwiesen. Der Grafauer „Kurjer Goliczowski“ nennt das eine Stiftung für ein jährliches Institut und ist ärgert darüber, daß der Verstorbene kein polnisches Institut bedacht hat. Ihm habe jedes Verständnis für die öffentlichen Bedürfnisse des Landes gefehlt, obwohl er Landesmarschall gewesen sei. Es sterben Menschen mit Millionenvermögen, so klagt das polnische Blatt, sie machen die wunderbarsten Vermächtnisse, sie vergessen aber die Berücksichtigung der öffentlichen, kulturellen, wissenschaftlichen und humanitären Institutionen im Testament, als ob sie in ihrem Leben von der Akademie der Wissenschaften, vom Volksschulverein, von den Ferienkolonien u. a. m. niemals etwas vernommen hätten.

Aus dem Gerichtssaal.

○ Schneidemühl, 22. April. Das Schwurgericht verurteilte heute den Bessersohn Bernhard Futh aus H. Wittenberg wegen Stillschließensverbrechens, begangen an einem 12jährigen Schulmädchen, zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

○ Stendal, 23. April. Vor dem altmärkischen Schwurgericht in Stendal hatte sich gestern der 30jährige Arbeiter Wilhelm Schröder aus Stendal wegen Gattenmordes zu verantworten. Seine Frau hatte ihn wegen steter Mißhandlungen verlassen und war nach Seehausen zu einem Gastwirt in Dienst gegangen. Am 21. Januar d. J. fuhr Schröder von Stendal nach Seehausen, stieg am frühen Morgen auf einer Leiter in die Wohnung der Frau und tötete sie nach kurzem Wortwechsel durch 2 Schüsse in den Kopf und 2 Messerstiche. Nach umfangreicher Beweisaufnahme verurteilte das Schwurgericht den Verbrecher wegen Mordes zum Tode und zu den üblichen Nebenstrafen.

○ Nordhausen, 22. April. Der Forstassistent Bog, der am 20. Februar in Köln wegen Veruntreuung von 130 000 M. verhaftet worden war, wurde heute zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

○ Würzburg, 23. April. Das Landgericht Würzburg verurteilte den Brauereidirektor Friedrich Wilhelm Rose aus Königsberg (Preußen) wegen fortgesetzten Betrugsverbrechens, Untreue, Urkundenfälschung zu drei Jahren Zuchthaus.

Forst- und Landwirtschaff.

○ Remonteaufkäufe. Im verfloßenen Jahre wurden durch die Preussische Remonte-Aufkaufskommission von insgesamt 28 940 vorgekauften Remonten 13 071 angekauft, das ist ein Mehr gegenüber dem Jahre 1912 von 1827. Der Mehrbedarf im Jahre 1913 wurde bedingt durch die Neuformierung von Kavallerie-Regimenten und Maschinengewehr-Abteilungen. Die überwiegender Rolle bei der Remontierung der Armee spielt die Provinz Ostpreußen; sie lieferte allein über die Hälfte der Armeepferde, nämlich 7231. Es folgen dann Hannover mit 1557, Mecklenburg mit 1171, Posen 1053, Westpreußen 652, Schleswig-Holstein 641, Pommern 333, Brandenburg 184, Oldenburg 128, Schlesien 56, Rheinland 55.

Die bestechlichen Gendarmen.

Berlin, 23. April. Das Kriegsgericht der zweiten Gendarmen-division verurteilte heute nach fünfjähriger Verhandlung den Gendarmenwachmeister Fahneberg wegen fortgesetzter Bestechung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Degradation und Ausstoßung aus der Gendarmen-division. Den Gendarmenwachmeister Suckland wegen fortgesetzter Bestechung zu 1 Jahr Gefängnis, Degradation und Ausstoßung aus der Gendarmen-division; der dritte angeklagte Gendarmenwachmeister Grieben wurde freigesprochen. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt: Der Gerichtshof hat die Angeklagten der fortgesetzten Bestechung für überführt erachtet. Als strafmildernd kommt die Verführung durch die Buchmacher und das sonst gute dienstliche Verhalten der Angeklagten in Betracht. Andererseits hätten aber die Angeklagten das Vertrauen ihrer Vorgesetzten mißbraucht, indem sie anstatt die Buchmacher auszuschließen, sie noch begünstigt hätten. Die Angeklagten erklärten, Berufung einlegen zu wollen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Zernsprech-Sonderbericht des Posener Tageblattes.)

Berlin, 23. April. Am Ministertisch: von Breitenbach. Präsident Graf von Schwerin-Löwig eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr.

Spezialberatung des Eisenbahnanleihe-Gesetzes.

In der fortgesetzten ersten Beratung des Eisenbahnanleihe-Gesetzes bringt eine große Reihe von Rednern Einzelwünsche vor.

Abg. von Kardorff (freikons.):

Ich bitte den Minister, dem Bau einer Bahn von Mendorf über Rauge nach Frankfurt, den ich schon wiederholt befürwortet habe, näher zu treten. Auch eine Bahnverbindung zwischen Biffa und Schrimm ist dringend notwendig. Das Projekt einer Bahnlinie Jaroschin-Gostyn-Biffa sollte weiter gefördert werden. Die Verbindung zwischen Posen-Biffa und Breslau läßt sehr viel zu wünschen übrig, sie könne aber unzweifelhaft verbessert werden.

Abg. Weisermel (kons.):

schließt sich den Ausführungen des Abg. Wodrow in Bezug auf die Bahnlinie Gierst-Rienfelde an. Die Verwaltung sollte überhaupt den Interessen des linken Weichselufers in Westpreußen eine größere Aufmerksamkeit entgegenbringen, insbesondere sei die Aufmerksamkeit auf den Bau des Dreiecks Königs-Neustettin-Schneidemühl. Es handle sich hier nicht um Verbesserung von Verkehrsverhältnissen, sondern um Schaffung von solchen. Die Klagen aus dem Osten könnten hier gar nicht deutlich genug vorgetragen werden. Es sei dringend nötig, daß diesen Umständen baldmöglichst abgeholfen werde.

(Schluß der Redaktion.)

Der Krieg in Mexiko.

Keine Entsendung deutscher Kriegsschiffe.

Berlin, 23. April. Gegenüber Angaben der Presse über die geplante Entsendung mehrerer deutscher Kriegsschiffe in die mexikanischen Gewässer erklärt das Wolffsche Tel.-Bureau, daß eine Vermehrung der zum Schutzdienst dorthin entsandten Schiffe nicht beabsichtigt ist. Gegenwärtig befindet sich ein kleiner Kreuzer an der Westküste, und ein kleiner Kreuzer an der Ostküste Mexikos.

Mißachtung der Parlamentärflagge durch die Mexikaner.

Washington, 23. April. Konteradmiral Badger meldet, daß die Mexikaner während der gestrigen Kämpfe wieder die Parlamentärflagge nicht achteten. Heute sind nur noch wenige Schiffe gefallen. Die Amerikaner beherrschen die Stadt. Wie der Geschäftsträger O'Shaughnessy meldet, beabsichtigt er die Stadt Mexiko am Freitag zu verlassen. — In amtlichen Kreisen in Washington wird der Umstand, daß Huerta O'Shaughnessy seine Pässe ausstellte, als einleitender Schritt zu einer Kriegserklärung ausgelegt.

Die Besetzung von Veracruz ein feindlicher Akt gegen die mexikanische Nation.

Washington, 23. April. Die Nachricht, daß Caranza die Besetzung von Veracruz als einen feindlichen Akt gegen die mexikanische Nation betrachte, hat in hiesigen amtlichen Kreisen sehr überrascht, da Präsident Wilson zwar erklärt hatte, daß die Feindseligkeiten nicht gegen das mexikanische Volk gerichtet seien. Die amerikanische Regierung hatte gehofft, daß die mexikanischen Insurgenten sich nicht in die Verwicklungen einmengen würden. Abgesehen von der Besetzung von Veracruz beabsichtigt die Regierung gegenwärtig kein Vorgehen, doch geben Persönlichkeiten, die das Vertrauen der Regierung besitzen, zu, daß ein Zusammenstoß Huertas und Caranzas jederzeit die Pläne der amerikanischen Regierung vollständig ändern könne. In Veracruz sind heute die Schiffschiffe „Louisiana“ und „Michigan“ eingetroffen.

Annahme des Seeresbudgets im Repräsentantenhaus.

Washington, 23. April. Das Repräsentantenhaus hat das Seeresbudget für das Jahr im Betrage von 100 Millionen Dollars angenommen, und zwar in der Fassung des Senats, der das Budget um sechs Millionen Dollars erhöht hat.

Aufgeklärter Vorfall.

Mexiko, 23. April. Der Vorfall auf dem Petroleumdampfer „Osage“ ist jetzt dahin aufgeklärt, daß zwei Matrosen von vertriehenen Kugeln unerheblich verletzt wurden. Sie erhielten einen Freispruch.

Telegramme.

Die Abreise des Reichskanzlers aus Korfu.

Korfu, 23. April. Der Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg ist heute vormittag auf dem Kreuzer „Breslau“ nach Brindisi abgereist, von wo er über Bologna und München nach Berlin zurückkehren wird.

Der neue Oberst in Zabern.

Zabern, 23. April. (Privattelegramm.) Der neue Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 90, Oberst v. Gündell, hat dem Bürgermeister einen Besuch gemacht und ihm für

den freundlichen Empfang gedankt, der dem Regiment bei der Rückkehr nach Zabern bereitet worden ist. Auch bei den Vertretern der anderen Zivilbehörden hat Oberst v. Gündell Besuch gemacht.

Ein neuer Spionageprozeß.

Leipzig, 23. April. Vor dem Reichsgericht begann heute der Spionageprozeß gegen den Buchhalter Franz Lucian Baudiffon, geboren am 17. April 1887 in Groß-Moyenbure in Lothringen, zuletzt in Nancy wohnhaft. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, im Jahre 1913 im In- und Auslande den Versuch gemacht zu haben, sich von Soldaten heimlich zu haltende Dienstvorschriften zu verschaffen und dem französischen Nachrichtenbureau zu übermitteln. Die Öffentlichkeit ist ausgeschlossen. Der Angeklagte wurde unter Anrechnung einer noch nicht verbüßten Gefängnisstrafe wegen verübten Betrugs militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren und einem Monat Buchhaus und fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Angeklagte hat auf Veranlassung eines gewissen Maurice in Nancy sich mit einem bekannten Sergeanten in Metz in Verbindung gesetzt, um von ihm Geheimpapiere und Schriftstücke zu erlangen. Dieser ging scheinbar darauf ein. Er übergab dem Baudiffon einige Schriftstücke, die dieser Maurice aushändigte. Die benachrichtigte Polizei nahm Baudiffon fest.

Erbstöße im Vogtlande.

Drambach (Vogtland), 22. April. Im oberen Vogtlande sind gestern abend und heute früh mehrere ziemlich heftige Erbstöße verspürt worden.

Das Befinden des Kaisers Franz Joseph.

Wien, 23. April. Über das Befinden des Kaisers wird heute offiziell mitgeteilt, daß die Nacht durch Fieberreiz gestört war. Die katarthallischen Erscheinungen sind noch in gleicher Stärke vorhanden. Der Kräftezustand und der Appetit sind befriedigend.

Wien, 23. April. Wie von zuverlässiger privater Seite mitgeteilt wird, hat Kaiser Franz Joseph gestern von 8—12 Uhr gut geschlafen. Dann stellte sich Fieberreiz ein, der mit Pausen bis 3 Uhr anhält. Hierin sei jedoch durchaus nichts Beunruhigendes zu erblicken, es sei vielmehr die natürliche und notwendige Lösung des in den Bronchien angesammelten Schleimes. Der Kaiser fühlte sich heute früh beim Aufstehen sehr erholt, die Temperatur ist nicht gestiegen. Der Kaiser nahm das Frühstück mit gutem Appetit. Wiederholt wurde betont, daß die engste Umgebung durchaus keine Befürchtung hegt, sondern die baldige Genesung zusehends erhofft.

Das Befinden des Königs von Schweden.

Stockholm, 23. April. Über das Befinden des Königs ist heute folgender Bericht ausgegeben worden: Der König hat die Überführung nach Schloß Drottningholm ohne Beschwerden überstanden. Er hatte eine ruhige Nacht und fühlt sich heute kräftig. Regelmäßige Krankheitsberichte werden von jetzt ab nicht ausgegeben.

Ein Lob Tswolstis.

Petersburg, 23. April. Ein heute veröffentlichtes kaiserliches Reskript aus Anlaß der Verleihung des Alexander-Newski-Ordens an den Botschafter Tswolsti hebt seine höchst nützliche Tätigkeit in dem befreundeten und verbündeten Frankreich und die engen Bande zwischen Rußland und Frankreich hervor, die nicht nur als Garantie der Interessen der beiden verbündeten Länder, sondern auch als wertvoller Unterpfand für die Wahrung des Weltfriedens dienen und durch die Tätigkeit des Botschafters noch mehr gestärkt worden seien, wofür der Kaiser ihm sein Wohlwollen zu erkennen gibt.

Eröffnung der Kunstausstellung von Venedig.

Venedig, 23. April. Heute fand die feierliche Eröffnung der 11. Internationalen Kunstausstellung statt. Bei dem Rundgang durch die Ausstellung stattete der Herzog von Genua, der in Vertretung des Königs erschienen war, auch dem deutschen Pavillon einen Besuch ab, dessen Kunstschätze er lebhaft bewunderte.

Eine Kundgebung der Orleansen.

Paris, 23. April. Als Gegenstück zum Wahlaufzug des Prinzen Viktor Napoleon veröffentlicht das „Echo de Paris“ Erklärungen des Herzogs von Orleans, in denen der royalistische Thronprätendent u. a. das gegenwärtige republikanische Regime als Ursache der parlamentarischen Anarchie geißelt, für die nationale Versöhnung eintritt und Verhandlungen mit dem Vatikan befürwortet. Sein Ehrgeiz strebt nach drei Bedingungen: „Soldatenkönig, Seemannskönig und König der Arbeit“ zu sein.

Fürst Wilhelm von Albanien in Tirana.

Durazzo, 23. April. Fürst Wilhelm hat sich heute vormittag mit Gefolge zu einem voraussichtlich eintägigen Aufenthalt nach Tirana begeben.

Die beklagenswerte Lage der Griechen in Thrazien.

Athen, 23. April. „Agence d'Athènes“ meldet: Der Minister des Auswärtigen hat sich gestern in einer Unterredung mit dem türkischen Gesandten über die beklagenswerte Lage der Griechen in Thrazien und die Verfolgung der griechischen Bevölkerung in der Türkei beschwert und erklärt, die Fortdauer dieser Lage wird wenig Aussicht haben zur Herstellung engerer Freundschaftsbeziehungen zwischen den beiden Völkern. Der griechische Gesandte in Konstantinopel hat den Auftrag erhalten, gegen jenen Zustand bei der Pforte Protest zu erheben.

Chinesische Offiziere als Urheber einer Meuterei.

Peking, 23. April. (Bei. Tel.-Agentur.) Ein Teil der Offiziere der hiesigen chinesischen Garnison, unzufrieden mit den neuen Reformbestimmungen, hat die Soldaten zur Meuterei aufgereizt. Das Amtsgelände des Gouverneurs wurde beschossen und vier Soldaten der Wache getötet. Das erste Regiment weigerte sich, den Meuturern zu gehorchen, worauf seine Offiziere flohen. Der Gouverneur und die Beamten brachten sich in Sicherheit. Zum Schutz des russischen Konsulats wurde eine halbe Sotnie Amurkosaken herbeigerufen.

Das Zivilverfahren der Siemens-Schuckertwerke gegen das Ehepaar Bouley.

Tokio, 23. April. Das Zivilverfahren auf Rückzahlung von 50 000 Yen, das die Firma Siemens-Schuckert gegen Mr. und Mrs. Bouley eingeleitet hat, wurde heute eröffnet. Die Kläger sagten aus, daß sie die Summen gezahlt hätten, um die von ihrem Angestellten Richter gestohlenen Geheimpapiere zurückzuerhalten, und daß Mr. und Mrs. Bouley, denen die Tatsachen bekannt waren, je 25 000 Yen

erpreßt hätten. Mr. Bouley behauptet, daß die Firma Siemens u. Schuckert ihm je 25 000 Yen für Auslagen und Schweigegelder für drei Personen sowie für ihn selbst für seine Bemühungen bei Wiedererlangung der gestohlenen Papiere gezahlt habe. Frau Bouley habe von dieser Angelegenheit nichts gewußt. Die Verhandlung wurde vertagt.

Wettervoransage für Freitag, den 24. April.

Berlin, 23. April. (Telephonische Meldung.)

Etwas kühler, trocken, vorwiegend heiter, zeitweise stärker bewölkt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Breslau, 23. April. (Bericht von L. Manasse, Breslau 13, Kaiser-Wilhelm-Str. 21.) Bei schwachem Angebot war die Stimmung fest. Weizen notierte 10 Pf. Roggen 20 Pf. höher.

Privatbericht.

Weizen, gute Sorten der letzten Ernte, fest, 17,90—18,10 bis 18,30 M., Roggen, fest, 15,10—15,30—15,50 Markt, Braugerste, ruhig, 15,00—15,20—15,50 M., Futtergerste, fest, 12,70—13,20 bis 13,50, Hafer fest, 14,10—14,30—14,50, Mais beh., 15,00 bis 15,50—16,00, Erbsen ruhig, Viktoriaerbsen ruhig, 24,00—24,50 bis 25,00 M., Kocherbsen ruhig 21,00—21,50—22,00 M., Futtererbsen fest, 18,00—17,00—17,50 Markt, Speisebohnen fest, 25,00—26,00 bis 27,00 Markt, Pferdebohnen fest, 18,00—19,00—20,00 Markt, Lupinen fest gelbe, 14,00—15,00 16,00 Markt, blaue, 12,00—13,00 bis 14,00, Wicken ohne Geschäft, 16,50—17,00—18,00, Gelbschoten fest, 19,00—20,00—21,00 Markt, Schlaglein ruhig, 22,00—23,00 bis 24,00 M., Winterraps, ruhig, 25,00—25,50—26,00 Markt, Raps-tuchen fest 13,00—14,00—15,00 Markt, Hanfsaat ruhig, 17,00 bis 19,00 Markt, Leintuchen ruhig, 15,0 bis 16,00 Markt, Sonnenblumentuchen ruhig, 13,50—14,50 Markt, Palmkern-tuchen fest, 15,00—16,00—17,00 Kleesamen fest, Rottklee fest, 74,00—86,00 bis 98,00 Markt, Weißklee fest, 65,00—85,00—105,00 Markt, Schweißschklee fest, 55,00—65,00—75,00 Markt, Tannenklee fest, 40,00—50,00—60,00 Markt, Timothy fest, 20,00—25,00—30,00 M., Infarnattklee nom., — bis — M., Gelbklee ruhig, 20,00 bis 30,00—35,00 Markt, Serradella, neue, — bis — Markt, Alles für 600 kg.

Wehl fest, für 100 Kilogramm inkl. Sach. Brutto, Weizen fein fest, 26,50—27,00 Markt, Roggen fein fest, 23,50—24,00 Markt, Haubaden fest, 23,00—23,50 Markt, Roggenfutttermehl ruhig, 10,50—11,00 Markt, Weizenkleie ruhig, 10,00—10,50 Markt, Sen für 50 Kilogramm 3,75—4,00 Markt, Roggenstroh lang, für 600 Kilo 32,00—35,00 Markt.

Kartoffelstärke beachtet, 18,75—19,25 M., Kartoffelmehl beachtet, 19,25—19,75 M., Maischlemp, — Markt.

Festsetzung der städtischen Marktdeputation.

Für 100 Kilogramm:

Ware	Preis
Weizen	18,10—18,30
Roggen	15,30—15,50
Braugerste	15,20—15,50
Futtergerste	13,20—13,50
Hafer	14,30—14,50
Viktoriaerbsen	24,50—25,00
Erbsen	21,50—22,00

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Kommission.

Ware	Preis
Für 100 Kilogramm	feine mittlere ordinäre Ware
Raps	26,00 25,50 25,00
Kleesaat, rote	98,00 86,00 74,00
weiße	105,00 85,00 65,00

Kartoffeln.

Speisefertkartoffeln, beste, für 50 Kilogramm, 1,75—2,00 Markt, geringere, ohne Umfag.

Berlin, 23. April. (Produktenbericht.) (Zernsprech-Privatbericht des Posener Tageblattes.) Im Hinblick auf die framme Haltung der amerikanischen Märkte und infolge erhöhter Forderungen und umfangreicher Deckungen war die Tendenz für Brotgetreide sehr fest. Die Preise wiesen beträchtliche Besserungen auf. Eine sehr gute Stütze bot dem Markt die herrschende Warenknappheit. Hafer erfreute sich reger Nachfrage, besonders in seinen Sorten. Mais und Rübsöl trage. — Wetter: schön.

Berlin, 23. April. (Fondsbericht.) (Zernsprech-Privatbericht des Posener Tageblattes.) Bei Eröffnung der Börse herrschte eine ausgesprochen schwache Stimmung vor, da die niedrigeren Wiener Kurse und der starke Kurssturz in Kanada im Zusammenhang mit den Nachrichten über das wenig günstige Befinden des österreichischen Kaisers verstimmend wirkten und auf allen Umfaggebieten Angebot hervorrief. Betrachtlich niedriger, nämlich um mehr als 3 Prozent sehten Sohenlohe ein, obwohl bestimmte Angaben über bevorstehende Beschlüsse des Aufsichtsrates der Gesellschaft nicht vorlagen. Auch andere Werte erlitten bei geringen Abgaben verhältnismäßig stark Kurseinbußen. Bochumer verloren 1 1/2 Prozent. Auch türkische Tabakaktien gingen um mehr als 1 Prozent im Kurse zurück. Einen starken Rückgang wiesen aber Kanada auf, die im Anschluß an Newyork fast um 5 Prozent sanken. Das Geschäft hielt sich nach wie vor in engen Grenzen, da man weitere Nachrichten über den Kriegszustand in Mexiko abzuwarten schien. Täglich Geld 2 Prozent und darunter. Ultimogeld 3 1/2 bis 3 3/4 Prozent. Seehandlung gab Ultimogeld zu 3 1/2 bis 3 Prozent, Privatdiskont 2 1/2 Prozent.

Berliner Nachbörse: Deutsche Bank 242,25, Gelsenkirchener 183,25, Kanada Pacific 196,00, Panja Dampfschiffahrt 261 1/2, Deutsch-Euremburger Bergwerk 130 1/2, Phönix 238 1/2. — Tendenz: geschäftlos.

Berichtigungen:

Gr. Berl. Strassenb. 150,70. Oberöchl. Eisenbahndarj 82 1/2.

Hamburg, 23. April. (Salpeterbericht.) Voto 9,47 1/2 Markt, Mai 9,47 1/2, Markt Februar-März 10,02 1/2 Markt, ab Schiffsieferungs-frei in das vom Käufer längsgeht zu legende Fahrzeug oder nach Wahl des Verkäufers frei auf den Kai oder vom Lager frei auf die Schale daselbst. Waggonsfrei 7 1/2 Pfennige pro Zentner höher. — Tendenz: matt.

London, 23. April. (Zuckerbericht.) 88 prozentiger Rübenzucker 9,37 1/2, Wert ruhig, 96 Proz. Zabaguder prompt 9,10 1/2, nom. Tendenz: ruhig. — Wetter: bedeckt.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Tageskalender für Freitag, den 24. April.

Theater.

Stadttheater. Abends 8 1/2 Uhr: „Fedra Sabler“.

Sonstige Veranstaltungen:

Alt-Posen. Neues Programm.

Wiener Café. Neues Schlager-Programm.

Scheunenbauten

Holz- und Bau-Industrie

Ernst Hildebrandt, Akt.-Ges., Maldeuten Ostpr.

Vertretung Posen, Karlstr. 40. Tel. Nr. 1459.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

61. Sitzung vom Mittwoch, 22. April.

(Schluß; Anfang siehe Donnerstag-Morgenausgabe.)

Spezialberatung des Eisenbahnleihe-Gesetzes.

Abg. Sedewitz (Zentr.)

bat um bessere Verbindungen zwischen dem Westertal und dem Siegerland und um Tarifermäßigungen für die dortige Basaltindustrie.

Abg. Ede-Schammdorf (Zentr.)

bat, die neue Linie Siegnitz-Bredau möglichst über Neumarkt zu führen.

Abg. Siefermann (Kons.) befürwortete die Fortführung der Eisenbahn Kienburg-Nahden über Nahden hinaus bis zur Hauptbahn Bremen-Osnabrück, die für die Entwicklung der Gegend unbedingt notwendig sei und sich gut rentieren werde.

Abg. Hausmann-Lauenstein (ntl.) fand es unentschuldigbar, daß man große Teile des Westertales gänzlich ohne Bahnverbindung lasse.

Abg. Badide-Königsberg i. d. Neumark (Kons.) bat um Schülerzüge von den umliegenden Orten nach Wriezen.

Abg. Witte (Zentr.)

sprach für eine Bahn Flensburg-Holsten und den Ausbau der Schleswig-Holsteinischen Ostküstenbahn anstatt einer von anderer Seite geplanten Vogenbahn; diese Bauten würden ein sehr fruchtbares Gebiet, dessen Orte vielfach bis zu 15 Kilometer Luftlinie von der Eisenbahnstation liegen, mit 35 Gemeinden und 11000 Einwohnern erschließen, die Kultivierung sehr ausgedehnter Obsterträge befördern, dadurch den Viehbestand und die Fleischversorgung heben, auch Alpenrinder und Haderfleisch, die jetzt nur durch Kleinbahnen erreichbar seien, an den Durchgangsverkehr anschließen. Die nationalen Interessen würden durch besseren Anschluß des Nordens an den Süden gefördert werden.

Abg. von Hoffell (Kons.)

befürwortete einen Bahnbau Ermsleben-Duenstiedt-Gettstedt zwecks besserer Ausnutzung des Schieferflöz bei Mansfeld und Verbesserung der Linie Mansfeld-Wippra.

Abg. Drinnenberg (Zentr.)

die endliche Erschließung des sogenannten Oberamtes im Kreise Hünfeld, um die sich dessen Bewohner seit 50 Jahren vergeblich bemühten.

Abg. Berndt (Zentr.)

einen gründlichen Umbau des Bahnhof Münsterberg und Ausbau der primitiven Haltestelle Wartha.

Abg. Schrewe (Kons.)

trat für bessere Bahnverbindung für Stadt und Kreis Wehlau ein.

Abg. Fehr. v. Reichenstein-Plesch (Zentr.)

klagt über Vernachlässigung des Kreises Plesch und wünscht den baldigen Bau der Linie Sohrau-Boslau und besseren Anschluß für Gleiwitz.

Abg. Brors (Zentr.)

sprach für bessere Eisenbahnverbindungen im Kreise Wipperfurth.

Abg. Sültemeyer (Kons.)

stimmte dem Abg. Siefermann zu.

Abg. Dr. Gottschalk-Solingen (ntl.)

trat für Anschluß der Strecke Remscheid-Solingen an den Fernverkehr und für den alten Wunsch einer Eisenbahnverbindung Haderwagen-Krahwind-erbrücke, sowie für Verbesserung der Bahnhofsverhältnisse in Ohligs ein.

Abg. Glattfelder (Zentr.)

für Erschließung der Hochebene des Saargaus zwischen Mosel und der unteren Saar; alle Petitionen der Bevölkerung seit langen Jahren seien erfolglos geblieben.

Um 4½ Uhr wurde die Weiterberatung auf Donnerstag 10 Uhr früh vertagt.

Vizepräsident Dr. Porck

erklärte, die Auseraumung einer Abend Sitzung werde vom Fortgange der Erledigung der Rednerliste abhängen.

19. Kirchlich-sozialer Kongreß.

(Eigener Bericht des Posener Tageblattes.)

Hg. Wiesbaden, 22. April.

In Anwesenheit der Spitzen der Behörden wurde unter zahlreicher Beteiligung am heutigen Mittwoch vormittag der 19. Kirchlich-sozialer Kongreß hier eröffnet. Bereits gestern abend hatte ein Festgottesdienst stattgefunden, in dem Professor D. Pfennigsdorf-Bonn als Festprediger den Spruch behandelte: „Mehr Herz fürs Volk, mehr Liebe zur Kirche, mehr Arbeit für Kirche und Volk.“

Die heutige Hauptversammlung begann mit einer vom Generalsuperintendenten, Hof- und Domprediger a. D. D. Hly. gehaltenen Ansprache. Darauf eröffnete Geheimrat Prof. D. Dr. Seeberg-Berlin den Kongreß mit einer Ansprache, in der er betonte, daß von einem Stillstande in der Sozialpolitik keine Rede sein dürfe. Erfreulicherweise arbeiten auch Parlamente und Regierungen auf sozialpolitischem Gebiet weiter. Die Krankenversicherung ist auf das Land und die häuslichen Dienstboten ausgedehnt, und jetzt ist

die Frage der Sonntagsruhe

aktuell. Man schreie zwar in vielen Bevölkerungskreisen darüber, aber wie die Sonntagsruhe sich in Fabriken und gewerblichen Betrieben bewährt habe, so wird sie sich auch im Handel bewähren. Wir schließen uns der Kundgebung des Evangelisch-sozialen Kongresses in Nürnberg an und wünschen, daß mit der Sonntagsruhe ernst gemacht wird. Wir sind dafür, die Sonntagsruhe mit ihren unendlichen sozialen Segnungen möglichst vielen Volkskreisen zuteil werden zu lassen. Wir erhoffen auch eine Lösung der Konkurrenzfrage im sozialen Sinne. Der gemeinnützige Wohnungsbau wird vom Reich in erfreulicher Weise gefördert, und Preußen steht vor der

Verwirklichung seines Wohnungsgesetzwurfs.

Wir wissen, daß die Sozialpolitik fast in allen Fragen mit der Wohnungsfrage in Beziehung steht, und hier darf gleichfalls kein Stillstand eintreten.

Der neue und der alte Mittelstand

kämpfen mit der Sozialdemokratie, und unsere Sympathie ist auf der Seite des Mittelstandes. Eine unerfreuliche Erscheinung der letzten Jahre waren die sozialen Störungen vor allem im Baugewerbe und die Bewegung, die sich dreht um die Beschränkung des Koalitionsrechts der Arbeiter und um den Arbeitswillensschutz. In immer weiteren Kreisen spricht man davon, daß die soziale Frage nur dazu gedient habe, die Begehrlichkeit der Massen zu steigern, und in ernsthaften Arbeiterkreisen spricht man von Nervenhygiene und Unfallneurose. Man sagt, daß der Arbeiterstand geradezu krank geworden sei infolge all dieser Benutzungen, und den Arbeitgeber bedrücke das Fehlen der persönlichen Initiative. Es gibt bei vielen Leuten aber auch eine Steuerhysterie, und trotzdem wird man die Steuer nicht abschaffen wollen. (Heiterkeit.) Es sind

10 Milliarden bisher für Arbeiterversicherung ausgegeben worden, eine ungeheure Summe, aber es sind auch gewaltige Ergebnisse damit erreicht. Wir haben einen Arbeiterstand, den es kein Land der Welt nachmachen kann, und auf den wir stolz sind wegen seines Freiheitsbewußtseins, und weil alles Friederische und Schmeichlerische immer mehr bei ihm schwindet. Die sozialpolitische Ermüdung geht aber tiefer. Das Volk wird ent-

sozialisiert und denkt immer wirtschaftlicher und materieller. Es wird immer mehr in Klassen zerfallen, und jede Klasse kämpft um ihren Wohlstand. Daraus ergibt sich als Folge, daß man auch die Klassen aufgibt und jeder Einzelne für sich, für seine eigene Person kämpft.

Nirgend ist die soziale Gefahr größer als bei der Sozialdemokratie.

deren Programm der Tod alles sozialen Empfindens ist. Die Sozialdemokratie organisiert den materialistischen Egoismus. Als unser Kaiser zur Regierung kam, sprach er von seiner sozialen Mission, heute spricht der Thronfolger von der völkischen Eigenart. Das ist

ein merkwürdiger Gegensatz;

der völkische Gedanke ist kein Ersatz für den christlich-sozialen Gedanken, denn es besteht die Gefahr, daß man den völkischen Gedanken nur in den oberen Ständen verwirklicht sieht, und außerdem besteht die Gefahr eines Chauvinismus, der mehr zerstört als aufbaut. (1) Wir brauchen als Ersatz für den gefährdeten sozialen Gedanken eine lebendige Autorität, und diese kann uns nur die Religion

sein, die die Quelle aller Energie ist. Am heutigen Geburtstage Königs wollen wir uns alle bewußt sein des kategorischen Imperativs der sozialen Pflicht! (Stürmischer Beifall.)

Nach zahlreichen offiziellen Begrüßungsansprachen von Vertretern der Stadt Wiesbaden überbrachte Reichstagsabgeordneter Behrens die Grüße des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften. Er sagte u. a.: In evangelischen Kreisen sei die Notwendigkeit hervorgehoben worden, darüber zu wachen, daß die evangelischen Arbeiter in den interkonfessionellen Gewerkschaften nicht unter die Vormachtigkeit der römischen Mächte gelangen. Wir evangelischen Arbeiter kämpfen Schulter an Schulter mit unseren katholischen Kollegen, und wir haben niemals Ursache gehabt, unseren katholischen Kollegen irgend welches Mißtrauen entgegenzubringen. (Lebh. Beifall.)

Nach Verlesung von Sympathieogrammen des Reichstagsabgeordneten, fast sämtlicher Staatssekretäre und preussischen Minister trat der Kongreß in seine Tagesordnung ein.

Das erste Hauptthema des Kongresses lautete:

Bildung und Christentum.

Der Referent, Direktor Dr. v. Lepsius-Bonn führte dazu aus: Der Prozeß, den die Bildung des 18. Jahrhunderts durch englische Freidenker, französische Enzyklopädisten und deutsche Aufklärer gegen das Christentum angestrengt hat, ist auch heute noch nicht entschieden. Drei Thesen wurden von den Sachwaltern formuliert: 1. „Zufällige Geschichtswahrheiten können nie der Beweis von notwendigen Vernunftwahrheiten sein.“ (Lepsius); 2. „Die Idee liegt es nicht, ihre ganze Fülle in ein Individuum auszuschütten.“ (David Strauß); 3. „Die christliche Sittlichkeit ist nicht die ganze Sittlichkeit.“ (Naumann). In philosophischen Ausführungen wandte sich Redner gegen diese Anschauungen und schloß: Um den Streit zwischen dem Christentum und der (griechischen) Bildung zu Ende zu bringen, muß eine von beiden Parteien ihre Denkmethode ändern. Erst wenn das griechische Denken sich vom „Allgemeinen“ zum „Einzelnen“ befehrt hat, wozu die Künste helfen können, wird es heißen: „Und hinter uns, im weichen Scheine, liegt, was uns alle bündigt — das Allgemeine!“ (Lebhafter Beifall.)

In die Debatte griff Universitätsprofessor D. Lepsius-Königsberg i. Pr. mit längeren Ausführungen ein: Höher als alle Bildung, als alle Bildungsmittel, als Kunst und Wissenschaft steht die Religion. Die heutigen Künstler haben sich alle möglichen Ideale angeeignet, ich erwähne nur die Armeleutenkunst. Aber die Religion wird von den Künstlern meistens ignoriert, oder sie schaffen sich eine Pseudoreligion und operieren dabei mit einem ganz hervorragenden Mangel an Denkfraft. Gerhart Hauptmann soll ja die erste poetische Kraft Deutschlands und unser bester Dichter sein. Aber bei einer ganzen Menge seiner Sachen kann man die Beobachtung machen, daß das Denken nicht seine stärkste Seite ist. Er kann kein Problem lösen, und man kann von ihm sagen: „Kopfrechnen schwach!“ (Heiterkeit.) Worauf ist das zurückzuführen? Nur auf den Mangel an einer wirklichen Weltanschauung, auf den Mangel an Religion. Begeisterung für die Unterdrückten kann unmöglich den Mangel an Religion das Fehlen einer wirklichen Weltanschauung ersetzen. Auch in der Wissenschaft und bei vielen ihrer Führer ist eine ganz merkwürdige Verarmung eingetreten, man ist außer Stande, noch etwas Brauchbares zu leisten. Ich bin überzeugt, daß, wenn sich diese Kreise mehr der christlichen Religion zuwenden würden, auch ihre Tätigkeit eine ganz außerordentliche Kräftigung und Belebung erfahren würde. (Lebh. Beifall.) — Prof. D. Pfennigsdorf-Bonn: Die konkrete Frage ist, wie sich unsere Gebildeten zum Christentum verhalten, und welche Motive für die Stellung des gebildeten Menschen zur Religion heute in den meisten Fällen bestimmend sind. Nicht nur die Sozialdemokratie hat sich organisiert, sondern der gebildete Mensch unserer Tage hat sich gleichfalls organisiert, und er hat damit aufgehört, selbständig zu denken. Mit Wissenschaft und Kunst kann diese gewaltige Spannung zwischen Welt und Ich nicht überbrückt werden. Sie können uns am Ende darüber wegwälzen, aber uns nicht die realen Lebensmächte geben, mit denen wir uns über diesen Gegensatz erheben können. Das vermag nur die Religion. (Lebhafter Beifall.) — Prof. Berthels-Wiesfeld wendet sich in längeren Ausführungen gegen die Art und Weise, wie auf unseren Schulen die Bildungsschätze übermittelt werden. Er knüpft daran eine längere Kritik. — Pfarrer Frey-Künen polemisiert gegen Professor Pfennigsdorf und meint, daß die Religion nicht darauf verzichten könne, auch mit dem Intellektualismus zu operieren. (Vereinzelte Zustimmung.)

Am Nachmittag kam in der Tagung der ersten Arbeitskommission die

Kirchenausstrittsbewegung

zur Verhandlung. Der Referent, Reichstagsabg. Lic. Mumm, führte aus, daß die Kirchenausstrittsbewegung bisher fast nur die Hauptstädte im Reich ergriffen habe. Sie datiere seit dem Jahre 1906, dem Jahre der Gründung des Monistenbundes. Damals aber war der Monismus noch kein einheitlicher Begriff, und erst als das Komitee Konfessionslos die Führung übernahm, wurden in Berlin die Massen für die Ausstrittsbewegung mobil gemacht. Innerhalb der Sozialdemokratie wird jetzt darum gekämpft, ob man sich von Parteiwegen für die Kirchenausstrittsbewegung entscheiden soll. Bis heute hat die Sozialdemokratie das abgelehnt, aber nur aus rein taktischen Gesichtspunkten. In dem Augenblick, wo die Sozialdemokratie riskieren kann, den Austritt aus der Landeskirche von Parteiwegen zu betreiben, wird sie es tun. Augenblicklich übt sie nur noch Zurückhaltung mit Rücksicht auf ihre Wählermassen in Rheinland-Westfalen und in Bayern. Das kleine Komitee Konfessionslos, dessen Führer wegen Gotteslästerung zu Gefängnis verurteilt worden sind, hätte keine Massenversammlung zustande gebracht, wenn nicht sozialdemokratische Einzelpersonlichkeiten sich an die Spitze der Bewegung gestellt hätten. Diese Bewegung ist aber keine Bewegung der Arbeiterklasse, sie ist nicht einmal entsprungen aus dem Drang der Massen, sondern sie ist propagiert worden von früheren liberalen Theologen, Maurenbrecher, Göhre und Peus; bekannt ist auch, daß der weltliche Grobindustrielle Kirdorf aus jeder Kirchengemeinschaft ausgeschieden ist, und dieser Name könnte noch durch andere prominente Namen ergänzt werden. Man kann also nicht sagen, daß es sich um eine sozialdemokratische Bewegung handelt, es ist nicht einmal eine rein proletarische Bewegung; selbst der Führer der Kirchenausstrittsbewegung, der noch am meisten proletarischen Charakter trägt, der Begehote-Hoffmann, ist Buchhändler und gehört als solcher zum Mittelstand. Aber es kann nicht bestritten werden, daß der sozialdemokratische Wind die Sache verstärkt und in Schwung gebracht hat. Zuerst war die

Ursache die Erhöhung der Kirchensteuer, nach und nach aber kam die bewußte Abkehr von jeder Religion und jedem Glauben. Angehts dieser Tatsache ist das Wort, daß sich ein neues Heidentum aufbaue, durchaus zutreffend. Jene, welche besondere Zwangsmittel gegen die Kirchenausstrittsbewegung sind zu verwerfen, so, wenn man davon gesprochen hat, daß die Kirchenausstrittsbewegung ins Ungemessene gesteigert werden und damit dem Mittellosen der Austritt aus der Kirche praktisch unmöglich gemacht werden soll. Auch jede kleinliche Schikane ist zu unterlassen. Wenn die Beamten an den Berliner Amtsgerichten nicht ausreichen, um die Kirchenausstrittserklärungen zu erledigen, dann soll der Staat mehr Beamte dafür einstellen, damit die Leute nicht stundenlang warten müssen. Das beste Mittel wäre die Schaffung möglichst kleiner Gemeinden. Am besten ist es in dieser Hinsicht in Berlin bei den jüdischen Gemeinden bestellt, die verhältnismäßig die meisten Gotteshäuser und Geistlichen haben. Auch die Katholiken Berlins stehen in dieser Beziehung besser da als die Protestanten. Die Redereien über die vielen in Berlin leerstehenden Gotteshäuser sind unnötig; wenn sich eine Stadt vergrößert, muß sie nicht nur ihre Schulen, sondern auch die Kirchen vermehren. In London kommt schon auf 1300 Seelen ein Pfarrer, bei uns nicht einmal auf 6000 bis 8000. Das Argument der kirchlichen Linsen, daß an der Kirchenausstrittsbewegung die Ortstodologie schuld sei, ist verkehrt, denn davon hat die Kirchenausstrittsbewegung selbst nichts gesagt. Der Fall Ratho spielt hierbei gar keine Rolle, die Arbeiter jagen vielmehr: entweder man glaubt etwas richtig, oder man glaubt es gar nicht! (Sehr wahr!) Gefördert werden müssen von der Kirche die sozialen Forderungen der minderbemittelten Klassen. Es ist auch bedauerlich, daß in der Generalprobe nicht ein einziger Arbeiter, und es ist der einseitige soziale Charakter der kirchlichen Körperschaften zu reformieren. Wir haben kein Recht, die christliche Gemeinde zu bedauern, wenn welcke Blätter fallen; wir bedauern nur die Scheidenden, die sich und den Jüngern die Kraft und den Halt christlicher Gemeinschaft nehmen. (Lebh. Beifall.)

In der Debatte wurde ausführlich erörtert, aus welchen Schichten sich die Austrittenden wohl am meisten rekrutieren, und aus welchen Motiven gerade so viele Arbeiter austreten. Von Vertretern der christlich-nationalen Arbeiterbewegung wurde hervorgehoben, daß vielfach gerade evangelische Pfarrer und kirchliche Behörden den wirtschaftlichen Kämpfen der Arbeiter ohne großes Verständnis gegenüber stehen, ja sich ihnen vielfach direkt entgegenstellen, so daß die Arbeiter das Mißtrauen, das sie gegen den einzelnen Geistlichen haben, auf die Kirche selbst ausdehnen. Im allgemeinen wurde Förderung und Unterstützung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung auch in diesem Zusammenhange gewünscht.

In einer überfüllten Volksversammlung am Abend sprach Reichstagsabgeordneter Schiele-Schollene, der neugewählte Vertreter von Verichow, über

die gemeinsamen Interessen des Mittelstandes und der Arbeiterklasse.

Der Redner ging aus von der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands und schilderte den wirtschaftlichen Aufschwung seit der Gründung des Deutschen Reiches. Unter dem Einfluß unserer Wirtschaftspolitik habe Deutschland den Schritt von der Armut durch die Wohlhabenheit zum Reichtum getan, aber nicht ohne Einbuße an Leib und Seele des Volkes. Hier Großkapital, Großindustrie und Großhandel — dort die großen Massen der Beschäftigten, und dazwischen der geldarme Mittelstand. Aus dieser bedrohlichen Entwicklung folgt die Notwendigkeit einer ausgedehnten und kräftigen Mittelstandspolitik. Die Landwirtschaft ist die starke Säule unseres Erwerbs- und Volkslebens, aber auch der gewerbliche und kaufmännische Mittelstand ist einer der wichtigsten Träger unseres Wirtschaftslebens. Die Gesetzgebung der letzten Jahrzehnte hat auf die berechtigten, wirtschaftlichen Interessen des selbständigen Mittelstandes nicht entfernt genügende Rücksicht genommen, wodurch das wirtschaftliche Gleichgewicht zu Ungunsten des selbständigen Mittelstandes gestört wurde. Aus Gründen des Allgemeinwohls muß die Reichsregierung das Versäumte nachholen. Die Interessen der Arbeiter seien am besten zu schützen durch Festhalten an der bewährten Wirtschaftspolitik, die die Arbeitsgelegenheit gewährleistete. Durch eine kräftige Mittelstands- und Agrarpolitik wird das Herabsinken weiter Volkskreise in die Arbeiterklasse und die Vermehrung des Arbeitsangebots verhindert. Die natürliche Stufenleiter, auf der die Fähigkeiten emporsteigen können, muß erhalten bleiben; sie ist notwendig zur Verjüngung des gesamten Mittel-

Schluß des redaktionellen Teiles.



SALEM ALEIKUM
SALEM GOLD (Goldmundstck)
 CIGARETTEN
 Einwas für Sie!
 Preis Nr. 31 4 5 6 8 10
 31 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stück
 Echt mit Firma:
 Orient-Tabak- u. Cigarettenfabrik
 Yenidze-Dresden, Jnh. Hugo Ziesky
 Hoflieferant S.M.d. Königs von Sachsen
Trustfrei!

Lokal- und Provinzialzeitung.

Posen, den 23. April.

Der Verband der Polizeibeamten für die Prov. Posen

hielt in Hohenfalka am Sonntag die angekündigte Hauptversammlung ab.

Der Vorsitzende und der Kassier führten die Jahresberichte. Daraus ging hervor, daß sich die Mitgliederzahl in erfreulicher Weise vermehrt hat. Dem Provinzialverbande gehören 209 Mitglieder aus 62 Städten der Provinz an. 13 Städte, meistens kleinere, haben sich dem Verbands noch nicht angeschlossen. Aus dem Kassierbericht ergab sich, daß der Verband trotz seines kurzen Bestehens zurzeit einen Kassienbestand von 187,39 M. habe. Nach Erteilung der Entlastung wurde in die Beratung der verschiedenen Punkte der Tagesordnung eingetreten. Es lag ein Antrag vor betreffend die Titelfrage und die Änderung der Uniform. Dieser Antrag wurde damit begründet, daß der Titel Polizei-Sergeant ein veraltetes und den heutigen Dienst- und sonstigen Verhältnissen nicht mehr angepaßt sei, ebenso sei die Uniform auch nicht mehr zeitgemäß und bedürfe der Verbesserung. Eine längere Diskussion entspann sich über die Ausdehnung des Unfallgesetzes auf die Polizeibeamten. Diese sind in ihrem Beruf der Gefahr öfters ausgesetzt und sind oftmals schon schwer verletzt worden, sogar Todesfälle sind vorgekommen. Geschieht dies in den jüngeren Jahren, so wären die Familien der Not preisgegeben. Ein Mißstand wurde noch zur Sprache gebracht, nämlich, daß vielfach in kleinen Städten der Provinz, sogar in einer unserer Nachbarkreise, das vorfindliche Verfahren der Bekanntgabe von amtlichen und auch privaten Bekanntmachungen durch Polizeibeamte bestehe. Der Polizeibeamte erhalte eine große Glocke und die Bekanntmachung und gehe nun durch die Straßen, laut läutend und von Zeit zu Zeit stehen bleibend und verliest unter dem Hallo der sich ansammelnden Kinder die Bekanntmachung. Im Interesse des Ansehens der Polizeibeamten müsse dieser Übelstand beseitigt werden. Als nächster Ort für die Tagung des Verbandes wurde Gnesen gewählt. Bei der darauf vorgenommenen Vorstandswahl wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Als Vertreter des Verbandes zum Bundeslage, der im August d. Js. in Götting stattfindet, wurden der Vorsitzende Fröhner, Gnesen und Jung-Bromberg gewählt.

Zum Provinzialjägerfest, das am 20., 21. und 22. Juni in Schneidemühl stattfindet, hat auch Oberpräsident D. Dr. Schwarzkopf sein Erscheinen in Aussicht gestellt.

60jähriges Militär-Dienstjubiläum. Der General der Inf. 3. D. Graf v. Finkenstein in Nieder-Schönbrunn, Kreis Lauban, zuletzt Kommandierender General des I. Armee-Korps, begeht am 29. d. Mts. die Feier seines 60jährigen Militär-Dienstjubiläums.

p. Zusammenstoß. In der Berliner Straße erfolgte gestern mittags um 12 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Straßenbahnwagen, wobei an dem Automobil das linke Hinterrad stark beschädigt wurde. Die Schuld trifft den Chauffeur, weil er beim Herausfahren aus einem Grundstück nicht die nötige Vorsicht gebrauchte.

p. Droschenunfall. In der Berliner Straße stürzte gestern nachmittags gegen 4 1/2 Uhr ein Droschenpferd und zerbrach hierbei die linke Scherendachsel. Durch das plötzliche Stehenbleiben der Drosche fiel eine Dame aus dieser heraus, ohne sich zu verletzen. Mit einer anderen Drosche setzten die Fahrgäste ihre Fahrt nach dem Bahnhof fort.

p. Festgenommen wurden: ein Händler, weil er ohne Erlaubnis Straßenhandel trieb; zwei Obdachlose.

X. Der Wasserstand der Warthe in Reudorf a. B. betrug am 23. April + 0,52 Meter, gefallen um 0,03 Meter.

4 Schwarzenau, 22. April. Ein schreckliches Unglück ereignete sich heute nachmittags im Walde der Majoratsbesitzung Czerniewo. Der Landwirt Piechocki aus Roskowo-Hufen war mit seiner 17jährigen Tochter Katharina nach Holz gefahren. Der das Holz anweisende Waldwärter stellte sein geladenes Gewehr an einen Baum, um dem P. das gefasste Holz zu zeigen. Kaum hatten beide den Platz am Wagen verlassen als ein Arbeiter aus Szepinski-Wdlig die Finte in die Hand nahm und auf das Mädchen, das ihm den Rücken zuwandte, anlegte, in der Meinung, daß die Waffe nicht geladen sei. Plötzlich krachte ein Schuß, und die volle Ladung drang dem jungen Mädchen in den Rücken, das tot zur Erde sank.

* Schwerin a. M. 22. April. Am Sonntag feierte der Ehrenbürger unserer Stadt, Geheimrat Kommerzienrat Landschaff in Petersburg sein 40jähriges Geschäftsjubiläum. Aus diesem Anlaß ist Bürgermeister Rogge nach Petersburg gefahren und dem Juwelier die Glückwünsche seiner Vaterstadt persönlich zu überbringen.

* Samter, 22. April. In den Ausstand getreten sind am Sonnabend wegen Lohn Differenzen die Tischler der hiesigen Möbeltischlerei der Gehr. Koepel.

* Polzig, 22. April. Gestern nachmittags brannte hier ein zu einem Familienhaus des Rittergutes gehöriger Stall nieder; er war mit 200 M. versichert. Mitverbrannt sind zwei Ziegen und vier Schweine. Das Feuer ist darauf zurückzuführen, daß ein neunjähriger Junge mit Streichhölzern spielte, die die Eltern nicht ordentlich verwahrt hatten.

□ Kattowitz, 22. April. In der letzten Stadtverordnetenversammlung erfolgte die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Oberbürgermeisters Pohlmann auf eine weitere Amtsdauer von 12 Jahren.

□ Thorn, 22. April. Die heutige Stadtverordnetenversammlung stimmte der Aufnahme einer Anleihe von 5 Millionen M. durch Ausgabe von 4prozentigen Inhaberpapieren zu. Damit sollen bereits geleistete Ausgaben gedeckt werden. Der größte Teil der Anleihe soll die Mittel für spätere Bauten und Unternehmungen bieten, so 1,2 Millionen Mark für den Erwerb des Elektrizitätswerkes, 600 000 M. für den Bau eines Volksschulgebäudes, 250 000 M. für den Bau eines städtischen Museums, 150 000 M. für den Bau eines Hallen-Schwimmbades, 275 000 M. für einen Erweiterungsbau des städtischen Krankenhauses und 80 000 M. für den Saalbau des Biegelei-Restaurants. Oberbürgermeister Dr. Haffte teilte mit, daß das Vermögen der Stadt an Grundbesitz und Immobilien auf 17 323 000 M. berechnet ist. Dazu kommt ein Kapitalvermögen von rund 5 Millionen. Diesem Gesamtvermögen von über 22 Millionen steht eine Schuldenlast von 10 Millionen gegenüber. Als Vertreter der Stadt auf dem am 15. und 16. Juni in Köln stattfindenden Städtetage wurden Oberbürgermeister Dr. Haffte und Stadtverordnetenvorsteher Geh. Justizrat Trommer gewählt.

* Thorn, 21. April. Schneller, als das Pariser Vorbild in den Besitz seiner „Mona Lisa“, ist, wie die „Thorn. Presse“ schreibt, das Thorne städtische Museum wieder in den Besitz des in voriger Woche daraus entwendeten Bildnisses des Königs Stanislaus II. August von Polen gelangt, das der König der Stadt zum Geschenk gemacht hatte. Das Porträt ist bereits in Warschau beschlagnahmt worden. Es liegt nicht, wie vielfach angenommen wurde, die rasche Tat eines Fanatikers oder Liebhabers vor, sondern ein gemeiner Diebstahl in der Erwartung, daß Bild des letzten Polentkönigs in Warschau für einen hohen Preis losgeschlagen zu können. Von dort aus wurde der Thorne Magistrat durch Telegramm verständigt, worauf Oberbürgermeister Dr. Haffte zwei Kriminalbeamte nach Warschau entsandte,

denen es auch glückte, das Bild zu beschlagnahmen, das bald wieder, durch diese Geschichte um vieles interessanter geworden, seinen alten Platz im Museum einnehmen wird.

* Rathhaus, 22. April. Der Bau der Bismard-Feuersäule auf dem Turmberge soll unverzüglich in Angriff genommen werden. Die Gesamtkosten des Baues sind auf 36 000 M. veranschlagt, 25 000 M. sind im Laufe der Jahre bereits zusammengekommen, so daß noch 11 000 M. zu beschaffen sind. Diese hofft man innerhalb Jahresfrist durch Sammlungen, Ertrag einer Lotterie und durch theatrale und musikalische Veranstaltungen aufzubringen.

Sport und Jagd.

X. Rennen zu Frankfurt a. M., 22. April. 1. Sandhof-Gladrennen. Ehrenpreis und 2000 M. Dr. Fr. Kleses Knillhorn (St. v. Mohner) 1. Union Hall (St. Gerde) 2. Cadour (St. v. Berchem) 3. — 2. Goldstein-Häudenrennen. 2000 M. Ludwigs Sundarb (Schuller) 1. West. Ludwigsfelds 4jähr. Des Gra-viers (Unterholzer) 2. Yucca (Thbr) 3. — 3. Offizier-Jagdrennen. Ehrenpreis und 3000 M. Kronprinz Wilhelms Badg (St. v. Berchem) 1. Guernica (St. Futschen) 2. Octavius (St. Hermann) 3. — 4. Preis von Philippsruhe. 4000 M. Bringsheims Robten (Kommahich) 1. Raviante (Unterholzer) 2. Gregorius (Schuller) 3. — 5. Waldfried-Jagdrennen. Ehrenpr. u. 5000 M. M. Rannert-hausers Bauernfänger (St. v. Bonnit) 1. Falcon Days (Rhr. Vorded) 2. Brodequin (Rittm. Belmann) 3. — 6. Bodenstein-Jagdrennen. 5000 M. Graf Metternichs Nap (Gardide) 1. Kippe (Fries) 2. Succurs (Hammer) 3. Ferner lief: Miß Duid.

X. Rennen zu Mariendorf, 22. April. 1. Größungs-Rennen. 1800 M. G. Seegers H. F. S. (Ch. Mills) 1. F. Blokus' Mädel (Maier) 2. W. Preusslers Hans Medium (W. Lemzer) 3. — 2. Begrüßungs-Preis. 1700 M. Gestüt Augustenhöhs Seriana (Ch. Mills) 1. F. Scheibners Schorcht R. (W. Lemzer) 2. F. Georges Teufelsperd (Maidment) 3. — 3. Gmunterungs-Rennen. 2400 M. Schlesinger u. Co's Magowan (Großmann) 1. R. Herrmanns Jmpalpable (V. Weiz) 2. Gest. Germanias General Kuser (Wilschre) 3. — 4. Goffnungs-Preis. 1000 M. F. Fieblers Lucellus (Schleu-fener) 1. E. Weermanns Penelope (D. Dieffenbacher) 2. E. Jacobis Irene Egio (Wilschre) 3. Tot.: 166:10. Pl.: 28, 25, 16:10. — 5. Reform-Preis. St.-Rennen 2 von 3. 4500 M. Stall Klaus-ners Dietrich (Großmann) 1. Gestüt Augustenhöhs A. S. (Ch. Mills) 2. Br. Burchardts Song Ago (Lauenberger) 3. — 2. Stechen: Stall Klausners Dietrich (Großmann) 1. Gestüt Augustenhöhs A. S. (Ch. Mills) 2. J. Sagollas Fuchsmajor (G. Treuher) 3.

Neues vom Tage.

Berlin, 23. April.

Ein erdichteter Raubmordversuch. Dienstagabend sollte die Arbeiterin Wanda Alwin bei einem Ausflug nach der Pfaueninsel im Walde bei Nikolstoe von einem Manne überfallen, ihrer Tasche beraubt und mißhandelt worden sein. Der Täter sollte das Mädchen an das Seeufer geschleppt und die Wöschung hinab in das Wasser geworfen haben. Tatsächlich fanden mehrere Passanten das Mädchen und veranlaßten ihre Überführung in ein Krankenhaus in Nowawes. Wie sich später herausstellte, hat sich das Mädchen selbst in die Sackel gestürzt. Sie gab zu, daß an ihrer Erzählung kein wahres Wort sei.

Lebendig verbrannt. Der Arbeiter Willi Kassel, der in der Dreherischen Maschinenfabrik in der Aderstraße arbeitete, war beauftragt worden, Maschinenteile mit Benzin, das sich in einer Schüssel befand, zu reinigen, und rauchte trotz strengen Verbotes dabei eine Zigarette. Ein Funke fiel in die Flüssigkeit und setzte sie in Brand. Die brennende Flüssigkeit spritzte nach allen Seiten und setzte auch seine Kleider in Brand. Arbeitskollegen erlöschten durch Überwerfen von Decken die Flammen und schafften den über und über mit Brandwunden bedeckten K. nach dem Lazarus-Krankenhaus, wo er in der Nacht starb.

Seiner Braut in den Tod gefolgt ist der 21jährige Krankenwärter Hans St. Die Braut des jungen Mannes war gestorben. Seitdem trug St. ein schwermütiges Wesen zur Schau, und erklärte wiederholt, daß er der Geliebten nachfolgen wolle. Er begab sich Dienstag in die Zehlendorfer Forst und unweit des Forsthauses schoß er sich eine Kugel in den Kopf.

Ertöden. In der Nähe des Großen Sterns im Grunewald ist Mittwochabend der Arbeiter Broffel von seinen Arbeitsgefährten Kaczmarek und Schulz im Streit erschossen worden. Die drei Arbeiter waren beim Straßenbau beschäftigt und hatten den ganzen Tag über in der Kantine gegessen. Abends kam es zu Streitigkeiten. Die Täter schloßten, wurden aber bald von Gendarmen verhaftet.

Erdrosselt hat sich in geistiger Umnachtung die 48 Jahre alte Frau des Schuhmachers Lorenz. Sie litt seit einiger Zeit an Verfolgungswahn. In den letzten Tagen war sie ganz ruhig. Als Lorenz morgens das Bett seiner Frau leer sah, eilte er nach der Küche. Die Tür war von innen verriegelt. Als er sie mit Gewalt aufgeschlossen hatte, fand er seine Frau tot auf dem Fußboden. Die Unglückliche hatte sich, ohne Zweifel in

Schluk des redaktionellen Teiles

hendes. Der wirtschaftliche und soziale Aufstieg des Arbeiters ist keine Utopie, sondern eine Möglichkeit und eine Tatsache. Die Grundlage unseres sozialen Denkens ist und bleibt die denkwürdige Kaiserliche Verfassung. Ein praktisches Mittel zum Schutz der gemeinsamen Interessen des Mittelstandes und der Arbeiterschaft ist die innere Kolonisation in Stadt und Land und die Lösung der Wohnungsfrage. Abg. Schiele schloß: Freiheit oder Autorität, Bürgerschaft oder stitliche Selbstbeherrschung und im letzten Grunde: Glauben oder Unglauben — das sind die großen Kampfeslosungen unserer Zeit. (Stürmischer Beifall.) Am Donnerstag werden die Verhandlungen fortgesetzt.

„Bürgermeister“ Alexander.

Bei der ausgedehnten Erörterung, die die Entlassung des Schwindlers Thormann in der Presse findet, spielt die Besprechung über die gefälschten Papiere eine große Rolle. Aber da Thormann bisher jede Auskunft über die Beschaffung dieser gefälschten Papiere verweigert, ist vorläufig nicht festzustellen, auf welche Weise es ihm geglückt ist, die Stadtverwaltungen zu täuschen. Abgesehen scheint man es bei der Prüfung seiner Papiere auch nicht allzu genau genommen zu haben und, wie bereits mitgeteilt wurde, beruft sich die Stadtverwaltung von Weissenfels darauf, daß Thormann nur Volontär gewesen sei und sie deshalb keine Veranlassung gehabt habe, sich genauer über ihn zu unterrichten; auch in Bromberg war Thormann zunächst ohne Vergütung beschäftigt; und als er dort angestellt wurde, begnügte man sich mit der Empfehlung aus Weissenfels und mit der persönlichen Kenntnis, die man von ihm hatte.

Das erste Mal, wo sich die Regierung mit der Prüfung seines Lebenslaufes hätte beschäftigen müssen, wäre bei seiner Wahl zum zweiten Bürgermeister von Köslin gewesen. Offenbar ist dies aber nicht geschehen, weil er hier außer dem glänzenden Empfehlungsschreiben des Bromberger Oberbürgermeisters eigentlich gar keine Papiere oder Dokumente eingereicht hatte.

Abgesehen hatte sich Thormann von Bromberg aus auch um einen ausgeschriebenen Berliner Stadtratsposten beworben; es wurde aber Stadtrat Voehning aus Posen gewählt.

Die Vernehmung.

Der Verhaftete wurde Mittwoch von früh an auf dem Berliner Polizeipräsidium mehrfach vernommen. Er hat sich aber, bis jetzt nur zu dem Geständnis bequemt, daß er tatsächlich der im Jahre 1885 zu Osterode geborene Heinrich Thormann sei. Über die Art und Weise, wie er seine Papiere gefälscht hat, verweigert er nach wie vor jede Auskunft. Es wurden ihm im Laufe des Vormittags wiederum verschiedene Personen gegenübergestellt, die ihn noch aus seiner Tätigkeit als Kreisassistent in Niederbarnim kennen mußten und ihn tatsächlich auch alle mit Bestimmtheit wieder erkannten. Er selbst behauptete dagegen, daß er sich an die Leute nicht mehr erinnere, was ihn aber auch bei seinem ausgesprochen schlechten Personengedächtnis nicht wundernehme. Die Polizei hat inzwischen festgestellt, daß die Eltern Thormanns, dessen Mutter in Berlin wohnen sollte, beide nicht mehr am Leben sind. Er trägt übrigens ein durchaus ruhiges und gefasstes Wesen zur Schau, mißunter sogar einen gewissen Stolz auf seine Schwindeleien. So erzählt er zum Beispiel, daß er überall unter seinen Kollegen als ein besonders gewiegter Jurist gegolten habe, und daß sich die juristisch vorgebildeten Beamten sehr oft Rat bei ihm geholt hätten. Mit Bedauern spricht er nur von seiner Frau, die durch seine Entlassung in eine so unglückliche Lage gekommen sei. Trotzdem hoffe er, daß sie sich nicht von ihm trennen werde. Er hat seiner Frau gesagt, daß er in nächster Zeit viel und lange verreisen müsse, und daß deshalb ihr Besuch bei den Eltern das Beste wäre.

Bei einer zweiten Vernehmung äußerte sich Th. auf die Frage, wie er den Mangel an juristischer Vorbildung habe verbergen können, daß er das Fachstudium erst habe durch eifrige Lektüre und namentlich durch andauernde Beschäftigung mit den Entscheidungen des Reichsgerichts. So sei er namentlich mit den letzten Entscheidungen vieler Fragen vertraut gewesen. Beschäftigung und Stellung zu bekommen, sei ihm gar nicht schwer geworden. Bei Auszeichnungen würden ja von den Bewerbern in der Regel auch ausdrückliche Abschriften von Zeugnissen verlangt, und beglaubigte Abschriften zu bekommen, sei ganz leicht. In einem Falle habe es sogar genügt, daß er seine Visitenkarte übergab.

Thormanns Zukunft.

Der Verhaftete behält trotz seiner Entlassung auch jetzt noch seine Zuversicht. Er meint, daß es ihm bei seinen Fähigkeiten schon gelingen werde, nach Verbüßung der Strafe auf antändigem Wege wieder emporzukommen. Die Beamtenlaufbahn sei ihm ja nun allerdings für immer verschlossen, aber auch die kaufmännische biete Raum genug. Wenn er in Deutschland keinen festen Fuß mehr fassen könne, so werde es ihm sicher im Auslande gelingen. Untergehen werde er auf keinen Fall.

Aber die Jugend des Schwindlers wird noch berichtet, daß er als zehnjähriger Knabe in das Militärwaisenhaus zu Potsdam gekommen und dort bis zu seiner Entlassung erzogen worden sei. Hier zählte er zu den begabtesten Schülern, der sich in seiner freien Zeit viel mit dem Lesen von Büchern beschäftigte und sich dadurch eine Bildung aneignete, die weit über das gewöhnliche Maß hinausging. Der vorzügliche Schulunterricht ermöglichte es ihm, nach seiner Entlassung zunächst Schreibleisten zu erlangen, bis er schließlich im Kommunaldienst Anstellung fand.

An einen „Vorläufer“ Thormanns

erinnert die „Berl. Morgenpost“, die u. a. schreibt: „Bei der Benachteiligung, die an preussischen Behörden im allgemeinen geübt wird, sind Schwindler wie Heinrich Thormann äußerst selten. Und es gehört ein nicht geringes Maß von Schlantheit und auch Kenntnissen dazu, um Fälschungen in solchem Umfange mit Erfolg zu treiben, und auf Grund dieser Fälschungen höhere Stellen zu erbschwindeln, sich aber dann in diesen Stellen so gut zu bewähren, daß man sich keine Blöße gibt und rasch entlarvt wird. Es ist auch in den letzten Jahren nur ein Kandidat zu dem Fall Thormann bekannt geworden. Vor etwa 15 Jahren stellte sich in Oldenburg heraus, daß ein dortiger Schulrat, der einen ausgezeichneten Ruf als Pädagoge hatte, sich alle seine Stellen auf Grund gefälschter Papiere erschwand. Der Mann hatte niemals ein Examen gemacht, auf Grund der gefälschten Papiere eine Anstellung erhalten und sich dann als so tüchtig erwiesen, daß er von Stufe zu Stufe stieg und schließlich Schulrat und Schulininspektor wurde. Nachdem er eine dreißigjährige Dienstzeit hinter sich gebracht hatte, entdeckte man die Fälschungen. Auch er war verheiratet mit der Tochter sehr angesehener Eltern.“

Der entlarvte Bürgermeister

wird von „Gottlieb“ in „Tag“ in folgender Mittelvershymne besungen: „Keiner war so feig und kühn — Wie der Schulze von Köslin. — Hui, wie tiapelte er hoch. — Soalte un betrooch un looch. — Von Natur ein Flatterfaher. — Thormann hieß er, Schreiber war er. — Schon in Varnim abgesetzt. — 1909 geschick. — Naachher in Köslin gelang. — Ihm der Sprung zum höchsten Rang. — Thormann zählte zu den Vetsien. — Steis ein Stoz der Vorgezeten. — Wenn das weiter fortgeht, kömmt er — In die höchsten Ehrenämter! — Ohne jemals zu studieren. — Mittels Fälschung von Papieren. — Alles wurde zwar entdeckt, — Ins Gefängnis, ohne Gnade! — (Nüchtig war er, trotzdem. — Schade.)



Kathreiners Malzkaffee schmeckt gut, ist gesund und — billig. 20 Tassen nur 10 Pfennig.

einem plötzlichen Anfall ihres Leidens, eine Gardinen-schür mehrmals um den Hals geschlungen und so fest zugebunden, daß sie ersticken mußte.

Leichenjund. Mittwoch mittag wurden an der Großbeerenbrücke die Leichen einer Frau und eines Kindes aus dem Landwehrkanal gelandet. Man vermutet, daß es sich um eine Frau Thomas und ihr Kind handelt, die vor einigen Tagen verschwand.

Ein ganzes Gut niedergebrannt. Dienstag nachmittag brach infolge Funkenflugs aus einer Lokomotive während des Dreihens in einer Scheune der Domäne Adlig-Rosnow ein Brand aus, der sich alsbald auf alle Wirtschaftsgebäude ausdehnte. Das große Gut brannte mit Ausnahme des Brennereiwalters wurde ebenfalls stark beschädigt. Vom Viehbestand sind viele Kühe und Schweine ein Opfer der Flammen geworden. Sämtliche Futtervorräte sind niedergebrannt.

Den Bruder im Streit erstochen. Zwei Brüder, die Kornmacher Franz und Kaver Sigel aus Ergersheim, gerieten, wie aus Straburg i. G. gemeldet wird, aus geringfügiger Ursache in Streit. Franz, der als jähzorniger Mensch bekannt ist, zog plötzlich ein Messer hervor und stieß es dem Bruder in die Brust. Der Stahl durchbohrte den Herzmuskel, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Brudermörder wurde sofort verhaftet.

Brand in einem Dorf. Im Dorfe Lieser im Reg.-Bez. Trier entstand Dienstag abend um 8 Uhr ein Feuer, in dessen Verlauf vier Häuser niederbrannten. In der Familie des Landwirtschaftsministers Freiherrn von Schorlemer-Lieser wurden die Hochzeitsfestlichkeiten — es fand gerade Polterabend statt — sofort unterbrochen. Der Minister eilte selbst zur Brandstätte und stellt seine Dienerschaft der Feuerwehr zur Hilfeleistung zur Verfügung.

Sprengschüsse. Auf der Grube Neue Haardt bei Weidenau in Westfalen sind zwei Italiener und der Arbeiter Fischbach tödlich verunglückt, die ersten beiden durch einen vorzeitig losgegangenen und letzterer durch einen stehengebliebenen, nachträglich explodierten Sprengschuß.

Durch den Starkstrom getötet. Der auf den Hadelshald-Drachtwerken in Hannover beschäftigte 25-jährige Ingenieur Heinrich Jahn kam gestern der Starkstromleitung von 2500 Volt aus Versehen zu nahe und wurde sofort getötet.

Wegen schwerer sittlicher Verfehlungen an seiner eigenen Tochter wurde der Arbeiter Christian Schröder in Rienenburg in Hannover verhaftet. Es konnten dem Wüstling fünf Fälle von sittlichen Verfehlungen nachgewiesen werden. Bei dem bedauerlicherweise erst 15-jährigen Mädchen machen sich die Folgen bereits bemerkbar. Schröder ist Vater von acht Kindern, seine Frau ist vor ungefähr vier Wochen gestorben.

Einrichtung eines Elternmörders. In Ghula-Neheroar in Ungarn wurde Mittwoch früh der Mörder Georg Rozor, der Vater und Mutter ermordet hat, durch den Strang hingerichtet.

Überfall auf ein Postautomobil. Aus Rom wird gemeldet: Maskierte Räuber, die mit Flinten bewaffnet waren, überfielen zwischen Trappani und Monte San Giulino das Post- und Passagierauto und beraubten einen Fahrgast, der 50 000 Lire bei sich trug.

Flucht von Fremdenlegionären. Ein Korporal und zwölf Fremdenlegionäre, die aus ihrer Kaserne in Ain Sefra entwichen, suchten ein 30 Kilometer von dort entferntes Lebensmittelpot zu nehmen und verwundeten dabei einen Korporal und zwei Mann, die sich ihnen entgegenstellten. Major Müller ist mit einer Abteilung Fremdenlegionäre nach dem Ort abmarschiert, an dem die Entflohenen sich befinden.

Die Heiratsbedingungen der Amerikanerinnen. Die weibliche Bevölkerung von Illinois, der kürzlich das Stimmrecht verliehen wurde, will nunmehr für die Idee eines amtlichen

Heiratsbureaus in Chicago eintreten, um die Ausgabe von Heiratsurlaubnissen zu erschweren. Sie verlangt, daß ein Mann, ehe er einen derartigen Schein erhält, folgende Fragen beantworten soll: Haben Sie einen Beruf? Haben Sie eine feste Anstellung? Wie hoch ist Ihr Gehalt? Sollte Sie sich herausstellen, daß der Mann weniger als 60 M. die Woche verdient, so soll der Schein verweigert werden. Auch soll er Minderjährigen, die um die Erlaubnis nachsuchen, höflich, aber entschieden abgeschlagen werden. Mit Rücksicht auf die jetzt herrschenden Zustände, wo Kinder von 18 bis 19 Jahren sich verheiraten und bereits am nächsten Abend wieder auseinanderlaufen, scheinen diese Vorschläge immerhin nicht ungerechtfertigt und verständlich.

Brandstiftung durch ausländische Arbeiter. Aus Denver im nordamerikanischen Staat Colorado wird gemeldet, daß die streikenden Bergleute drei Kohlenruben in Delagua und anderes Eigentum der Grubenbesitzer in Brand gesetzt haben. Nach einer Meldung aus Trinidad, sollen die Streikenden ein Bergwerk, in dem der Direktor und mehrere andere Schutz gesucht hatten, in Brand gesteckt und seinen Eingang verschlossen haben.

Vermischtes.

X Familiäres aus Braunschweig. Ein Familienbild vom Braunschweiger Hofe wird berichtet: Der Herzog sitzt eines Tages bei eifriger Arbeit mit einigen Herren, die ihm Vortrag halten. Die Tür zum Nebengemach, in dem die Herzogin — neben sich die Wiege mit dem neugeborenen Erbprinzen — saß, steht offen. Aus diesem Gemach ertönt nach einem Weilschen, freundlich bittend, eine Stimme: „Erni“. Der Herzog läßt sich bei seiner Arbeit jedoch nicht stören — auch nicht, als sich die Ruhe dringender, mahrender und etwas kräftiger wiederholen. Bis auf einmal höchst energisch und herausfordernd ein anderes Wort herüberklingt: „August!“ Da erhebt er sich eiligst und beurlaubt sich von seinen Räten: „Wenn August gerufen wird, dann ist's — Ernst!“

Humoristische Ede.

*** Der ersuchte Gefährte.** Der Herr Direktor des Zoologischen Gartens hat endlich eine Urlaubsbreise angetreten, aber auch in den Ferien läßt er sich wöchentlich Bericht erstatten, wie es daheim geht. Der dritte Bericht des zurückgebliebenen Assistenten schließt mit der etwas unglücklichen Wendung: „Der Schimpanse scheint dahinzusinken, ihm fehlt ein Gefährt. Was sollen wir tun, bis Sie zurückkommen?“

*** Berliner Mutterwitz.** Der „Börs. Ztg.“ wird geschrieben: Ich fuhr in der Elektrischen. Mir schrag gegenüber saß eine elegant gekleidete Dame. Da bestiegen an einer Haltestelle kurz hintereinander ein Offizier und ein Mann im Arbeiteranzug den Wagen und nahmen zu beiden Seiten der Dame Platz. Unwillkürlich rückte diese ein klein wenig von dem Arbeiter fort, dem Offizier etwas näher. Es war nahezu unmerklich . . . Ich aber sah es und ebenso auch ein Mann aus dem Volke, der just gerade der Dame gegenüber saß. Und als dieser es wahrnahm, pläzte er heraus mit den Worten: „Ja, Freileinchen, uff jede Seite einen Leutnant können Sie sich jut verlangen for lumpige zehn Penn'el!“

Mitteilungen des Posener Staudesaantes.

Vom 23. April.

Sterbefälle.

Schüler Vincent Krugiolka, 8 Jahre. Edmund Wichtowski, 4 Monate 15 Tage. Vittoria Chmielewska, ohne Beruf, 24 Jahre. Landwirt Theodor Drachowski, 60 Jahre. Bedienungsmädchen Marie Jankowska, 24 Jahre. Irene Blajecta, 6 Jahre. Witwe Theophila Nowakowska, geb. Nowacka, 69 Jahre. Oskar Gutknecht, 9 Monate. Ehefrau Marie Manisch, geb. Wiktowska, 21 Jahre. Ehefrau Martha Koch, geb. Geisler, 32 Jahre.

Meteorologische Beobachtungen in Posen.

Datum und Stunde.	Barometer red. auf 0,° in mm; 79 m Seeshöhe	Wind	Wetter	Temperatur in Cels. Grad
April				
22. nachm. 2 Uhr	763,6	W. mäß. W.	heiter	+22,4
22. abends 9 Uhr	762,3	SW leif. Zg.	klar	+11,7
23. morgens 7 Uhr	760,9	SD leif. Zg.	klar	+12,4
Grenztemperaturen der letzten 24 Stunden, abgelesen am 23. April morgens 7 Uhr:				
23. April	Wärme-Maximum: + 23,4° Cels.			
23. „	Wärme-Minimum: + 6,3° „			

Leitung: E. Winkels.

Verantwortlich: für den politischen Teil und die polnischen Nachrichten: Paul Schmidt; für das Feuilleton, den Handelsteil und den allgemeinen unpolitischen Teil: Karl Reed; für die Lokal- und Provinzialzeitung: H. Herbrechtsmeier; für den Anzeigenteil: E. Schrön. Rotationsdruck und Verlag der Ostdeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Sämtlich in Posen.

Schluß des redaktionellen Teiles.

Bäder, Kurorte und Reisen.

Sanatorium Dr. Schweinburg in Badmantei. Diese renommierte Anstalt wurde am 14. April wieder eröffnet. Die vornehme Eleganz und anheimelnde Intimität der im vorigen Jahre neuerbauten Gesellschaftsräume und Halle fand allgemeine Bewunderung und Beifall. In diesem Jahre erfährt der reiche Heilsschatz des Institutes eine Vervollständigung durch die Anstellung einer Reihe von neuen Apparaten, wie des von Bergonié zum Erzeuge aktiver Muskelarbeit, der künstlichen Höhenkammer zur Bestrahlung mit ultravioletem Lichte, des Apparates für Diathermie zur Durchwärmung innerer Organe auf elektrischem Wege. Damit wird die seit 25 Jahren unter der Direktion des bekannten Spezialisten für physikalisch-diatetische Therapie, Dr. Ludwig Schweinburg, stehende Anstalt auf der Höhe moderner wissenschaftlicher Forschung erhalten und den zahlreichen Freunden des herrlich gelegenen Institutes die weitestgehende Sicherheit für eine erfolgreiche Behandlung gegeben. Es ist nicht nur Konvalaleszenten und Erholungsbedürftigen ein angenehmer Aufenthalt geboten, sondern es sind auch alle Bedingungen vorhanden zur Heilung von schweren Erkrankungen des Verdauungstraktes, des Stoffwechsels, des Herzens, des Magens und Darmes usw.

Als Lebensregel, man begreife, dient Fröhlichkeit u. Roger-Seife; Denn letztere spart Mühe u. Zeit, und mit dem Hausherrn vielen Streit.

Schon am 5. und 6. Mai findet die Gewinnziehung der Nürnberger Geldlotterie statt, in der die Kapitaltreffer von 50 000 Mark, 20 000 Mark und viele andere Gewinne zur Auslosung kommen, die alle ohne Abzug durch das mit dem Generaldebit beiraute Bankhaus Sub. Müller u. Co. in Berlin W., Werderischer Markt 10. und Nürnberg, Kaiserstraße 38. ausbezahlt werden. Die Lose à 3 Mark sind bei genannter Firma und auch hier bei den bekannten Verkaufsstellen zu haben. Die Lotterie dient zur Wiederherstellung der St. Lorenzkirche in Nürnberg. Welches Interesse man der Erhaltung dieses alten, ehrwürdigen Baudenkmals entgegenbringt, mag schon daraus hervorgehen, daß der Lotterietrieb außer in Bayern auch in Preußen, Württemberg, Hamburg und in vielen anderen Bundesstaaten zugelassen ist.

Breslau 3, Freiburger Strasse 42

Dr. J. Wolffs Vorbereitungs-Anstalt

gegr. 1903, f. d. Einj.-Freiw., Fähnr., Seekad., Prim.-u. Abitur.-Prüfung, sow. z. Eintr. i. d. Sekunda einer höh. Lehranstalt. Streng gereg. Pensionat. Besondere Damenkurse u. Abitur. Bisher best. 726 Prüfl. 108 Abiturienten. Seit bereits 108 Jahren. Febr. 1912 bestanden 222 Zöglinge: 5 Abitur. (dar. 31 Damen), 25 für OI. u. UI, 70 für OI u. UII, 56 Einjährige. 18 f. die übr. Klassen, 1 Fähnr. u. 56 Einjährige. Prospekt. Telefon Nr. 11687.

Ziehung am 5. und 6. Mai

Geld-Lotterie zur Wiederherstellung der St. Lorenzkirche in Nürnberg

Nur 125 000 Lose. 4918 Geld-Gewinne zahlbar ohne Abzug =

125 000 M.
50 000 M.
20 000 M.

Nürnberg Geld-Lose à 3 Mk. [Porto u. Liste] empfiehlt das Generaldebit

Zu haben auch in allen Lotterie-Geschäften und Lose-Verkaufsstellen

Lud. Müller & Co. in Berlin W. Werderscher Markt 10.

Zahn-Klinik

J. S. Koch

ehemaliger Assistent des Professors Dr. Theodor Bohosiewicz in Lemberg und Volontär des K. K. Universitäts-Zahn-Ambulatorium zu Lemberg.

Posen O 1 — Schulstrasse 13, I. Etage — Ecke Petriplatz. Sprechstunden vorm. von 9—12 und nachm. von 2—9, an Sonn- und Feiertagen vorm. von 9—1.

Bekanntmachung.

Wegen des Umbaus der Bronker Chausseebrücke wird die Brückendöffnung rechts neben dem alten Schiffsdurchlaß vom 1. Mai bis 1. Juli für den Schiffsverkehr gesperrt. Die Durchfahrt hat während dieser Zeit durch das zweite Loch rechts vom Schiffsdurchlaß zu erfolgen.

Die Schiffe müssen durch die Brücke laden. Der Landverkehr wird durch eine Fähre unterhalb der Brücke vermittelt.

Birnbaum, den 20. April 1914.

Königliches Wasserbauamt.



Versilberte Bestecke

Verkaufsstellen an allen grösseren Plätzen

Württembergische Metallwarenfabrik Geislingen-St.

Syphilisiker!

Auffehen erregende Enthüllungen über 275 Todesfälle bei Anwendung des im Anfang so viel versprechenden Professor Ehrlichs Salvarsan (Ehrlich-Bata 606) macht der bekannte Berliner Polyzist Dr. med. Drenow. Wer sich näher hierüber orientieren will, verlange kostenlos ohne jede Verpflichtung hoch interessante Broschüre in verschlossenem Kuvert ohne Aufdruck durch Dr. med. H. Seemann G. m. b. H. in Sommerfeld (Sassl.). In der Broschüre finden Sie auch Beantwortung der Fragen: „Ist Syphilis in letzter Frist ohne Rückfall, ohne Berufshörung, ohne Einspritzung, ohne Quecksilber (Schmierkur), ohne sonstigen Gift heilbar?“ „Gibt es eine absolut unschädliche überall unauffällig durchführbare Kur?“

Schrodaer Kreisbahn.

Vom 31. Mai bis 30. August einschl. verkehrt des Sonntags-Nachmittags ein Sonderzug von Schroda nach Santomischel; desgleichen am Pfingstmontag, dem 1. Juni.

Abfahrt Schroda Übergangsbahnhof 235 (im Anschluß an die von Posen und Jarotschin eintreffenden Staatsbahnzüge). Zu diesen Sonderzügen werden Rückfahrkarten nur für die dritte Wagenklasse zum Preise von M. 0.60 herausgibt. Die Rückfahrt kann auf Grund der Rückfahrkarten mit jedem beliebigen Zuge am Lösungstage angetreten werden. Für die zweite Wagenklasse dieser Sonderzüge bleiben die tarifmäßigen Fahrgeldsätze bestehen.

Zug 8, Abfahrt 1020 Santomischel, an 1120 Schroda hat Anschluß an den Triebwagen der Staatsbahn Richtung Posen (Abfahrt Schroda 1120, an Posen 1207).

Schroda, den 14. April 1914.

Betriebs-Direktion.

Hochstämmige Rosen

in den besten Sorten und starken Kronen von 1 Mt. das Stück an, 10 Stück von 9 Mt. an.

Niedrige Rosen 1 Stück 50 Pfg. 10 Stück 4 Mark.

A. Rathke & Sohn, Braut-Danzig, Baumchulen.

Zur Nedden & Haedge Rostock (Meckl.)



Fabrik für verzinkte Drahtgeflechte, Drahtzäune, Stacheldraht, Eisenerpfosten, Thore, Thüren, Drahtseile.

Koppeldraht, Wildgatter, Draht zum Strohpressen, Production 6000 qm-Gefl.p.Tag, Preisliste kostenfrei.

Nach § 16 der Bestimmungen über Hausarbeit in der Tabakindustrie

Vom 17. 11. 1913 ist ein von der Polizeibehörde unterzeichneter Ausweis beizubringen, daß die Räume den Anforderungen genügen.

Diese Ausweise nebst den Bestimmungen sind zu beziehen durch die Ostdeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt A.-G. Posen W 3, Tiergartenstraße 6 und St. Martinstraße 62. Telefon 3110.

Zu verpachten

im Wege des schriftlichen Angebots zusammen zum 1. Juli d. Js.

die benachbarten [5289]

Majoratsrittergüter

Lauske und Zichorna

in der Amtshauptmannschaft Osbau i. Sachsen. Die Güter befinden sich in günstiger Lage in schöner, fruchtbarster Gegend der sächsischen Oberlausitz (ca. 3-4 km Bahnstationen Pommitz, Breitenhof u. Weissenberg) und in guter Kultur und Verfassung. Circa 160 000 M. erforderlich.

Näheres gegen Erstattung der Kosten durch das

Gräfl. von Breßlersche Rentamt zu Lauske, Post Pommitz.

Zur sofortigen Lieferung suche ich

600 bis 800 Zentner

Saat- oder gesunde

Brennereikartoffeln,

Wohlfahrt bevorzugt. (5369)

Schwarz, Königl. Oberamtmann, Zawada bei Peistressham.

Pofener Tageblatt

Handelsblatt.

53. Jahrgang.

Pofen, den 23. April 1914, abends.

53. Jahrgang.

Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Berlin 22. April.

a) Tägliche Preise für inländisches Getreide an den wichtigsten Märkten und Börsenplätzen in Mark für 1000 Kilogramm.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg i. P.	—	155—156	—	—
Danzig	—	155½	—	144—161
Thorn	—	—	—	—
Stettin*)	— 184	— 156	—	— 153
Pofen	185—190	148—151	B 152—160	150—152
Breslau	180—182	151—153	B 152—155	143—145
Berlin	187—192	158—159	B 133—135	152—180
Hamburg	193—195	158—159	—	159—168
Hannover	187	157	—	165

*) Feinstes Weizen weit über Notiz.

b) Tägliche Börsennotierungen auf dem Weltmarkt in Mark für 1000 kg. ausschließlich Fracht, Zoll und Spesen.

Weizen:		22. 4.	22. 4.
Berlin 755 gr.	Mai	—	194 75
Neuhof Red Winter Nr. 2	Juli	—	199 75
Chicago Northern 1 Spring	Okto	105½ Cts.	162 70
Alberpool Red Winter Nr. 2	Mai	100½ Cts.	154 40
Paris Lieferungsware	Juli	91½ Cts.	141 30
Odena 910/15 einschl. Borsdospesen	Mai	86½ Cts.	133 00
Odena 910/15 einschl. Borsdospesen	April	7 Sh. 1½ d.	160 55
Odena 910/15 einschl. Borsdospesen	April	27 60 Gros.	224 45
Odena 910/15 einschl. Borsdospesen	April	12 81 Kr.	217 90
Borsdospesen	Okto	— Kop.	—
Buenos-Aires Lieferungsware	Juni	8,55 ctvs. p.	152 20
Roggen:			
Berlin 712 gr.	Mai	—	161 00
Odena 910/15 einschl. Borsdospesen	Juli	—	164 50
Hafer:	Okto	— Kop.	—
Berlin 450 gr.	Mai	—	154 75
Hafer:	Juli	—	159 00
Weizen:			
Berlin Lieferungsware	Mai	—	—
Chicago Lieferungsware	Okto	63 Cts.	101 10
Buenos-Aires Lieferungsware	Juni	4,85 ctvs. p.	86 35

c) Tägliche ausländische Offerten, in Mark für 1000 Kilogramm einschl. Fracht, Zoll, Spesen.

Rotterdam: Weizen: Niedwinter II, sofort. — Mark. Hardwinter II, sofort. 215,00—218,50. Manitoba I April-Mai 219,00. II, April-Mai 217,00 M. Argent. Baruffo 78 Agr. sofort 213,50 M. austral. sofort. 222,50 M. nordrussischer, 77/78 Kilogr. nach Muster, sofort. — Mark. Samara 76 Kilogr. sofort. 212,50. Mark. 10/15 Agr. —. Ufow Alta, 9 Pud, 30/35 Kilogr. April-Mai 215,50, 10 Pud 5, —. M. Rumän. sofort. n. Must. 78/79 kg. 214,00 M. 79/80 Agr. sofort. —. M. norddeutscher 78/79 Agr. sofort. 195 00 Mark. Roggen: nordd. 72/73. sofort. 165,00 M. Südruss. 9 Pud 10/15 Agr. April-Mai 165,00 M. rumän. 72/73 Agr. sofort. —. Mark. Futtergerste: Südrussische 59/60 Kilogr. sofort. 221,00. August-September —. M. Donau, 60/61 Kilogr. sofort. 123 50. Hafer: Petersb. 48/47 Agr. Mai-Juni 166,50—167,50 M. Argentinischer, 46/47 Agr. sofort. 159 00 Mark. La Plata, 46/47 Agr. sofort. —. Mark. 48 Kilogr. sofort. —. M. Mais: La Plata April-Mai, 130,50 M. Juni-Juli 130 50 Mark. Donau April-Mai 134 00. Rotoroffsk, sofort. —. Odesa, sofort. —. Mark.

Pofener Handelsberichte.

Pofen, 23. April. [Produktenbericht.] (Bericht der Landwirtschaftlichen Zentral-Ein- und Verkaufsgenossenschaft.) Weißweizen, guter, 191 Mark. Gelbweizen, guter, 189 Mark. Roggen, 123 Pfd. holl. gute trockene Dom-Ware, 152 Mark. Braugerste, gute, 159 Mark. feinere Sorten über Notiz. Hafer, guter, 151 M. Tendenz: fest.

Pofen, 23. April. (Amtliche Preisnotierung der städtischen Marktkommission für den Pofener Frühmarkt.) Durchschnitts-

preis für je 100 kg. Weizen, guter 18,70 Mark mittlerer 16,80 Mark, geringer 15,30 Mark. Roggen, guter, 15,20 Mark, mittlerer 14,10 Mark, geringer 13,70 Mark. Gerste, gute 15,30 Mark, mittlere 14,10 Mark, geringe 12,90 Mark. Hafer, guter 15,10 Mark, mittlerer 14,20 Mark, geringer 13,70 Mark.

Patentbericht der Provinz Pofen.

Mitgeteilt vom Patentbureau Knap u. Simer. Pofen, Ritterstraße 8. Telephon 1735.

Patentanmeldungen: 57 a. Sch. 42 889. Anzeigevorrichtung für photographische Kassetten mit zwei durch Federn beeinflussten Schiebern, bei welcher die eine dieser Federn beim Einlegen der Platte die andere Feder in die Arbeitsstellung überführt. Hugo Schilling, Pofen. Gebrauchsmuster: 341. 598 968. Zusammenlegbare Tischplatte für Reise-, Schreib- und Kesselputze. Wilhelm Klein Schmidt, Schneidemühl. Warenzeichen: 2. 191 198. „Arhenin“. Johannes Jankowski, Pofen. Geschäftsbetrieb: Chemische Fabrik. Waren: Pharmazeutische Drogen, Desinfektionsmittel usw. 41. 191 270. Bildlichen Darstellung. Gustav Abicht, Bromberg. Geschäftsbetrieb: Maßschneiderei für Herren und Damen. Waren: Herren- und Damentuche, Futterstoffe usw.

Auswärtige Handelsberichte.

Bromberg, 22. April. (Amtlicher Handelskammerbericht.) Weizen ohne Handel weißer mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei. — Mark do. bunter und rot, mindestens 128 Pfund holl. wiegend, brand- und bezugfrei 183 M. do. blaupigiger mindestens 120 Pfund holländ. wiegend, 149 M. geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen ohne Handel, do. mindest. 118 Pfd. holländ. wiegend gut, gesund 145 M. do. 115 Pfd. holl. wiegend gut gesund 138 M., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mällezwecken 131—136 Mark. Branware 137—149 M., feinste über Notiz. — Futtererbsen 150—170 M. nochware 180—200 M. — Hafer 123—144 M., guter Hafer zum Konjum (Kleinverkauf) 145—156 Mark. Hafer mit Geruch 109 bis 126 Mark. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

— **Danzig, 22. April. (Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.)** Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. für die Tonne sogenannte Faktorei-Provision infancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen ohne Handel, für die Tonne von 1000 Kilogramm, Regulierungspreis 194 M., für September-Oktober 194 50 Br., 194 Gd. — Roggen stetig, für die Tonne von 1000 Kilogramm, inländ. 621 bis 697 Gramm 145—155 Mark bez., Regulierungspreis 157 Mark, für Mai-Juni 157 Mark bez., für Juni-Juli 159 Mark bez., für Juli-August 159 50 Br., 159 Gd., für September-Oktober 155 50 Mark bez. — Gerste ohne Handel. — Hafer unv., für die Tonne von 1000 Kilogramm, inländ. 138—160 M. bez. — **Rohzucker.** Tendenz: besser. Rendement 88 Prozent fr. Neujahrswasser 9,25 M. bez. inkl. S., für September-Oktober 9,25 M. bez. inkl. S. — **Kleie** für 100 Kilogramm Weizen 11,40 Mark bez., Roggen 9,40—9,90 Mark bez. — **Wetter:** schön.

Berlin, 22. April. (Butterbericht von Gust. Schultze und Sohn. Butter-Großhandlung, C. 2, Fischerstraße 26/27.) Während die Stimmung in der zweiten Hälfte vergangener Woche in Folge des Preisrückganges um 4 Mark etwas freundlicher war, schwächte sich die Kaufkraft in dieser Woche wieder ab. Von allen Märkten kamen flane Berichte mit weichen Preisen, auch hier mußten Preise weiter nachgeben. Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Fachauschuß gewählten Notierungs-Kommission: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia 117—118—120 Mark, do. IIa 114—118 Mark, do. IIIa 106 bis 114 Mark, do. abfallende 98—108 Mark. Tendenz: matt.

Berlin, 22. April. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 856 Stück, Ferkel 244 Stück. Verlauf des Marktes: Lebhaftes Geschäft; Preise höher.

Es wurden gezahlt im Engroßhandel für Käufer Schweine, 7 bis 8 Monate alt, Stück 45—55 Mark, 5 bis 6 Monate alt, Stück 35—44 Mark; Ferkel, 3—4 Monate alt, Stück 28—34 Mark; Ferkel, 9—13 Wochen alt, Stück 23—27 Mark, 6 bis 8 Wochen alt, Stück 17—22 Mark.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

— **L. Neutrag u. S. in Pofen.** Die am Mittwoch in Berlin abgehaltene Generalversammlung fekte, die

Dividende auf 5 Prozent fest. Die Gesellschaft, die das Patent zur Herstellung trägerloser Hohlsteindecken des Hofmaurermeister Westphal ausbeutet und in 1913 die Beton- und Tiefbaugesellschaft der Firma L. Neufrauz in Posen übernommen hat, erzielte im abgelaufenen Jahre einen Betriebsgewinn von 98 469 M., aus Lizenzen und Beteiligungen einen solchen von 33 469 M., so daß sich zuzüglich des Gewinnvortrages mit 13 503 M. und Aufzinsung des 25 000 M. betragenden Dispositionsfonds ein Gesamtgewinn von 170 442 M. ergeben hat. Nach Abzug der Handlungsunkosten und Zinsen, sowie nach Verwendung von 37 479 M. (44 058 M.) zu Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 46 175 M. (15 503 M.) aus welchem 5 Prozent Dividende auf das 1 100 000 M. betragende Kapital verteilt werden; dabei ist zu berücksichtigen, daß ein Teil erst im Laufe des Jahres vollgezahlt wurde. Zum Vortrag auf neue Rechnung gelangen 13 690 M. Die Verwaltung hofft auch für das neue Jahr ein befriedigendes Ergebnis zu erzielen. In den Aufsichtsrat wurde Justizrat Jakob Ullmann neu gewählt. Die Gesellschaft hat fast nur beherrschende Aufträge. Die Ansichten für das laufende Geschäftsjahr werden von der Verwaltung als nicht ungünstig bezeichnet.

Landesbank für die Provinz Westpreußen zu Danzig. Im Geschäftsjahr 1913 ist die Kapitalerhöhung durchgeführt worden, so daß das Stammkapital nunmehr 2½ Mill. M. und der Reservefonds 1 Mill. M. beträgt. Das Jahr 1913 hat, wie der Geschäftsbericht sagt, ein außerordentlich gutes Ergebnis gebracht, der Reingewinn beläuft sich auf 340 940 M. (im Vorjahre 209 963 M.). Zinsen brachten 752 074 (537 026) M., Provisionen 119 464 (127 291) M., Effekten 82 087 (73 937) M. Der Abgang der Pfandbriefe gestaltete sich sehr schwierig. Die von der Bank bearbeiteten landwirtschaftlichen Neubeleihungen betrugen 1272 (1616) Einzelposten im Nennwerte von rund 16,9 (rund 15) Mill. M., die Ablösung von Pfandbriefdarlehen und Umwandlungen von 3- und 3½prozentigen in 4prozentige Pfandbriefleistungen 37 (41) Einzelposten im Nennwerte von 2,2 (3,27) Mill. M. Die Depositen sind auf 9,22 (7,8) Mill. M. gestiegen. Von dem Reingewinn werden ausgeteilt der Pensionsfonds mit 50 000 M. (wie im Vorjahre), Witwenpensionsfonds 5000 M. (—), Prämienfonds- und Wohlfahrtsfonds 10 000 M. (—). Der Reinertrag von 275 940 (159 963) M. wird zur Hälfte zwischen der Westpreussischen Landbank und der Neuen Westpreussischen Landbank mit je 137 970 (79 981) M. geteilt.

Ausdehnung der ostpreussischen Zellstoffindustrie. Wie wir erfahren, hat die Zellstoffabrik Raguit Akt.-Ges. in Raguit (Ostpreußen) die bekannten Sägemühlen- und Holzindustriellen Anlagen der Firma Stefan Stark in Raguit käuflich erworben. Es ist Stilllegung des Sägemühlbetriebes und Einrichtung einer weiteren Zellstoffabrik auf dem umfangreichen Gelände der Starkischen Fabrik geplant. Der Kaufpreis wird auf etwa 300 000 M. beziffert. Gleichzeitig hat die genannte Firma große Holzlieferungsverträge im Ausland, namentlich in Rußland, abgeschlossen.

Liquidation der Thüringer Kreditbank. Wie aus Eisenach berichtet wird, hat die Direktion der Thüringer Kreditbank in Eisenach eine außerordentliche Generalversammlung auf den 16. Mai zwecks Beschlussfassung über die Liquidation der Gesellschaft einberufen. Das Bankgrundstück in Eisenach ist inzwischen bereits an die Schwarzburgische Landesbank zu Sonderhausen übergegangen, die dort eine Filiale errichten wird.

Oberpreussische Eisenbahn-Bedarfs-Akt.-Ges. Der allgemeine wirtschaftliche Abstieg vom Höchststande der Konjunktur, so sagt die Verwaltung in dem jetzt vorliegenden Bericht für 1913, kam auch bei der Gesellschaft durch geringere Produktion und Verminderung des Gewinnergebnisses zum Ausdruck. Zu der unerfreulichen, durch die politischen Ereignisse geschaffenen Lage trat noch die Wirkung der großen Produktionsvermehrungen nach Inbetriebnahme neuer großer deutscher Werksanlagen. Im zweiten Halbjahre gingen die Erlöse fast sprunghaft zurück. Dieser Zeitabschnitt blieb nahezu ertraglos und, da die meisten Betriebe infolge der unzureichenden Beschäftigung wesentliche Einschränkungen vornehmen mußten, stellte sich das Verhältnis zwischen Gekostungen und Erlösen von Monat zu Monat ungünstiger. Der Abschluß gestattet die Verteilung einer Dividende von 4 Prozent (im Vorjahre 6 Prozent). Zur Zeit, da der Bericht niedergeschrieben wurde, war eine Besserung des Geschäfts noch nicht eingetreten.

Börsen-Telegramme.

Magdeburg, 23. April. [Zuckerbericht.]	
Kornzuder, 88 Grad ohne Sad	8,90—8,97½
Nachprodukte, 75 Grad ohne Sad	—
Tendenz: stetig.	
Brotraffinade I ohne Sad	19,12½—19,37½
Kristallzucker I mit Sad	—
Gem. Raffinade mit Sad	18,87½—19,12½
Gem. Melis mit Sad	18,87½—18,62½
Tendenz: ruhig, stetig.	
Kornzuder 1. Produkt Transits frei an Bord Hamburg. Preise notieren für 50 Kilogramm:	

für April 9,35 Gd., 9,37½ Br.
für Mai 9,40 Gd., 9,42½ Br.
für Juni 9,47½ Gd., 9,50 Br.
für August 9,60 Gd., 9,62½ Br.
für Oktober-Dezember 9,62½ Gd., 9,65 Br.
für Januar-März 9,80 Gd., 9,82½ Br.
Tendenz: ruhiger. — Wetter: schön.

Schnittwechsel: —. Berlin, 23. April.	
Privatdisk.: 2½.	23 22
Petersb. Auszahl. G.	215,22½ 215,25
Petersb. Auszahl. B.	215,17½ 215,20
Osterr. Noten	85,15 85,10
Russische Noten	215,30 215,25
Russische Noten	215,15 215,15
4½ Dtsch. Reichsanl.	98,70 98,70
3½ Dtsch. Reichsanl.	87,00 87,00
3½ Dtsch. Reichsanl.	78,10 78,10
4½ Preuß. Konf.	98,70 98,70
3½ Preuß. Konf.	87,00 87,00
3½ Preuß. Konf.	78,10 78,10
4½ Preuß. Konf.	94,00 94,00
3½ Preuß. Konf.	83,75 83,80
3½ Preuß. Konf.	— —
4½ Preuß. Konf.	96,20 96,20
4½ Preuß. Konf.	96,20 96,20
3½ Preuß. Konf.	85,20 85,10
4½ Preuß. Konf.	100,20 100,25
3½ Preuß. Konf.	91,30 91,20
4½ Preuß. Konf.	95,40 95,25
4½ Preuß. Konf.	95,40 95,25
3½ Preuß. Konf.	90,30 90,30
3½ Preuß. Konf.	80,70 80,70
3½ Preuß. Konf.	80,70 80,70
4½ Preuß. Konf.	94,40 94,40
3½ Preuß. Konf.	84,60 84,70
3½ Preuß. Konf.	77,50 77,25
4½ Preuß. Konf.	— —
3½ Preuß. Konf.	86,10 86,20
4½ Preuß. Konf.	96,80 96,80
4½ Preuß. Konf.	89,75 89,70
4½ Preuß. Konf.	98,20 98,10
4½ Preuß. Konf.	78,40 78,75
4½ Preuß. Konf.	166,25 166,70
4½ Preuß. Konf.	88,80 89,00
Gr. Berl. Straßnb.	155,70 150,25
Pos. Straßnbahn	165,80 165,80
Orientb. Betr.-Ges.	— —
Urg. Dampfschiff.	116,25 119,25
Hamb.-Südamerik.	161,50 162,00
Danzigstädter Bank	117,30 118,40
Danziger Privatbank	125,10 125,10
Dresdner Bank	150,50 150,40
Nordb. Kred. Anstalt	121,00 121,00
Ostb. f. Hand. u. Gew.	123,90 123,60
Fugger-Bräuer. Pos.	136,75 136,75
Nat.-B. f. Deutschl.	110,60 111,00
Akkumulatorenfabrik	339,00 338,50
Adler-Fahrrad	336,25 338,75
Baer und Stein	440,25 442,00
Vendig Holzbearbeit.	44,00 44,00
Bergmann Elektriz.	124,00 124,75
B. M. Schwarzkopf	273,80 274,00
Bohum. Gußst.	224,25 225,00
Breslauer Sprit	— —
Chem. Fabr. Milch	258,00 258,0
Daimler Motoren	383,00 386,00
Dr. Gschlühl. Auer	592,25 597,75
Dtsch. Spiegelglas	324,50 322,00
Dtsch. Zutepperei	285,50 289,50
Dr. Wassen u. Mun.	596,00 593,00
Donnersmard-Akt.	382,00 384,00
Dynamit-Truht-Akt.	174,90 175,00
Eisenhütte Silesia	128,00 129,00
Elektr. Licht u. Kraft	128,00 129,90
Feldmühl Cellulose	155,00 155,50
Fraustädt. Zuderfab.	208,00 208,00
Gasmotoren Deutz	118,60 117,30
Gesbharstoff Renner	260,00 261,00
Handelsk. f. Grundb.	154,00 154,00
Harpener Bergwerk	183,50 184,50
Häpser Eisen	157,10 157,75
Held u. Franke	178,50 180,00
Herrmannmühlen	144,50 143,00
Hoefch Eisen	319,25 319,50
Kronloherwerke	108,50 111,00
Kronprinz Metall	267,00 270,25
Ruders. Kerschwig	232,25 232,60
Rindenberg Stahl	168,50 168,50
Sindwig Loewe	316,35 315,00
Söhnert-Aktien	125,75 125,50
Maschinenf. Budau	134,50 136,25
Norddeutsche Sprit	242,75 242,75
Oberschl. Eisen-Ind.	66,10 65,80
Oberschl. Holzwerke	218,00 220,00
Oppeln Zement	151,75 152,00
Orenstein u. Koppel	175,60 175,00
Ostfeld. Sprit	278,25 278,25
Julius Pintsch	149,00 150,00
Rombacher	156,75 156,80
Rottgerswerke	190,60 191,10
S.-Th. Portl.-Zem.	209,00 209,75
Schubert u. Salzer	388,50 387,25
Schubert	147,00 148,00
Siemens u. Halske	215,00 215,75
Spiritbank	437,00 437,80
Stettina Romana	143,75 145,00
Stettiner Vulkan	130,50 130,25
Union Chemische	202,30 203,50
V.Chem.Charlottensb.	352,50 352,80
V. Köln-Rottm. Pulv.	337,10 337,75
Ver. Dt. Nickelwerke	293,50 292,00
Ver. Laus. Glashütten	383,75 384,50
Vogl. Maschinen	297,25 299,00
Wanderer Fahrrad	373,00 372,00
South West Afr.-Sh.	117,50 118,00
4½ Dst. Chem. Milch	101,00 101,00
Schlef. Portland	155,50 155,25
Schmiedehöwer Zem.	165,50 166,80
Osterr. Kredit ult.	192,¼ 193,¼
Verl. Handelsgef. ult.	153,¼ 153,¼
Dtsche. Bank ultimo	242,¼ 242,¼
Dist. Kommand. ult.	184,¼ 185,00
Petr. Int. Handelsb.	187,¼ 188,¼
N. B. f. ausm. Handel	153,00 153,¼
Schantung-Eisenb.	141,00 141,¼
Bombarden ultimo	21,00 21,¼
Baltim. and Ohio-Sh.	88,¼ 88,¼
Kanada Pacific-Akt.	196,00 200,¼
Alumet Friede	160,¼ 161,¼
Deutscher-Luxemburg	130,¼ 130,¼
Gelsenkirch. Bergw.	183,¼ 184,00
Laura-Hütte ult.	146,¼ 147,¼
Ostschl. Eisenb.-Beb.	82,¼ 82,¼
Phönix Bergwerk	238,¼ 239,¼
Rhein. Stahlwerke	161,00 160,¼
Hamb. Packfabrik	129,¼ 130,¼
Hansa Dampf	261,¼ 263,¼
Norddeutscher Lloyd	112,¼ 113,¼
Edison	245,¼ 246,¼
Ges. f. elektr. Unt.	160,00 160,¼
Tendenz: träge.	

Berlin, 23. April. [Produktenbericht.] (Antl. Schlusshufe).	
23.	22.
Weizen, fest.	23. 22.
für Mai	195,75 194,75
für Juli	201,00 199,75
Septbr.	195,75 195,00
Roggen, fest.	23. 22.
für Mai	162,00 161,00
für Juli	165,50 164,50
Septbr.	161,50 160,00
Safer, fest.	23. 22.
Safer für Mai	155,25 154,75
für Juli	159,50 159,00
Mais amerit. mixed	23. 22.
ruhig, für Mai	138,00 —
für Juli	— —
Rübsl, still.	23. 22.
für April	— —
für Mai	65,10 —
für Oktober	— —